

öffentlich

Fachbereich	Dezernent(in) / Geschäftsführer	Datum
1/MIA-DO	OB Ullrich Sierau	06.03.2013
verantwortlich	Telefon	Dringlichkeit
Reyhan Güntürk	27247	

Beratungsfolge	Beratungstermine	Zuständigkeit
Behindertenpolitisches Netzwerk	16.04.2013	Empfehlung
Seniorenbeirat	25.04.2013	Empfehlung
Ausschuss für Kultur, Sport und Freizeit	14.05.2013	Empfehlung
Ausschuss für Kinder, Jugend und Familie	15.05.2013	Empfehlung
Ausschuss für Wirtschaft und Beschäftigungsförderung	22.05.2013	Empfehlung
Ausschuss für Personal und Organisation	23.05.2013	Empfehlung
Ausschuss für Soziales, Arbeit und Gesundheit	28.05.2013	Empfehlung
Schulausschuss	29.05.2013	Empfehlung
Ausschuss für Bürgerdienste, öffentliche Ordnung, Anregungen und Beschwerden	04.06.2013	Empfehlung
Ausschuss für Umwelt, Stadtgestaltung, Wohnen und Immobilien	05.06.2013	Empfehlung
Integrationsrat	11.06.2013	Empfehlung
Hauptausschuss und Ältestenrat	13.06.2013	Empfehlung
Rat der Stadt	13.06.2013	Beschluss

Tagesordnungspunkt

Masterplan Migration/Integration: Integrationskonzept der Stadt Dortmund für die Jahre 2013/2014 sowie Einrichtung eines Kommunalen Integrationszentrums

Beschlussvorschlag

Der Rat der Stadt Dortmund beschließt das Integrationskonzept „Masterplan Migration/Integration“ für die Jahre 2013/2014 sowie die Einrichtung eines Kommunalen Integrationszentrums.

Finanzielle Auswirkungen

Durch die Landesförderung eines Kommunalen Integrationszentrums in Dortmund werden bestehende Planstellen innerhalb der Stadt Dortmund mit jährlich 170.000,00 € gefördert. Zu der alten Regelung der Landesförderung der Regionalen Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) mit ca. 145.000,00 € ergibt sich eine Verbesserung um 25.000,00 € jährlich. Die RAA-Förderung des Landes läuft spätestens mit Datum 31.07.2013 aus. Für 2013 ff. ist die RAA-Landesförderung in Höhe von 145.000,00 € im Budget des Fachbereichs 40 abgebildet. Mit der Haushaltsplanaufstellung 2014 ff. soll die neue jährliche Förderung von 170.000,00 € im Budget des Fachbereichs 1 abgebildet werden. Wenn kein Antrag auf die Einrichtung eines Kommunalen Integrationszentrums gestellt wird, wird es keine Förderung durch das Land geben – davon wären auch die zur RAA abgeordneten Stellen der Lehrkräfte betroffen.

Durch diesen Beschluss entstehen keine zusätzlichen finanziellen Auswirkungen. Die in der Anlage 1 dargestellten Arbeitsvorhaben werden über die jeweiligen Fachbereichsbudgets finanziert.

Ullrich Sierau
Oberbürgermeister

Jörg Stüdemann
Stadtdirektor/Kämmerer

Waltraud Bonekamp
Stadträtin

Birgit Zoerner
Stadträtin

Martin Lürwer
Stadtrat

Wilhelm Steitz
Stadtrat

Udo Mager
Geschäftsführer

Begründung

Mit der Vorlage „Masterplan Migration/Integration: Sachstandsbericht 2011“ vom 27. September 2011 (Drucksache Nr.: 05129-11) ist eine inhaltliche Neuorientierung in Bezug auf die integrationspolitischen Handlungsfelder im Rahmen des „Masterplan Migration/Integration“ verbunden. Dazu gehören die Themen Bildung, Arbeit und Unternehmen, Soziale Balance in den Stadtbezirken sowie Weltoffene/Internationale Stadt. Die inhaltliche Ausgestaltung dieser Handlungsfelder wird seitdem mit allen in der Stadt tätigen Integrationsakteuren durchgeführt.

Parallel zu diesem städtischen Prozess wurde am 8. Februar 2012 vom NRW-Landtag das „Teilhabe- und Integrationsgesetz NRW“ beschlossen. Das Gesetz ist am 24. Februar 2012 in Kraft getreten und ermöglicht Kommunen und Kreisen u.a. die Einrichtung eines Kommunalen Integrationszentrums. Auch die Stadt Dortmund plant die Einrichtung eines solchen Integrationszentrums. Eine entsprechende Antragsstellung bei der zuständigen Bewilligungsbehörden (Bezirksregierung Arnsberg, Landesregierung NRW) setzt ein im Rat beschlossenes Integrationskonzept voraus, welches nachfolgend beschrieben werden soll. Zudem wünschen die Bewilligungsbehörden auch einen Ratsbeschluss zur Einrichtung des Kommunalen Integrationszentrums.

Folgende Inhalte finden sich in der Anlage zur Vorlage:

Im Kapitel 1 wird – neben der Beschreibung der Rolle von zivilgesellschaftlichen Organisationen, Verbänden und Dialogstrukturen - der Stand der Dortmunder

Integrationsarbeit und damit verbunden auf die bisherigen Perioden seit 2005 bis heute beschrieben. In den weiteren Kapiteln wird auf die Arbeitsvorhaben in den integrationspolitischen Handlungsfeldern Bildung, Arbeit und Unternehmen, Soziale Balance in den Stadtbezirken und Weltoffene/Internationale Stadt eingegangen. Dabei wird sowohl eine inhaltliche Reflexion für die Jahre 2011/2012 sowie die entsprechenden Arbeitsvorhaben für 2013/2014 beschrieben. Ergänzend sind die weiteren Planungen der Dezernate/Fachämter zu den Handlungsfeldern aufgeführt. Zum anderen wird die organisatorische und inhaltliche Ausgestaltung des Kommunalen Integrationszentrums in Dortmund dargestellt. Ergänzt wird die Vorlage von einem allgemeinen statistischen Teil zu Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Dortmund.

**Anlage zur Vorlage „Masterplan Migration/Integration:
Integrationskonzept der Stadt Dortmund für die Jahre 2013/2014 sowie
Einrichtung eines Kommunalen Integrationszentrums“
(Drucksache Nr. 09364-13)**

Inhaltsverzeichnis	Seite
1. Zum Stand der Integrationsarbeit in Dortmund.....	3
1.1 Die Rolle von zivilgesellschaftlichen Organisationen, Verbänden und Dialogstrukturen.....	3
1.2 Erste Periode (2005-2010): Masterplan-Prozess: Definition von „Integration“ und „Leitbild“, Grundlagen und Aufbau von Netzwerken.....	6
1.3 Zweite Periode (2010-2012): Integration/Migration wird zu einer der zentralen Querschnittsaufgaben der Stadt: Gründung der Migrations- und Integrationsagentur (MIA-DO) und Orientierung an vier strategischen Handlungsfeldern.....	8
1.4 Dritte Periode (ab 2013): MIA-DO und die Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) werden Kommunales Integrationszentrum: Ausbau der Querschnittsarbeit, Verstetigung, Vom Aufbau zur Daueraufgabe.....	11
2. Ziele und Arbeitsvorhaben im Handlungsfeld „Bildung“.....	15
2.1 Ziele.....	15
2.2 Beteiligte Einrichtungen.....	16
2.3 Arbeitsvorhaben (von a bis p).....	17
3. Ziele und Arbeitsvorhaben im Handlungsfeld „Arbeit und Unternehmen“.....	31
3.1 Ziele.....	31
3.2 Beteiligte Einrichtungen.....	32
3.3 Arbeitsvorhaben (von a bis h).....	32
4. Ziele und Arbeitsvorhaben im Handlungsfeld „Soziale Balance in den Stadtbezirken“.....	39
4.1 Ziele.....	39
4.2 Beteiligte Einrichtungen.....	40
4.3 Arbeitsvorhaben (von a bis m).....	40
5. Ziele und Arbeitsvorhaben im Handlungsfeld „Weltoffene/Internationale Stadt“.....	49
5.1 Ziele.....	49
5.2 Beteiligte Einrichtungen.....	50
5.3 Arbeitsvorhaben (von a bis z).....	50
6. Weitere Planungen und Arbeitsvorhaben der Dezernate/Fachbereiche zum Handlungsfeld „Bildung“.....	64
6.1 Arbeitsvorhaben (von a bis g).....	64

7.	Weitere Planungen und Arbeitsvorhaben der Dezernate/Fachbereiche zum Handlungsfeld „Arbeit und Unternehmen“.....	83
7.1	Arbeitsvorhaben (von a bis g).....	83
8.	Weitere Planungen und Arbeitsvorhaben der Dezernate/Fachbereiche zum Handlungsfeld „Soziale Balance in den Stadtbezirken“.....	88
8.1	Arbeitsvorhaben (von a bis p).....	88
9.	Weitere Planungen und Arbeitsvorhaben der Dezernate/Fachbereiche zum Handlungsfeld „Weltoffene/Internationale“ Stadt.....	101
9.1	Arbeitsvorhaben (von a bis e).....	101
10.	Einrichtung des Kommunalen Integrationszentrums in Dortmund.....	108
10.1	Gesetzliche Ausgangslage: Das Gesetz zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe und Integration des Landes NRW.....	108
10.2	Aufgabenschwerpunkte der Kommunalen Integrationszentren: „Integration durch Bildung“ und „Integration als Querschnitt“.....	108
10.3	Voraussetzung, Personal und Zuwendung.....	110
10.4	Einrichtung des Kommunalen Integrationszentrums in Dortmund.....	111
10.5	Kooperationsstrukturen und Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen.....	112
10.6	Controlling, Evaluation und landesweite Koordinierungsstelle.....	112
11.	Statistischer Teil.....	114

1. Zum Stand der Integrationsarbeit in Dortmund

Die Stadt Dortmund ist weltoffen und ihre Bürgerschaft vielfältig. Diese Vielfalt gibt der Stadtgesellschaft ihre besondere Prägung. Vielfalt ist hier Normalität, Vielfalt ist hier Zukunft. Interkulturalität wird zum Prinzip, an dem sich das Handeln orientiert. Die Richtschnur dabei ist die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen unterschiedlicher Herkunft am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Leben in Dortmund. Städtische Politik, Stadtverwaltung, Verbände und Organisationen und eine große Zahl von Akteuren der Zivilgesellschaft arbeiten gemeinsam daran, in diesem Sinne die Integrationsarbeit in Dortmund weiter zu entwickeln, zu vertiefen und ihre Ergebnisse zu sichern.

Eine aktive und respektvolle Gestaltung des Zusammenlebens in Vielfalt und die Abwehr fremdenfeindlicher und rassistischer Störungen haben in Dortmund eine lange und gute *bürgerschaftliche* Tradition. Maßgeblichen Anteil daran hatten und haben die verschiedenen Kirchen und zahlreichen Verbände mit ihrer *Dialogkultur*. Die Stadt Dortmund hat diese Aktivitäten stets begrüßt und unterstützt.

1.1 Die Rolle von zivilgesellschaftlichen Organisationen, Verbänden und Dialogstrukturen

Bereits seit Beginn der Zuwanderung gibt es in Dortmund Akteure, Angebote und Strukturen der Integrationsarbeit, die den Integrationsprozess der letzten 50 Jahre stark vorangetrieben haben. Hierzu zählen neben kommunalen Aufgaben – wie die 30-jährige Arbeit der RAA - beispielsweise die Integrationsarbeit der Wohlfahrtsverbände, die mit vielfältigen Angebotsstrukturen wichtige Ansprechpartner in allen Lebensbelangen von Migrantinnen und Migranten sind oder die Arbeit zahlreicher freier Träger in der Bildungs-, Weiterbildungs- oder Qualifizierungsarbeit sowie die Arbeit der Integrationskursträger.

Eine besondere Rolle haben die ebenfalls seit 50 Jahren bestehenden *Aktivitäten und Beiträge aus den Strukturen der Migrantengesellschaft* selbst. Gerade diese fachlichen und kulturellen Aktivitäten tragen in einem besonderen Maße dazu bei, dass für die jeweilige Zielgruppe Partizipation und Teilhabe in dieser Gesellschaft ermöglicht wird, aber auch Zugänge und Mitwirkungsstrukturen geschaffen werden. Gerade in einer Zuwanderungsstadt wie Dortmund sind ihre Aktivitäten, die in dieser Form von städtischer Seite nicht organisiert werden können, von besonderer Bedeutung. Entsprechend sind diese Akteure, die verschiedene ethnische Hintergründe repräsentieren, als gleichberechtigte und eigenständige Partnerinnen und Partner des gesamten Integrationsprozesses zu verstehen.

Dazu zählen beispielsweise Vereine und Verbände von Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler (u.a. Forum Dialog russlanddeutscher Frauen in NRW e.V.) sowie russischsprachige Strukturen, wie zahlreiche russische Schulen, Klassen, Vereine oder Kindergärten (Beispiel Krone e.V., Integrationszentrum Partner e.V., Partner Medienhaus GmbH) in denen Bildungsorte geschaffen, Bilingualität gefördert, Beratungsstrukturen geschaffen oder berufliche Qualifizierungen angeboten werden. Hinzu kommen Vereine, die einen kulturellen Beitrag leisten, wie der polnischstämmige Verein Wiselka e.V.

Zu erwähnen wäre auch das Integrationsengagement der Behörden aus den Herkunftsländern: Dortmund beherbergt u.a. ein großes Italienisches Generalkonsulat sowie ein Tschechisches Honorarkonsulat. Zudem gibt es ein Türkisches Generalkonsulat in Essen, das – in Verbindung mit dem in Dortmund ansässigen „Türkischen Bildungszentrum“ – in Dortmund stark präsent ist. Diese Einrichtungen verstehen sich mittlerweile nicht mehr allein als Anlaufstelle für diplomatische Belange, sondern engagieren sich beispielsweise in Fragen in den Bereichen Bildung, Sprache, Ausbildung/Beruf oder Kultur ihrer jeweiligen Zielgruppe und bringen sich fachlich in die bestehenden Strukturen vor Ort ein, sind regelmäßige Kooperationspartner im Rahmen von kulturellen Veranstaltungen (beispielsweise beim „Merhaba Heimat Kulturfestival“) oder Aktivitäten im Bereich Schule/Übergang.

Seit über 20 Jahren gibt es in Dortmund das „Türkische Bildungszentrum“, welches eng verknüpft mit dem Türkischen Generalkonsulat arbeitet und als wichtige Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche sowie Eltern türkischer Abstammung gilt. Das Bildungszentrum bietet u.a. Alphabetisierungskurse, Sprachförderung, muttersprachlichen Unterricht, Hausaufgabenhilfe, Familienbetreuung sowie kulturelle Veranstaltungen an. Dabei ist das Zentrum – u.a. auf Grund seiner starken Mitgliederstruktur - ein ständiger Kooperationspartner für verwaltungsinterne und – externe Träger.

Der Anspruch und die Notwendigkeit, fachliche und inhaltliche Beiträge für das vielfältige Zusammenleben zu leisten, zeigen sich insbesondere am Beispiel des „Verbundes der sozial-kulturellen Migrantenorganisationen in Dortmund e.V.“ (VMDO e.V.). Der Dachverband besteht seit 2008 und beherbergt rund 25 Vereine unterschiedlichster ethnischer Herkünfte. Neben der Qualifizierung von Migrantenorganisationen und der Förderung des interkulturellen Zusammenlebens ist das professionelle Zusammenwirken mit Schulen, Jugendeinrichtungen, gewerkschaftlichen Einrichtungen, Wohlfahrtsverbänden und kommunalen Einrichtungen ein entscheidender Schwerpunkt der Arbeit. Resultierend aus dieser Arbeit hat der VMDO e.V. als anerkannter Träger der freien Jugendhilfe und Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband das „Haus der Vielfalt“ als erstes kommunales Innovationsprojekt dieser Art bezogen.

Wie vielfältig die Migrantengesellschaft in Dortmund ist, verdeutlicht der Verein „Africa Positive e.V.“, der seit 15 Jahren daran arbeitet, gemeinsam mit engagierten Freiwilligen Plattformen zu schaffen, in denen Bildung, Aufklärung und interkulturelle Begegnungen für eine erfolgreiche Integration stattfinden. Im Vordergrund der Projektarbeit stehen dabei u.a. Potenziale von Migrantinnen und Migranten afrikanischer Herkunft. Wichtig ist dem Verein vor allem, ein anderes und differenziertes Afrika-Bild in der Gesellschaft zu vermitteln.

Auch die „Auslandsgesellschaft NRW“ verfolgt seit 1949 das Ziel, Völkerverständigung im Sinne von Humanität und interkulturelle Toleranz zu fördern und Brücken zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft und Gesellschaftsordnungen zu schaffen. Dabei bilden die bilateralen Gesellschaften und Länderkreise, die regelmäßige Veranstaltungen, Vorträge und Diskussionsrunden durchführen, den Kern des bürgerschaftlichen Engagements, so beispielsweise im Rahmen der Deutsch-Türkischen Gesellschaft, der Deutsch-Afrikanischen Gesellschaft, der Deutsch-Griechischen Gesellschaft oder des Deutsch-Polnischen Länderkreises.

Eine besondere Bedeutung und *wichtiges Ziel* im gesamten Integrationsprozess haben der *Dialog* der verschiedenen Seiten sowie der *interreligiöse Dialog* zwischen den Glaubensrichtungen.

Seit 2004 engagiert sich hier der zivilgesellschaftliche Prozess „Integration mit aufrechtem Gang (IMAG)“; das Konzept war und ist es, insbesondere den Dialog zu fördern über die Ziele der Integration und über die Herausforderungen, die sich für beide Seiten stellen. Der Prozess wird getragen von der Katholischen Stadtkirche, der Evangelischen Kirche in Dortmund und Lünen sowie der Abu-Bakr-Moschee.

In diesem Zusammenhang ist der *interreligiöse Dialog* ein wichtiger Teil des alltäglichen Zusammenlebens: Zahlreiche Moscheevereine aus der islamischen Szene, die Griechisch-Orthodoxe Kirche und andere religiöse Gemeinden sind mittlerweile nicht mehr nur Gebetsräume, sondern auch Begegnungs- und Dialogräume und betätigen sich als „Türöffner“ zwischen den Kulturen, die als Angebot für alle Menschen in der Stadt zu verstehen sind. Gleiches gilt für die Dialog- und Integrationsstrukturen der Katholischen Stadtkirche Dortmund, der Evangelischen Kirche in Dortmund und Lünen, der Jüdischen Kultusgemeinde Dortmund, des Rates der muslimischen Gemeinde sowie des Arbeitskreises Religion und Integration, die sich mit verschiedenen Aktionen und Kooperationen für ein friedliches und dialogisches Zusammenleben der Menschen unterschiedlicher Herkunft einsetzen. Festzustellen ist, dass Dortmund über aktive und engagierte Kooperations- und Dialogstrukturen dieser Beteiligten verfügt. Insofern unterstützt und anerkennt die Stadt Dortmund das Engagement dieser Akteure, die den interreligiösen Dialog zwischen den Menschen fördern. Dazu gehören zum Beispiel die Aktivitäten des „Rates der muslimischen Gemeinden“, das „Interreligiöse Gebet“ des Dortmunder Islamseminars sowie die „Interreligiösen Begegnungen unter dem Friedenslicht der Religionen in Dortmunder Stadtbezirken“ des Arbeitskreises Religion und Integration.

Zugänge zu Migrantinnen und Migranten werden darüber hinaus beispielsweise auch über den *Sport* und damit die Dortmunder Sportvereine möglich. Über den Sport werden kulturübergreifende Anknüpfungspunkte gefunden, die zum direkten Austausch führen und eine interkulturellen Brückenschlag bilden können.

Diese Beispiele stehen stellvertretend für eine Vielzahl von weiteren Organisationen. Sie alle verdeutlichen das mittlerweile entstandene Selbstverständnis bei der gesamten Integrationsarbeit: Sie sind selbstverständlicher, aktiver und unverzichtbarer Teil dieser Arbeit, die allein durch städtische Beiträge nicht umzusetzen wäre. Sie tragen nicht nur einen fachlichen Beitrag zu Vielfalt und Integration, sondern fördern insgesamt das Zusammenleben der Kulturen in dieser Stadt. Insofern ist es für den städtischen Masterplan-Prozess von Bedeutung, diese Akteure und ihre Themen in den gesamten Prozess einzubinden, um Parallelstrukturen zu vermeiden, Synergieeffekte zu erzielen und somit den Masterplan-Prozess gesamtstädtisch voranzubringen.

In diesem Gesamtprozess hat der *Integrationsrat* als demokratisch legitimierte Interessenvertretung für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte eine ganz wichtige Rolle (Kapitel 1.3).

1.2 Erste Periode (2005-2010): Masterplan-Prozess: Definition von „Integration“ und „Leitbild“, Grundlagen und Aufbau von Netzwerken

Vor diesem Hintergrund bringt das *Jahr 2005* mit der Ratsentscheidung für die Erstellung eines städtischen „Masterplans Migration/Integration“ eine inhaltliche Weichenstellung. Denn dies bedeutet, dass Integration nun zu einem wichtigen eigenen Handlungsfeld der Stadt Dortmund wird, das auch das Verwaltungshandeln mit einbezieht. Der Masterplan entsteht in einem breiten Prozess unter Beteiligung der verschiedenen Verwaltungsbereiche der Stadt *und* der bürgerschaftlichen Akteure. Aber auch mit dem aktiven Eintritt der Stadt Dortmund in das Feld von Integration/Migration gilt weiterhin: Bürgerschaftliches Engagement und eine enge Zusammenarbeit bleiben für die Integrationsarbeit unverzichtbar.

Was den Aufbau und die Entwicklung von „Integration/Migration“ als *kommunales Handlungsfeld* betrifft, können seit 2005/2006 drei Perioden unterschieden werden:

- Erste Periode von 2006-2010:
Masterplan-Prozess: Definition von „Integration“ und „Leitbild“, Grundlagen und Aufbau von Netzwerken
- Zweite Periode von 2010-2012:
Integration/Migration wird zu einer der zentralen Querschnittsaufgaben der Stadt: Gründung der Migrations- und Integrationsagentur (MIA-DO) und Orientierung an vier strategischen Handlungsfeldern
- Dritte Periode ab 2013:
MIA-DO und die Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) werden Kommunales Integrationszentrum: Ausbau der Querschnittsarbeit, Verstetigung, Vom Aufbau zur Daueraufgabe

Am 15.12.2005 beschließt der Rat der Stadt Dortmund, die Verwaltung damit zu beauftragen, einen „Masterplan Integration“ auszuarbeiten: Integrationspolitische Handlungsfelder sollten beschrieben, das zu Grunde liegende Verständnis von „Integration“ geklärt und ein „Leitbild“ entwickelt werden. Das städtische „Integrationsbüro“ – damals angesiedelt im Dezernat 3 – koordinierte diesen Masterplan-Prozess. Es ist ein offener Prozess, der unter breiter Beteiligung aus Verwaltung, Politik, Wissenschaft und vor allem dem Feld der zivilgesellschaftlichen Akteure angelegt war und durch eine Auftaktveranstaltung am 02. Juni 2006 große Aufmerksamkeit fand.

Die Ergebnisse dieses intensiven Arbeitsprozesses wurden in einer Ratsvorlage (Drucksache Nr.: 06129-06) zusammen gefasst und vom Rat am 28.09.2006 beschlossen.

Mit diesem Beschluss klärt die Stadt Dortmund, welches Verständnis von Integration sie zur Grundlage des integrationspolitischen Handelns machen will. Dort heißt es:

„Integration beinhaltet im Kern die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen unterschiedlicher Herkunft am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Leben in Dortmund auf der Grundlage der Werteordnung des Grundgesetzes.

Integration

- *ist ein langfristig angelegter, dialogorientierter Prozess auf gleicher Augenhöhe,*
- *liegt in gleicher Verantwortung aller Beteiligten,*
- *erfolgt nach dem Prinzip „Fördern und Fordern“ im Sinne beidseitiger Aktivitäten und Verantwortlichkeiten,*
- *setzt bei den Potenzialen der einheimischen und zugewanderten Menschen an (Anerkennungskultur),*
- *ist das gegenseitige Respektieren und Wertschätzen der jeweiligen Identitäten und Kompetenzen,*
- *hat als Grundvoraussetzung die sprachliche Eingliederung in die Aufnahmegesellschaft ohne Vernachlässigung der Muttersprache.“*

Zugleich wird – ebenfalls als Bestandteil der Vorlage und unter breiter Beteiligung – ein „Leitbild Integration“ für die Stadt Dortmund entwickelt:

Gemeinsam in Vielfalt – Zuhause in Dortmund

Dortmund ist eine welt- und kulturoffene Stadt.

Bürgerschaft, Politik und Verwaltung betrachten es daher als Selbstverpflichtung, allen Menschen in der Stadt gleiche Teilhabe und Chancen auf allen Ebenen der Gesellschaft zu ermöglichen und das friedliche, respektvolle Miteinander zu sichern.

Grundlagen unseres Handelns sind dabei

- *die Menschenrechte,*
- *die Werteordnung des Grundgesetzes,*
- *der gleichberechtigte Dialog auf Augenhöhe.*

Wir in Dortmund machen „Gemeinsam in Vielfalt“ daran fest, dass Vielfalt in der Gesellschaft als Bereicherung der Kompetenzen und Erfahrungen aller empfunden, Vorbehalte, Vorurteile und Ängste abgebaut und Unterschiede akzeptiert werden.

Mit dem gemeinsamen Verständnis von Integration und dem Leitbild sind erstmals und auf der Basis eines breiten Konsenses – insbesondere unter fachlicher und personeller Beteiligung des Integrationsrates - *Grundlagen* für die Integrationsarbeit in Dortmund formuliert worden, die sich auf ein gedeihliches Zusammenleben in einer Stadt der Vielfalt beziehen und für das Verwaltungshandeln verbindlich sind.

Masterplan und Leitbild und der damit verbundene breite Arbeits- und Dialogprozess bringen einen starken *Impuls* für die kommunale Integrationsarbeit, die sich stets in zwei Richtungen bewegt: In die städtischen Verwaltungen und Ämter hinein *und* im Sinne einer Koordinierung, Verstärkung und Verdichtung der Zusammenarbeit aller wichtigen Akteure im Feld Integration/Migration.

Die fachlichen Schwerpunkte aus dieser Zeit belegen diese doppelte Richtung und ihre zunehmend engere Verknüpfung. Folgende Aktivitäten sind hier *beispielhaft* zu nennen:

- die interkulturelle Öffnung der Verwaltung (Beitritt zur „Charta der Vielfalt“, Beitritt zur „Städtekooperation Integration.Interkommunal“),
- das Thema Sprachförderung (Vernetzungstreffen der Integrationskursträger, Projekt „Clearing Sprachförderung“),
- die Gestaltung der Internetplattform „Dortmund Interkulturell“,
- die Qualifizierung/Professionalisierung von Migrant*innenorganisationen wie auch eine Unterstützung bei der Gründung des „Rates der muslimischen Gemeinden“,
- der Beginn der Projektpartnerschaft zwischen Dortmund und Trabzon sowie
- die Auslobung des ersten Dortmunder Integrationspreises.

Zugleich werden *Arbeitsformen* entwickelt, erprobt oder unterstützt, die ermöglichen sollen, dass die Integrationsarbeit kontinuierlicher, systematischer, vernetzter und ergebnisorientierter wird und dabei ihren partizipativen Charakter wahrt.

Arbeitskreise, Projektgruppen und Netzwerke, die in dieser Zeit entstehen oder sich in besonderer Weise festigen, sind u.a.:

- der verwaltungsinterne „Arbeitskreis Integration“ zur Begleitung des Masterplan-Prozesses,
- der „Rat der muslimischen Gemeinden“ als Zusammenschluss der in Dortmund aktiven islamischen Moschee- und Glaubensverbände sowie als Ansprechpartner für muslimischen Belange,
- ein Netzwerk mit den in Dortmund aktiven Migrant*innenorganisationen,
- der „Runde Tisch Flüchtlinge“ mit Akteuren aus der Verwaltung und Flüchtlingsarbeit,
- der zivilgesellschaftliche Prozess „Integration mit aufrechtem Gang (IMAG)“ in Kooperation mit der Evangelischen Kirche, der Katholischen Stadtkirchen und der Abu-Bakr-Moschee.

1.3 Zweite Periode (2010–2012): Integration/Migration wird zu einer der zentralen Querschnittsaufgaben der Stadt: Gründung von MIA-DO und Orientierung an vier strategischen Handlungsfeldern

Die zahlreichen Aktivitäten in Dortmund seit 2006 finden nicht isoliert statt: Nicht nur in Dortmund, sondern insgesamt in Deutschland wird Integration/Migration zu einem prominenten Thema. Viele Städte machen sich auf den Weg und suchen nach angemessenen Formen, Integration ein größeres Gewicht zu geben. In Dortmund setzt sich immer stärker die Einsicht durch, dass Integration/Migration nicht als ein eigenständiges und spezielles Handlungsfeld *neben anderen* behandelt werden darf, sondern als *Querschnittsaufgabe* zu verstehen ist.

Aus dieser Einsicht heraus wurde zum 28.09.2010 im „Amt des Oberbürgermeisters und des Rates“ die „Migrations- und Integrationsagentur“ (MIA-DO) als Nachfolgerin des bisherigen „Integrationsbüro“ eingerichtet. Diese Überführung nahe zum Oberbürgermeister ist eine „integrationspolitische Aussage“: Dortmund nimmt Integration/Migration als Querschnittsaufgabe ernst.

Erwartet wurde, dass MIA-DO eine gute Balance zwischen Kontinuität – insbesondere, was die unverzichtbare vielgestaltige Kooperation mit den zahlreichen Integrationsakteuren betrifft – und einer Art „Neustart“ erreichen kann. Dieser „Neustart“ wurde insbesondere von einer stärkeren *strategischen Orientierung* erwartet.

Der in dieser 2. Periode in Gang gesetzte – wiederum breit partizipative - Prozess einer verstärkten *integrationsstrategischen* Ausrichtung führt zu:

- vier strategisch beschriebenen *Handlungsfeldern*, mit prioritären Handlungszielen und den entsprechenden Leitprojekten,
- der kontinuierlichen Arbeit von fachlich zusammengesetzten *Handlungsfeldgruppen*,
- der Bildung einer übergreifenden Gruppe *fachlicher Expertinnen und Experten*,
- der Veranstaltung von *Integrationskonferenzen* mit der Aufgabe von Bilanz & Perspektive,
- einer kontinuierlichen Partnerschaft durch MIA-DO.

Welches sind die strategisch orientierten integrationspolitischen Handlungsfelder und wie begründen sie sich?

Die demografische Entwicklung in Dortmund zeigt mit den Jahren eine ansteigende Tendenz im Hinblick auf die Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, so dass sich die Ausgestaltung einer kulturell vielfältigen Stadtbevölkerung damit fortsetzt. Vor diesem demografischen Hintergrund sollen besonders vier integrationspolitische Handlungsfelder im Mittelpunkt der städtischen Integrationsarbeit stehen, die eine wesentliche Rolle für eine gelingende Integration, für das Alltags- und Zusammenleben von allen Menschen unabhängig ihrer Herkunft sowie für das Selbstverständnis der Stadtgesellschaft als eine internationale, interkulturelle und interreligiöse Stadtgesellschaft spielen. Zugleich wird der in der Vergangenheit oftmals dominierende Defizitansatz, also die unhinterfragte Gleichsetzung von Zuwanderungsgeschichte und Benachteiligung, verlassen, zugunsten eines Verständnisses, das an den Talenten, Potenzialen und Kompetenzen der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte ansetzt.

Verbunden mit den Schwerpunktsetzungen sind jeweils entsprechende Leitvorstellungen:

- **Bildung:** Sicherung der Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen, Verbesserung der Übergangsquoten, Nutzung von (interkulturellen) Potenzialen und Kompetenzen, Anerkennung von Interkulturalität als Qualitätsmerkmal.
- **Arbeit und Unternehmen:** Sicherung von Fachkräften, Hochschulabsolventinnen und -absolventen und Unterstützung interkultureller Unternehmen unter Berücksichtigung der Aspekte: Technik, Talente und Toleranz.

- **Soziale Balance in den Stadtbezirken:** Sicherung von Chancengerechtigkeit, Bildung von Nachbarschaften, Unterstützung des sozialen Arbeitsmarktes sowie die Zusammenarbeit mit Migrant*innenorganisationen und Integrationsakteuren in den Stadtbezirken.
- **Weltoffene/Internationale Stadt:** Förderung einer Anerkennungskultur, Ermöglichung einer umfangreichen gesellschaftlichen Teilhabe aller Menschen, Stärkung des Zugehörigkeitsgefühls aller Bürgerinnen und Bürger mit Zuwanderungsgeschichte, Förderung der Partizipation und Antidiskriminierung zur Unterstützung einer global denkenden und lokal handelnden Stadtgesellschaft, in der interkulturelle Vielfalt als Chance und positive Herausforderung begriffen wird.

Strategisch ausgerichtet und partizipativ: Der Arbeitsprozess und die Akteure

In einem partizipativ gestalteten Dialogprozess und unter Beteiligung aller relevanten Integrationsakteure innerhalb und außerhalb der Verwaltung wurden Ziele für die genannten Handlungsfelder formuliert. Unter Berücksichtigung dieser Ziele wurden bestehende Projekte und Maßnahmen verschiedener Träger organisatorisch und inhaltlich unterstützt oder neu initiiert und umgesetzt. Um eine Gesamtkoordinierung und fachliche Begleitung zu ermöglichen, wird der Prozess über die Verwaltungsgrenzen hinaus weiter geöffnet. Es wurde eine Expertengruppe aus rund 70 Personen gebildet, an der u.a. mitwirken: Mitglieder des Rates und des Integrationsrates, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Dezernaten und Ämtern, die RAA, Jobcenter, Arbeitsagentur, HWK, IHK, Wohlfahrtsverbände, Migrant*innenorganisationen, Vereine, Verbände, Träger, Institutionen, Hochschulen, Gewerkschaften, Jugendorganisationen, Akteure aus dem zivilgesellschaftlichen Prozess „Integration mit aufrechtem Gang (IMAG)“ sowie interessierte Bürgerinnen und Bürger.

Personen aus diesem Kreis beteiligten sich wiederum operativ an den vier Arbeitsgruppen zu den genannten Handlungsfeldern, in denen die zu unterstützenden Maßnahmen und die neu zu initiiierenden Projekte diskutiert und festgelegt wurden. Es findet also ein fachliches Zusammenspiel in einer Weise statt, dass die Aktivitäten der einzelnen Handlungsfelder zu denen der jeweils anderen *anschlussfähig* sind.

Ergebnisse der Arbeit wurden Anfang 2011 in Fachforen präsentiert, diskutiert und ergänzt und bildeten auch eine fachliche Grundlage für den 1. Dortmunder Integrationskongress, der am 15. März 2011 im Dortmunder Rathaus stattfand.

Insbesondere der **Integrationsrat** als demokratisch legitimierte Vertretung der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte ist ein wesentlicher Kooperationspartner des städtischen Integrationsprozesses und bringt regelmäßige Themen, Ziele und Aktivitäten in die städtische und externe Integrationsdebatte und -arbeit ein. Dazu gehören: Mitwirkung im „Masterplan Migration/Integration“, politische Partizipation von Migrant*innen und Migranten, Projektpartnerschaft zwischen Dortmund und Trabzon, Bildung, Interkulturelle Öffnung der Verwaltung, Kultur/Sport (insbesondere Internationale Woche/Münsterstraßenfest), Seniorenarbeit, Gesundheit, Bekämpfung des Rechtsextremismus, Bekämpfung der Diskriminierung von Migrant*innen und Migranten, Einbürgerungskampagne, Unterstützung/Thematisierung des kommunalen Wahlrechts sowie der doppelten Staatsbürgerschaft und Öffentlichkeitsarbeit. Der

Integrationsrat hat zudem aktiv an der Ausgestaltung der Integrations- und Leitbilddefinition mitgewirkt und spricht sich insbesondere dafür aus, dass Integrationspolitik und Integrationsarbeit vom Grundsatz ausgehen sollte, dass nicht eine Minderheit sich an eine Mehrheit anpassen soll, sondern ein neues gesellschaftliches Ganzes geschaffen werden muss.

Ferner wird eine enge Verknüpfung zwischen dem „Masterplan Migration/Integration“ und dem „*Aktionsplan Soziale Stadt*“ hergestellt, der mit umfassender Datenbasis und Analyse die soziale Lage in Dortmunder Sozialräumen beschreibt und 13 Aktionsräume hervorhebt, in welchen die Daten unter dem Durchschnitt liegen. Da in diesen Aktionsräumen die Zahl der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte besonders hoch ist, tangieren die Maßnahmen und Konzepte für diese Sozialräume die entsprechende Zielgruppe. Damit wird eine enge Verbindung zwischen dem Aktionsplan und dem Masterplan-Handlungsfeld „Soziale Balance in den Stadtbezirken“ hergestellt, damit die Belange der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in den 13 Aktionsräumen entsprechende Berücksichtigung finden.

Ebenso wird im gesamten Prozess die Gender-Perspektive beachtet, wie beispielsweise beim Projekt „Papa, das ist nicht cool“ oder der Frauenfachtagung „Dortmunderinnen sprechen über Integration“ (Kapitel 4.3).

Die Ergebnisse dieses 1. Abschnitts des breit angelegten integrationspolitischen Arbeitsprozesses sind in der Vorlage „Masterplan Migration/Integration: Sachstandsbericht 2011“ (Drucksache Nr.: 05129-11) beschrieben. An der Ratssitzung am 24.11.2011, auf der diese Vorlage Beratungsgegenstand war, haben mit Adem Sönmez (Vorsitzender des Integrationsrates), Veye Tatah (Vorsitzende des Vereins Africa Positive e.V.) und Alexander Sperling (Geschäftsführer der Jüdischen Kultusgemeinde Dortmund) drei wichtige Repräsentanten des strategischen Arbeitsprozesses „Masterplan Migration/Integration“ teilgenommen und Stellung bezogen.

1.4 Dritte Periode (ab 2013):

MIA-DO und die Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) werden Kommunales Integrationszentrum: Ausbau der Querschnittsarbeit, Verstetigung, Vom Aufbau zur Daueraufgabe

Im Jahr 2013 steht die Integrationsarbeit in Dortmund vor einem wichtigen weiteren Entwicklungsschritt: Sie geht aus dem Aufbau, deren zwei Abschnitte skizziert wurden, in eine regelhafte und alltagstaugliche Arbeit als Querschnittsaufgabe Integration/Migration über. Dieser Übergang ist durch vier Konsolidierungsschritte gekennzeichnet:

- die Arbeit in den vier strategischen Handlungsfeldern wird stärker systematisiert und in jährliche Handlungskonzepte gefasst, die Prioritäten markieren,
- die Wirksamkeit der Aktivitäten wird verstärkt ins Auge gefasst und hierzu werden entsprechende Instrumente und Vorgehensweisen erprobt,
- die Zusammenarbeit im Querschnittsfeld „Integration/Migration“ wird durch Vereinbarungen auf eine verlässliche Grundlage gestellt,

- MIA-DO und RAA werden zum Kommunalen Integrationszentrum entsprechend des Integrationsgesetzes NRW und fügen sich damit in eine landesweite integrationsstrategische Vernetzung ein.

Als erstes Flächenland hat Nordrhein-Westfalen 2012 ein Integrationsgesetz verabschiedet. Das "Gesetz zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe- und Integration" hat das Ziel, mehr soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit für Menschen mit ausländischen Wurzeln zu schaffen. Das Gesetz soll das Engagement der vielen in der Integrationsarbeit vor Ort aktiven Menschen bündeln und die Arbeit – insbesondere die der Kommunen - qualitativ weiterentwickeln. U.a. ermöglicht das Gesetz für Kommunen die Einrichtung von „Kommunalen Integrationszentren“, in denen die Schwerpunkte „Integration als Querschnitt“ und „Integration durch Bildung“ im Vordergrund der Arbeit stehen.

Der Plan des Landes NRW, die Errichtung und den Betrieb kommunaler Integrationszentren zu fördern, trifft in Dortmund auf außerordentlich günstige Voraussetzungen. Mit der klaren kommunalen Verantwortungsübernahme für Integration/Migration seit 2005, der systematischen Entwicklung von Handlungsfeldern und der Fülle von Aktivitäten wird die Stadt nicht nur der eigenen Charakterisierung als „Stadt der Vielfalt“ gerecht; mit MIA-DO und ihrer Ansiedlung beim Oberbürgermeister verfügt Dortmund schon seit Jahren de facto über eine funktionierende Vorform dessen, was künftig das Kommunale Integrationszentrum sein soll. Landespolitik und kommunale Eigenentwicklung bilden damit eine ideale Schnittfläche für eine notwendige Konsolidierung.

Deshalb hat sich auch die Stadt Dortmund zur Einrichtung dieses Integrationszentrums entschieden. Für die Beantragung bei der Bezirksregierung Arnsberg ist ein aktuelles Integrationskonzept notwendig, das einen Zwei-Jahres-Plan zu den integrationspolitischen Handlungsfeldern beschreibt.

In der dritten Periode ab 2013 wird es darüber hinaus vor allem darum gehen, das Thema in das Alltagsbewusstsein der Menschen in der Stadtgesellschaft zu bringen. Weiteres Ziel wird es sein, dass weiterhin der Kompetenz- und Potenzialansatz in der städtischen Integrationsarbeit verfolgt und etabliert wird. Beispiele hierfür sind die Arbeitsvorhaben im Bereich „Interkulturelle Öffnung der Verwaltung“ sowie die „Verleihung des ethnischen Wirtschaftspreises“.

In den vier strategischen Handlungsfeldern haben sich für die nächsten beiden Jahre u.a. die folgenden Arbeitsvorhaben als wichtig erwiesen, die dauerhaft verstetigt werden sollen (Stichwort: Systematisierung):

- **Bildung:**
 - Arbeitsvorhaben „Stark in Deutsch-Fit für die Schule“
 - Arbeitsvorhaben im Bereich „Sprachbildung und Übergang Schule/Ausbildung“
 - Einrichtung des „Eltern-Lehrer-Bildungszentrums (ELBIZ)“
 - Modellvorhaben „Kein Kind zurücklassen!“

- **Arbeit und Unternehmen:**
 - Ethnischer Wirtschaftspreis der Stadt Dortmund
 - Arbeitsvorhaben im Bereich „Ethnische Ökonomie/Onomastik-Untersuchung“
 - Arbeitsvorhaben „Interkulturelle Öffnung der Verwaltung“
 - Beteiligungen an Ausbildungsbörsen und weiteren regelmäßigen Veranstaltungsreihen

- **Soziale Balance in den Stadtbezirken:**
 - Integrationspreis der Stadt Dortmund
 - Arbeitsvorhaben im Bereich „Alter und Migration“
 - Arbeitsvorhaben im Bereich „Migration und Behinderung“
 - Arbeitsvorhaben im Bereich „Frauen mit Zuwanderungsgeschichte und Erwerbsleben“

- **Weltoffene/Internationale Stadt:**
 - Arbeitsvorhaben „Politik Mit-Wirkung“
 - Arbeitsvorhaben „Nord trifft Süd“
 - Arbeitsvorhaben im Bereich „Hochschulen“
 - Arbeitsvorhaben im Bereich „Einbürgerung“
 - Arbeitsvorhaben „Internationale Woche / Münsterstraßenfest“

Diese sowie die dahinter stehende inhaltliche Ausrichtung sind in den Kapiteln 2, 3, 4 und 5 ausführlich beschrieben.

Beschreibung der Handlungsfelder und Arbeitsvorhaben

Nachfolgend werden die Arbeitsvorhaben für 2013/2014 in den Handlungsfeldern beschrieben, wie sie aus dem gemeinsamen Arbeitsprozess, der 2010 initiiert wurde und seitdem kontinuierlich fortgeführt wird, resultieren. Wichtige und weitergehende Planungen aus einzelnen Dezernaten und Ämtern, die aus ihrer fachlichen Zuständigkeit heraus Integrationsarbeit betreiben, sind ebenfalls den entsprechenden Handlungsfeldern zugeordnet.

Die im Folgenden beschriebenen Arbeitsvorhaben zeigen die *Fülle von Aktivitäten und die Vielzahl der beteiligten Akteure*. Auf der anderen Seite wird regelmäßig nach Zusammenhängen, Prioritäten und Begründungen gefragt, also nach dem systematischen Zusammenhang von strategischer Grundausrichtung, Handlungsfeldern und einzelnen Aktivitäten. *Eine* Aufgabe der nun beginnenden Periode wird sein, eine noch stärkere Systematisierung der Arbeitsvorhaben zu erreichen:

- Die vier *Handlungsfelder* folgen jeweils in ihrer Entwicklung und Schwerpunktsetzung Erfordernissen, wie sie die beteiligten Akteure aus ihren jeweiligen Praxisfeldern sehen und untereinander abgestimmt haben. Sie entsprechen dem Bedarf, wie er von den Akteuren in Dortmund gesehen wird.
- Die *Arbeitsvorhaben/Projekte* thematisieren und erproben gute Lösungsansätze, die gezielt weiterentwickelt und systematisiert werden.

- Ziel ist es zu klären, welche Lösungsansätze brauchbar und belastbar sind und demzufolge eine Qualität für den Regelalltag mitbringen.
- Deswegen kommen die Arbeitsvorhaben, ihr Stand und ihre Ergebnisse regelmäßig *auf den Prüfstand*. In der Expertengruppe und in den Handlungsfeldgruppen erfolgen regelmäßige Zwischenbilanzierungen. Schließlich bildet der *Integrationskongress* eine weitere Plattform, um erprobte gute Praxisansätze zu etablieren.
- Eine Prozessevaluation und Bestandsaufnahme der kommunalen Integrationsarbeit durch externe Dienstleister erfolgt im Rahmen des Controllings des Kommunalen Integrationszentrums durch die landesweite Koordinierungsstelle der Bezirksregierung Arnsberg sowie des Landes NRW.
- Schließlich befassen sich der Integrationsrat und der Rat der Stadt in regelmäßigen Abständen mit dem Fortgang der Integrationsarbeit in Dortmund.

2. Ziele und Arbeitsvorhaben im Handlungsfeld „Bildung“

2.1 Ziele

Bildung und erfolgreiche Integration sind untrennbar miteinander verbunden. Das gesamte Bildungs- und Ausbildungssystem hat eine Schlüsselfunktion für das Gelingen von Integration entlang der Biographie. Ein erfolgreicher Bildungs- und Ausbildungsverlauf setzt voraus, dass Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte gleichberechtigte Zugänge zur Bildung erfahren. Sie gelten dann als integriert in Schule und Ausbildung, wenn sich ihre Leistungen, Schulabschlüsse und Ausbildungserfolge in der Statistik nicht mehr von denen der Kinder und Jugendlichen der Mehrheitsgesellschaft unterscheiden.

In Dortmund gibt es zahlreiche erfolgreiche Strukturen und Vorhaben, die sich aktiv an der Ausgestaltung der Ziele im Handlungsfeld beteiligt haben. Dazu gehören u.a. die Arbeitsvorhaben der Regionalen Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien RAA (Durchgängige Sprachbildung, Übergang Schule-Arbeitswelt, Elternarbeit), des gesamten Schulverwaltungsamtes (u.a. über das Regionale Bildungsbüro und das Projekt „Zeitgewinn“) sowie die Zielvorgaben im Rahmen der Arbeit der „Dortmunder Bildungskommission“. Diese Arbeitsvorhaben, so die Diskussionsergebnisse der AG Bildung, müssen nachhaltig sichergestellt und ausgeweitet werden. Die bestehenden Strukturen und Vorhaben müssen in eine effiziente und systematische Bildungslandschaft eingebettet werden.

Im Vordergrund der Diskussion in der AG Bildung standen stets die Aspekte frühkindliche Bildung, durchgängige Sprachbildung, Mehrsprachigkeit sowie der Potenzial- und Kompetenzansatz.

Die AG hat sich in ihrer Diskussion auf das Oberziel „Gerechte Chancen auf Bildung durch systematische, vernetzte und durchgängige Bildungslandschaft (Sprache ist Mittelpunkt)“ verständigt. Weiterhin sind dabei Aspekte wie eine durchgängige Sprachbildung, Mehrsprachigkeit und die Förderung von Kompetenzen und Potenzialen von Migrantenjugendlichen zu berücksichtigen.

Sprachbildung ist der Schlüssel für einen erfolgreichen Bildungsvorlauf. Das gilt besonders für die genannte Zielgruppe. Viele von ihnen beginnen bereits im Kindergarten ohne hinreichende deutsche Sprachkenntnisse ihre Bildungskarriere. Vor dem Hintergrund der steigenden Zahl der Kinder mit Zuwanderungsgeschichte in den Kindergärten wird der Anspruch einer möglichst frühen Sprachbildung verstärkt. Gleichzeitig steht die AG für eine starke Berücksichtigung der Muttersprache. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen u.a. bestehende Fördermöglichkeiten ausgeschöpft und neue erschlossen werden. Außerdem sollten alternative Konzepte erstellt, Kooperationsnetzwerke gegründet bzw. bestehende besser genutzt werden (Synergieeffekte).

Bei der Förderung junger Menschen mit Zuwanderungsgeschichte ist es zudem wichtig, deren Potenziale und Kompetenzen zu erkennen und zu fördern („Potenzialansatz“ statt „Defizitansatz“). Sie sollten beispielsweise verstärkt darauf aufmerksam gemacht werden, dass ihre sprachlichen und kulturellen Wurzeln zusätzliche Qualifikationen darstellen, die es zu nutzen gilt.

Vor diesem Hintergrund, so die Diskussion in der AG, ist die Entwicklung einer zukunftssträchtigen, systematischen und aufeinander abgestimmten Bildungsstrategie für die Kommune besonders wichtig.

Entsprechend des Diskussionsverlaufs hat sich die AG „Bildung“ auf folgende Ziele verständigt:

- **Oberziel:** Gerechte Chancen auf Bildung durch eine systematische, vernetzte und durchgängige Bildungslandschaft (Sprache ist Mittelpunkt).
- Durchgängige Sprachbildung & Stärkung der Mehrsprachigkeit.
- Förderung der Kompetenzen und Potenziale von Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte.

Diese bereits bestehenden Arbeitsinhalte haben vor dem Hintergrund der Einrichtung des „Kommunalen Integrationszentrums“ eine besondere Bedeutung und werden entsprechend den vorgegebenen Tätigkeitsfeldern (Kapitel 10) optimiert und ergänzt. Entsprechend gilt das Handlungsfeld „Bildung“ als ein wesentliches **Schwerpunktfeld** des vorliegenden Integrationskonzeptes.

Weitere Arbeitsvorhaben, die einen wichtigen Bezug zum Handlungsfeld „Bildung“ haben, wurden im Rahmen des Handlungsfelds „Weltoffene/Internationale Stadt“ erarbeitet (Kapitel 5).

2.2 Beteiligte Einrichtungen

- Grundschule Kleine Kielstraße
- Stadtteil-Schule e.V.
- AWO Dortmund
- African Tide e.V.
- Deutsch-Türkischer Elternverein DOTEV e.V.
- Integrationsrat
- Caritas Dortmund
- Evangelische Studierendengemeinde Dortmund
- Integration mit aufrechtem Gang (IMAG)
- Verbund sozial-kultureller Migrant*innenorganisationen in Dortmund e.V. (VMDO e.V.)
- Projekt Deutsch Lernen
- Bildung-Integration-Familie-Frauen e.V. (BIFF e.V.)
- Stadt Dortmund: Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA), Schulverwaltungsamt/Regionales Bildungsbüro, FABIDO

2.3 Arbeitsvorhaben (von a bis p)

a) Sprachförderung im vorschulischen Bereich: Projekt „Stark in Deutsch – Fit für die Schule“ (Initiative Dortmunder Talent)

2011/2012:

Das Projekt „Stark in Deutsch – Fit für die Schule“, mit 45.000 € durch das Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW gefördert, startete im Oktober 2011 und endete am 31. August 2012. Ziel des Projektes war die Erfassung der sprachbildenden und -fördernden Angebote für Kinder im Alter von 0 - 6 Jahren unter besonderer Berücksichtigung von Kindern mit Zuwanderungsgeschichte in den 13 Dortmunder Aktionsräumen der Sozialen Stadt.

In Zusammenarbeit mit dem „Verein für Soziale Stadtforschung und Stadtentwicklung“ wurden hierzu alle Tageseinrichtungen für Kinder, die Träger von Angeboten der Tagespflege in Familien und Akteure in den Aktionsräumen der Sozialen Stadt zu ihren Angeboten befragt.

Ergänzt wurde die Befragung durch einen ganztägigen Workshop mit den Fachverantwortlichen aus Kindertageseinrichtungen und Grundschulen, an dem die Befragungsergebnisse sowie die Zusammenstellung und Verknüpfung von vorhandenen Daten zum Sprachstandsfeststellungsverfahren Delfin 4 und den Schuleingangsuntersuchungen vorgestellt, diskutiert und bewertet wurden.

Die im wissenschaftlichen Abschlussbericht des Projektes aufgezeigten wesentlichen Handlungsfelder sind:

- Entwicklung von Qualitätsstandards für Sprachförderkonzepte und –programme, um der Praxis einen Orientierungsrahmen zu bieten. Evaluierung von Maßnahmen und Programmen.
- Verbindliche Rahmenvereinbarungen zur Gestaltung des Übergangs von der Tageseinrichtung zur Grundschule
- Aufstellen eines neuen Gesamtkonzeptes für die Elternarbeit, das auch den Übergang zur Grundschule berücksichtigt und in gleicher Form an der Grundschule fortgesetzt werden kann.
- Potentiale der Mehrsprachigkeit fördern und nutzen
- Verankerung von Sprachförderung in der Kindertagespflege
- Verbesserung der Verfügbarkeit von Daten und deren kleinräumige Verknüpfung, um gute Entwicklungen erkennen zu können

Die Handlungsfelder stellen eine Grundlage für die Weiterentwicklung der Sprachförderung in Dortmund dar. Hierzu wurden die Ergebnisse der Studie auf der Entwicklungswerkstatt „Sprachbildung entlang der Lebensbiografie“ der Dortmunder Bildungskommission am 23. Januar 2012 erstmalig einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt und diskutiert.

Auf dem Integrationskongress am 19. November 2012 sind die Ergebnisse in eine "Kooperationsvereinbarung zur regionalen Gestaltung des Übergangs Kindertageseinrichtung – Grundschule ausgehend vom Schwerpunkt Sprachbildung" gemündet, die vom Jugendamt, dem Fachbereich Schule, dem Schulamt und der Arbeitsgemeinschaft der Dortmunder Wohlfahrtsverbände unterzeichnet wurde.

2013/2014:

Die Weiterarbeit zum Thema ist mit Abschluss der Kooperationsvereinbarung verbindlich in die Hände des Jugendamtes und des Fachbereichs Schule gelegt worden. Konkrete Maßnahmen, Vorhaben oder konzeptionelle Weiterentwicklungen werden gemäß der Kooperationsvereinbarung im Rahmen der Kommunalen Koordinierung zum Thema „Frühe Bildung“ weitergeführt. (siehe hierzu: Punkt b „Frühe Bildung – Kommunale Koordinierung“).

b) Frühe Bildung – Kommunale Koordinierung (Fachbereich Schule, Regionales Bildungsbüro)

In gemeinsamer Verantwortung von Jugendamt und Regionalem Bildungsbüro/Fachbereich Schule wird ein regionaler Koordinierungskreis aufgebaut, der im Sinne einer Verantwortungsgemeinschaft die Ziele der Arbeit formuliert, über deren Umsetzung berät und durch fachliche Expertise zur Systematisierung und Verbesserung der Strukturen und Angebote beiträgt.

Aufgaben des Koordinierungskreises sind, über Zuständigkeitsgrenzen hinweg im Sinne einer Verantwortungsgemeinschaft dafür Sorge zu tragen, dass effiziente Strukturen aufgebaut und nachhaltig abgesichert werden. Dazu gehören:

- Herstellen von Transparenz
- Identifizierung von Angebotslücken
- Verabredung von Leitprojekten
- Initiierung abgestimmter Verfahren
- Abstimmung zwischen den Partnern, Monitoring
- Bildungsberichterstattung
- Öffentlichkeitsarbeit

Ein ganzheitliches Förderkonzept für Kinder im Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule soll in einem ersten Schritt exemplarisch in vier Quartieren erprobt werden.

Mit dem Aufbau der kommunalen Koordinierungsstrukturen im Feld der frühen Bildungsübergänge wird die Verantwortung der Kommune für gelingende Bildungsübergänge entlang der gesamten Biografie – von der frühkindlichen Bildung über die Schule bis zum Übergang in die Arbeitswelt – komplettiert. Einzelaktivitäten werden so gebündelt und systematisch aufeinander bezogen.

Das Modell der kommunalen Koordinierung folgt den im Handlungsfeld „Übergang Schule – Arbeitswelt“ entwickelten Strategien, Strukturen und Prozessen (siehe hierzu Punkt 1 „Übergang Schule – Arbeitswelt“).

c) **RAA-Projekte „Schule-ohne-Rassismus/Schule-mit-Courage“ und „Sprache verbindet“**

2011/2012:

„Schule-ohne-Rassismus/Schule-mit-Courage“ ist ein Projekt von und für Schülerinnen und Schüler und – mit über 1000 teilnehmenden Schulen- das größte Schulnetzwerk in Deutschland. Es bietet Kindern und Jugendlichen eine Möglichkeit, das Klima an ihrer Schule aktiv mitzugestalten, indem sie sich gegen jede Form von Diskriminierung, Mobbing und Gewalt stark machen. Jede Schule im Projekt verpflichtet sich, jedes Jahr mindestens ein Projekt zum Thema durchzuführen. In Dortmund tragen bereits 24 Schulen den Titel. Die RAA:

- informiert die Schulen, wie sie Schule ohne Rassismus werden können,
- verleiht den Titel,
- berät bezüglich der Projektplanung und –durchführung,
- fördert die Vernetzung der Dortmunder Schulen untereinander durch Lokaltreffen,
- nimmt an der Verwaltungsrunde Dorstfeld teil,
- nimmt am Begleitausschuss der „Koordinierungsstelle Toleranz fördern, Kompetenz stärken“ teil.

Beteiligungen an Veranstaltungen in 2012: Rathaus Hagen (05.03.2012), Sponsorenlauf GBR (28.06.2012), Koordinierungstreffen (30.08.2012), Runder Tisch RAA Essen (07.12.2012).

Im Rahmen des Projektes „Sprache verbindet“ werden ältere Schülerinnen und Schüler (in der Regel aus der Oberstufe) durch die RAA zu „Sprach-Scouts“ fortgebildet, sodass sie Kinder mit Zuwanderungsgeschichte sprachlich fördern können. Die Scouts besuchen die 4-10-jährigen Kinder in ihren Familien über einen längeren Zeitraum ein bis zweimal pro Woche für eine Stunde und vermitteln dort spielerisch die deutsche Sprache. Sowohl die Sprach-Scouts als auch die Kinder mit Zuwanderungsgeschichte erfahren hier eine Förderung wichtiger Fähigkeiten wie Sozialkompetenz, interkultureller und sprachlicher Kompetenzen.

Die RAA

- bietet 4-6 mal pro Jahr samstags ganztägige Fortbildungen für die Sprach-Scouts an,
- überarbeitet und aktualisiert regelmäßig die Fortbildungsmodule,
- beteiligt sich an regionalen Austauschtreffen.

Beteiligungen an Veranstaltungen in 2012: Seminare für Sprach-Scouts (09.05.2012, 01.09.2012, 15.09.2012, 03.11.2012).

2013/2014:

Fortsetzung des Projektes „Schule-ohne-Rassismus/Schule-mit-Courage“ sowie Beteiligungen an Veranstaltungen in 2013 (vorläufig): Akteurstreffen SoR im Dortmunder Rathaus (12.03.2013), 3. Bürgerdialog Dorstfeld (14.03.2013), Runder Tisch SoR Essen (14.03.2013).

Fortsetzung des Projektes „Sprache verbindet“ und Beteiligung an Veranstaltungen in 2013 (vorläufig): Sprach-Scout Seminar (23.02.2013), Austauschtreffen „Sprache verbindet“ (28.01.2013, 05.02.2013).

d) Projekt „Griffbereit“ im Aufgabengebiet Sprachförderung/Sprachbildung im Elementar- und Primarstufenbereich (RAA)

2011/2012:

Das Programm „Griffbereit“ richtet sich an Eltern mit und ohne Zuwanderungsgeschichte mit ihren Kindern im Alter zwischen 1 und 3 Jahren. „Griffbereit“ fördert die frühkindliche Entwicklung durch konkrete kleinkindgerechte Aktivitäten und schafft eine wichtige Grundlage zum Erwerb von Sprachkompetenz. Die Mehrsprachigkeit wird dabei als Potenzial der Kinder aufgegriffen. Gerade in dem Alterssegment der bis 3-Jährigen ist das Angebot besonders wichtig. In diesem Alter entscheidet sich maßgeblich die Fähigkeit zur Sprachentwicklung.

Rückblick 2012 und Ergebnisse:

- Betreuung und Anleitung der Elternbegleiterinnen,
- alle 4-6 Wochen Erfahrungsaustausch und Weiterqualifizierung (Fortbildungen: März, Juni und Oktober),
- Qualifizierung neuer Elternbegleiterinnen (Februar 2012; 19 Teilnehmerinnen),
- Vorgespräche mit Kindertageseinrichtungen in Kooperation mit dem Familienbüros zur Einrichtung neuer „Griffbereit“ – Gruppen, 15 neue Gruppen in 2012),
- Vortrag für Eltern: „Zweisprachig erziehen“ eine Kooperation mit den Familienbüros und den
- Stadtteilbibliotheken (6 x in 2012)

2013/2014:

Planungen und Ziele im Rahmen des Projektes „Griffbereit“ in 2013/2013:

- Ausbau der „Griffbereit“-Gruppen in weiteren Dortmunder Stadtteilen in Kooperation mit den Familienbüros,
- Qualifizierung weiterer Elternbegleiterinnen,
- Fortbildungsangebote für die Elternbegleiterinnen,
- Fortführung des Angebots „Zweisprachig erziehen“ in Kooperation mit den Familienbüros und den Bibliotheken.

e) Projekt „Rucksack“ im Aufgabengebiet Sprachförderung/Sprachbildung im Elementar- und Primarstufenbereich (RAA)

2011/2012:

Wer seine Muttersprache beherrscht, erlernt eine zweite Sprache leichter. Dies ist in Fachkreisen ebenso bekannt, wie die wichtige Rolle des Elternhauses beim Erwerb der Muttersprache. Im Kontext einer durchgängigen und aufeinanderfolgenden

Sprachförderung steht auch die enge Zusammenarbeit zwischen Elementar- und Primarbereich. All diese Aspekte werden vom Sprachförderprogramm „Rucksack“ abgedeckt. Das „Rucksackprogramm“ beginnt im Elementarbereich und setzt sich im Primarbereich fort. Eltern, Erzieherinnen/Erzieher und Lehrerinnen/Lehrer werden Partner für die Sprachförderung der Kinder. Grundlage für den Erfolg ist die enge Zusammenarbeit zwischen den Kindertagesstätten, den Elternbegleiterinnen, den Eltern und der aufnehmenden Grundschule.

Rückblick 2012 und Ergebnisse:

- Wöchentliche Begleitung bzw. Anleitung der Elternbegleiterinnen,
- Weiterqualifizierung der Elternbegleiterinnen (Fortbildungsangebote: März, Mai, Juni, September, Dezember)
- Qualifizierung neuer Elternbegleiterinnen (August: 6 Frauen)
- Erfahrungsaustausch mit den Erzieherinnen,
- Vorgespräche mit Kindertageseinrichtungen und Grundschule zur Einrichtung neuer „Rucksack“-Gruppen (2 neue Gruppen ab August 2012, 3 weitere Gruppen „Rucksack“-Grundschule),
- Überarbeitung der „Rucksack“-Grundschule-Materialien im Verbund.

2013/2014:

- Ausbau der „Rucksack-Kita“ (Planung: 6 zusätzliche Gruppen),
- Ausbau der „Rucksack-Grundschule“ (Planung: 6 zusätzliche Gruppen),
- Veränderung der Leitungsstruktur bei „Rucksack-Grundschule“ über die Integrationsstellen an den Schulen,
- Akquirieren von Kooperationspartnern zur Unterstützung der dauerhaften Finanzierung der Programme,
- Regelmäßiges Fortbildungsangebot für die Elternbegleiterinnen,
- Evtl. Qualifizierung neuer Elternbegleiterinnen.

f) Projekt „Mehrsprachige Vorlesepatinnen“ im Aufgabengebiet Sprachförderung/Sprachbildung im Elementar- und Primarstufenbereich (RAA)

2011/2012:

Mit dem Projekt „Mehrsprachige Vorlesepatinnen“ werden Mütter – gerne auch Großmütter – mit Zuwanderungsgeschichte dafür gewonnen, in Kindertageseinrichtungen, Grundschulen und Bibliotheken vorzulesen, in ihrer Herkunftssprache und in Deutsch. Damit wollen wir einen Beitrag zur Förderung von Mehrsprachigkeit und Sprachförderung leisten. Zudem ist die Förderung des kindlichen Leseinteresses und deren Familien im Sinne von Literacy Erziehung ein wichtiger Schwerpunkt des Vorhabens. Der Lesefertigkeit soll aus der Sicht der Eltern von Kindern mit Zuwanderungsgeschichte einen höheren Stellenwert beigemessen. Zudem soll die Brückenfunktion der Frauen/Mütter zwischen Elternhaus und Kindergarten/Schule/Bibliothek gestärkt werden. Auch das Leseverhalten der Vorlesepatin kann sich durch das Projekt langfristig gesehen ändern.

Rückblick 2012 und Ergebnisse:

- Qualifizierung der „Vorlesepatinnen“ (6 Module im August/September 2012; 20 Teilnehmerinnen),
- Koordination des Einsatzes der Patinnen in den Kindertageseinrichtungen und Schulen.

2013/2014:

Planungen und Ziele 2013/2014:

- Organisation und Vorbereitung des regelmäßigen Erfahrungsaustausches der „Mehrsprachigen Vorlesepatinnen“ und Weiterqualifizierungsangebote (z.B. Bilderbuchkino),
- Ausweitung des Angebotes auf weitere Tageseinrichtungen und Schulen,
- Akquirieren von Kooperationspartnern zur Unterstützung der dauerhaften Finanzierung der Programme.

g) Arbeit in Netzwerken und Arbeitskreisen im Aufgabengebiet Sprachförderung/Sprachbildung im Elementar- und Primarstufenbereich (RAA)

Beteiligung im Netzwerk „INFamilie Brunnenstraßen- und Hannibalviertel“

2011/2012:

- Teilnahme an den Fachforen und der AG „Frühkindliche Entwicklung“,
- Betreuung der „Griffbereit“-Gruppe im Viertel,

2013/2014:

- Mitglied im Lenkungskreis „IBFamilie“ zur Mitgestaltung des Prozesses innerhalb der Netzwerkarbeit mit dem Schwerpunkt „Frühkindliche Entwicklung“ und „Sprachbildung“.

AK „Sprachbildung“: Vorbereitung und Durchführung der „Entwicklungswerkstatt“ im Auftrag der Dortmunder Bildungskommission

2011/2012:

- Planung der Entwicklungswerkstatt im Oktober 2012 und Moderation einer AG innerhalb der Werkstatt.

2013/2014:

- Auswertung der Ergebnisse der Entwicklungswerkstatt,
- Mitglied des AK „Sprachbildung“ im Rahmen des Kooperationsvertrages zwischen dem Jugendamt, den freien Trägern und dem Schulamt. Die Aufgabe des Arbeitskreises wird es sein, auf der Grundlage der Ergebnisse der „Entwicklungswerkstatt“ und der Empfehlungen der Bildungskommission

einheitliche Standards für den Übergang zwischen den Kindertageseinrichtungen und den Schulen zu vereinbaren.

Regelmäßige Teilnahme am AK IKEEP; Arbeit im Verbund der Kommunalen Integrationszentren (Die Aufgaben des AK liegen neben dem Austausch, vor allem auch in der Erarbeitung bzw. auch Überarbeitung gemeinsamer Konzepte/Projekte)

2013/2014:

- Überarbeitung des Konzeptes des Elternbildungsprojektes „Elternschule“ in einer Arbeitsgruppe.

h) Projekt „START-Stipendienprogramm“ (RAA)

Im Rahmen des START-Stipendienprogramms werden ausgewählte Schülerinnen und Schüler aus den Klassen 8-13 betreut. Den begabten und engagierten Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte soll durch Austauschtreffen, Erkundungen, Beratung und Begleitung im kulturellen, schulischen und universitären Leben verstärkt die Möglichkeit auf eine höhere Schulbildung, bessere berufliche Perspektiven und damit bessere Chancen zu einer erfolgreichen Integration geboten werden. START zielt langfristig auf die Nutzbarmachung der interkulturellen Potentiale der Schülerinnen und Schüler für die Gesellschaft. Die Übernahme ehrenamtlicher Tätigkeiten bildet dabei einen Schwerpunkt im Engagement der Stipendiaten. Mit 11 Teilnehmerinnen und Teilnehmern (Schuljahr 2012/13) verfügt Dortmund über die größte Stipendiatengruppe. Das Stipendienprogramm START ist an vielen Dortmunder Schulen bekannt und es erfolgen regelmäßig weitere Bewerbungen von Dortmunder Schülerinnen und Schüler.

2011/2012:

- Betreuung der Stipendiaten vor Ort: Hilfen bei der Praktikumsbeschaffung oder der Nachhilfe; Evaluation der Halbjahresberichte und Überprüfung der Abrechnungen der Stipendiengelder,
- Organisation regionaler Angebote (Studieninformationsnachmittag TU Dortmund, Kennenlernetreffen),
- Unterstützung der Landeskoordination: 1 Mal jährlich Teilnahme an den Auswahlgesprächen für neue Stipendiaten und an der Koordinatorensitzung; Unterstützung u. Begleitung von START-Aktivitäten (10.Jahres-Treffen, Abiturfeier)

2013/2014:

- Weiterführung der Betreuung und Gruppenaktivitäten in wie in Vorjahren.

i) Themenbereich „Flüchtlinge“ (RAA)

Der Personenkreis junger Flüchtlinge stellt eine anhaltende Herausforderung dar. Sie kommen mit sehr unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen, haben mitunter geringe oder keine schulischen Erfahrungen und deutsche Sprachkenntnisse. Viele dieser Kinder und Jugendlichen stehen unter großer psychischer Belastung, hervorgerufen durch Faktoren wie z.B. Flucht und/oder vorangegangene Erfahrungen mit Kriegs- oder Krisensituationen. Besonders problematisch stellt sich die Situation für diejenigen Flüchtlinge dar, die nicht mehr ins Regelschulsystem integriert werden können (Ü 18). Die berufliche Integration ist aufgrund mangelnder Qualifikation sehr schwierig, eine Abhängigkeit von Transferleistungen wahrscheinlich. Der AK „Dortmunder Bildungseinrichtung für Flüchtlinge“ hat einen Konzeptentwurf erarbeitet, um dieser Situation entgegen zu wirken. Im AK „Kimble“ arbeiten verschiedene (freie) Träger der Flüchtlingsarbeit mit Vertretern öffentlicher Stellen zusammen mit dem Ziel der Verbesserung der Zusammenarbeit und der Schaffung nachhaltiger tragfähiger Strukturen für Flüchtlinge.

2011/2012:

- Erarbeitung und Weiterentwicklung des Konzeptentwurfs für ein Bildungsangebot für Flüchtlinge Ü18,
- Bekanntmachung und Vernetzung mit Unterstützern und zuständigen Fachbereichen (Schulverwaltung, Schulaufsicht, Integrationsrat).

2013/2014:

- Der "AK Kimble" (bestehend aus lokalen und regionalen Akteuren, die sich für die Versorgung und Integration von Flüchtlingen in Dortmund engagieren, wie z.B. Vertreter der Arbeitsmarkt -und Deutschkursträger, Träger der Jugend- und Jugendberufshilfe, Vertreter kirchlicher Institutionen, Beratungsstellen, Fachbereiche 32, 40, 51 der Stadt Dortmund) plant unter dem Arbeitstitel "Dortmunder Flüchtlingskonferenz", ein Forum für Akteure und Interessierte zu veranstalten. Konzeptionell soll das Forum dem Erfahrungsaustausch dienen, Anforderungen aus der Praxisarbeit feststellen, sowie weitere konkrete Umsetzungsprojekte, wie z.B. Spracherwerb, Schulabschlüsse, Aus - und Weiterbildung, Beschäftigungsmöglichkeiten für Flüchtlinge, erarbeiten. Darüber hinaus soll das Forum so angelegt werden, dass es als regelmäßige Dialog- und Arbeitsplattform für zentrale Fragestellungen zum Thema Flüchtlinge dienen kann. Die Auftaktveranstaltung findet am 10. April 2013 im Dietrich-Keuning Haus statt. Die Arbeitsergebnisse der Konferenz und der nachfolgenden Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure werden evaluiert und, nach ca. einem Jahr Zusammenarbeit, 2014 in einer Folgeveranstaltung präsentiert.
- Unter Federführung und in Kooperation mit freien Trägern: Etablierung des Bildungsangebots für Flüchtlinge Ü18.

j) Themenbereich „EU-Neuzuwanderer aus Bulgarien und Rumänien in Dortmund“ und das Projekt „Schritt-Weise“ (RAA)

Seit dem Beitritt Rumäniens und Bulgariens in die EU (2007) ist in vielen deutschen Städten ein wachsender Zuzug aus diesen Ländern zu beobachten, so auch in

Dortmund. Die teilweise konzentrierte Zuwanderung in bestimmte Stadtteile schafft dabei eigene Problemlagen. Die Stadt Dortmund hat in Kooperation mit Duisburg das KOMM-IN-Projekt „Interkommunaler Handlungsrahmen Zuwanderung aus Südosteuropa“ ins Leben gerufen (siehe hierzu auch Kapitel 8.1 b). Der Prozess wird dabei maßgeblich durch das Netzwerk „EU-Armutsmigration“ mit Akteuren freier und städtischer Träger unterstützt und begleitet, indem Informationen weitergegeben werden, Maßnahmen und Projekte aufeinander abgestimmt werden, Handlungsbedarfe skizziert und konkretisiert werden. Das Projekt „Schritt-Weise“ hat die Bildungsförderung und schulische Integration von bulgarischen und rumänischen Kindern und Jugendlichen zum Ziel. Angegliedert an die Auffangklassen der Kooperationschulen werden in Zusammenarbeit mit den beteiligten Lehrerinnen und Schulsozialarbeiterinnen Angebote entwickelt und implementiert, die sich an den Bedarfen der Neuzuwanderinnen und Neuzuwanderer orientieren. Schüler, Lehrer und Eltern können sich über das Projekt „Schritt-Weise“ mit ihren Fragen und Problemen an zwei Mitarbeiterinnen wenden. Sie beraten, begleiten, vermitteln und informieren bei Bedarf auch in der Muttersprache (Rumänisch, Ungarisch, Bulgarisch). Sie verweisen bei komplexem Hilfebedarf an weitere Fachdienste. Zusätzlich werden innerhalb des Gesamtprojekts Multiplikatorenfortbildungen unter dem Titel „Was tun?!“ entwickelt und angeboten, um verschiedene Zielgruppen (Jugendamt, Lehrer, Schulsozialarbeit, u.a.) Wissen zu vermitteln, Fragen aufzuarbeiten und Vorurteile abzubauen.

2011/2012:

- Teilnahme am Netzwerk „EU-Armutsmigration“ und an den Workshops des KOMM-IN-Projekts „Zuwanderung aus Südosteuropa“,
- Teilnahme am Netzwerk Entwicklung und Organisation von Multiplikatorenfortbildungen unter dem Titel „Was tun?!“ für verschiedene Zielgruppen (teilnehmende Schulen, Jugendamt, Schulsozialarbeiter) zu den Themen Interkulturelle Kompetenz, Geschichte der Roma, Namensrecht, Best Practise,
- Workshops mit/für die Lehrerinnen und Lehrer/Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter der teilnehmenden Schulen zur Erstellung eines gemeinsamen Handlungskonzepts,
- Koordination des Arbeitskreises mit den beteiligten Schulen, Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern und „Schritt-Weise“,
- regelmäßige Projektgespräche mit Diakonischem Werk, „Schritt-Weise“, Stadterneuerung und RAA zur Weiterentwicklung des Konzepts,
- Einrichtung eines niederschweligen Sprachkurses für Mütter.

2013/2014:

- Weiterarbeit im Netzwerk „EU-Armutsmigration“ zu den Themen: Nachbearbeitung des KOMM-IN-Prozesses, Prioritäten des Handlungsrahmens, Austausch mit anderen Städten,
- Weiterarbeit im Netzwerk „EU-Armutsmigration“,
- weitere Multiplikatorenveranstaltungen (u.a. für das Gesundheitsamt, das Diakonisches Werk),
- Planung eines ethnischen Elternabends,
- Etablierung einer Griffbereit-Gruppe für rumänische und bulgarische Eltern mit 1-3 jährigen Kindern,

- Fortführung der Sprachkurse,
- Projektgespräche der Beteiligten zur Weiterentwicklung, Koordination des Arbeitskreises mit den beteiligten Schulen.

k) Integriertes Handlungsprogramm Hörde/Sprachcamps (RAA)

Durch dieses Förderprogramm wird der Strukturwandel im Zentrum Hörde auf drei Ebenen unterstützt, um die städtebauliche, ökonomische und soziale Situation zu verbessern. Die RAA initiiert, entwickelt und begleitet dabei Projekte in den Bereichen Bildung und Schule im Stadtteil, z.B. im Bereich Sprachförderung: Das Dortmunder Modell, Rucksackgruppen, Sprachcamps, Frauensprachkurse. Sprachcamps als außerschulische Ferienangebote werden Grundschulkindern angeboten, die zu Hause eine andere Sprache sprechen als in der Schule. Während der Ferien sollen sie spielerisch ihre sprachlichen Kompetenzen, vornehmlich in Deutsch, festigen und erweitern. Die Bausteine „Theaterpädagogisches Angebot“, „Systematische Sprachförderung“ und „Freizeitpädagogisches Angebot“ werden innerhalb eines spannenden Themas miteinander verzahnt, so dass die Kinder trotz Ferien mit Freude und Motivation ins Sprachcamp kommen.

In Kooperation mit der TU Dortmund mit Mitteln der Stadterneuerung plant, entwickelt und organisiert die RAA Sprachcamps am Standort Weingarten-Grundschule.

2011/2012:

- Koordination der drei beteiligten Grundschule, Akquise der Schülerinnen und Schüler,
- Konzeptentwicklung und Anleitung der studentischen Förderlehrinnen und Förderlehrer,
- sachliche und personelle Organisation des Camps,
- Dokumentation, Evaluation und Pressearbeit,
- Durchführung des Sprachcamps Emscher-Piraten mit 28 Schülerinnen und Schüler aus drei Hörder Grundschulen im August 2012

2013/2014:

- Organisation und Durchführung des Sprachcamps Emscher-Piraten im August 2013.

l) Themenbereich „Übergang Schule – Arbeitswelt“ (Fachbereich Schule, Regionales Bildungsbüro)

Der Übergang von der Schule in Berufsausbildung und Arbeitswelt ist für viele junge Menschen nach wie vor schwierig. Um in Dortmund gute Rahmenbedingungen für alle Jugendlichen zu schaffen und nachhaltige Strukturen der Zusammenarbeit zu etablieren hat die Stadt Dortmund gemeinsam mit verantwortlichen Partnern vor über sieben Jahren das Projekt ZEITGEWINN ins Leben gerufen. Ziel war und ist es, gemeinsam alles zu tun, damit Kinder und Jugendliche den Übergang von der Schule in eine Ausbildung, in ein Studium oder in die Arbeitswelt schaffen und dies zu

ermöglichen, ohne dass sie wegen ihres Geschlechts, ihrer sozialen Lage oder ihrer Herkunft benachteiligt werden.

Ein Beirat, in dem all diejenigen vertreten sind, die dazu beitragen können, gute Rahmenbedingungen für die jungen Menschen im Übergang zur Arbeitswelt zu schaffen, erarbeitet seit 2006 Arbeitsprogramme und begleitet deren Umsetzung. Es geht um eine Verbesserung der schulischen Berufsorientierung, eine Systematisierung der Übergangswege jenseits der allgemeinbildenden Schule und die Öffnung von Zugängen in qualifizierte Ausbildung, Studium und Arbeitswelt.

In ZEITGEWINN wurde dem veränderten Umgang mit der Frage „Migration/Integration“ – insbesondere dem Abrücken von einem Defizitansatz zugunsten von Potenzialen und institutionellen Integrationshemmnissen – durch die Etablierung einer „Fokusgruppe Migration“ unter Federführung der Regionalen Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) Rechnung getragen.

Fokus meint in diesem Falle, dass alle Handlungsfelder unter dem Gesichtspunkt der Auflösung von Hemmnissen für Integration beleuchtet werden (sollen) und die Fachleute der Fokusgruppe ihr Wissen und ihre Erfahrung in die Arbeit einbringen. Nach wie vor liegen Migrantinnen und Migranten beim Zugang zu Bildung, Ausbildung und Arbeit deutlich hinter der Bevölkerung ohne Zuwanderungsgeschichte zurück. Nach den Ergebnissen der BIBB-Übergangsstudie (Bildungswege und Berufsbiographie von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Anschluss an Allgemeinbildende Schulen; 2008) misslingt den Schulabgängerinnen und Schulabgängerin mit Zuwanderungsgeschichte mit maximal einem mittleren Schulabschluss deutlich häufiger als denjenigen ohne einen Zuwanderungsgeschichte ein unmittelbarer und schneller Übergang in eine Ausbildung. Für fast 50 Prozent gestaltet sich der Übergang sehr langwierig oder gelingt überhaupt nicht. Unter den Jugendlichen ohne Zuwanderungsgeschichte ist der Anteil derjenigen, denen Schwierigkeiten beim Übergang in die Ausbildung begegnen, um 15 Prozentpunkte geringer (31 Prozent). Die Bearbeitung des Themas Migration erfolgt seit 2007 in enger Zusammenarbeit von ZEITGEWINN und „Masterplan Integration“.

2011/2012:

- Im Beirat „Übergangsmanagement Schule – Arbeitswelt“ ist der Fokus Migration über ein Mitglied des Integrationsrates vertreten.
- Regelmäßig finden Abstimmungsgespräche zwischen MIA-DP, RAA und Regionalem Bildungsbüro statt mit der Zielsetzung, die besonderen Bedarfe von Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte im Übergang bei allen Aktivitäten zu berücksichtigen.
- Kooperationen und Abstimmungen mit den Dortmunder Migrantenorganisationen sind systematischer Bestandteil der Arbeit, können und sollen weiter intensiviert werden.
- Seit 2010 werden vom Regionalen Bildungsbüro die Daten zum Verbleib der Schülerinnen und Schüler nach der 10. Klasse der allgemeinbildenden Schule erhoben und ausgewertet. 2012 ist es erstmals gelungen, die Daten zum

Zuwanderungsgeschichte der Jugendlichen (Geburtsland, Geburtsland Vater/Mutter, Sprache in der Familie) zu erheben. Die Auswertung läuft noch.

2013/2014:

- Weiterarbeit in den Handlungsfeldern von ZEITGEWINN – schulische Voraussetzungen verbessern, Zugänge zur Arbeitswelt eröffnen, Zweite Chancen sichern, Übergang Schule – Hochschule optimieren.
- Umsetzung der Landesstrategie „Neues Übergangssystem Schule – Beruf in NRW“ mit den Schwerpunkten schulische Berufsorientierung, Systematisierung der Übergänge, Steigerung der Attraktivität von Ausbildung.
- Profilierung der Fokus-Arbeit (Fokus Migration) unter den neuen Rahmenbedingungen des Kommunalen Integrationszentrums.

m) Fachtagung/Informationsveranstaltung zum Thema „Interkulturelle Medienkompetenzen“ (Jugendamt und MIA-DO)

2011/2012:

Unter dem Titel „Interkulturelle Medienkompetenz im Internet“ haben das Jugendamt und MIA-DO im Oktober 2012 zu einer Fachtagung ins Rathaus eingeladen. Die Fachtagung hat Interessierten insbesondere aus dem Bereich Migrantenorganisationen die Möglichkeit eröffnet, sich mit den Dimensionen der medialen Welt auseinanderzusetzen. Ziel der Veranstaltung war es, u.a. für Migranteneltern den Dialog zu fördern, Vernetzungs- und Beratungsstrukturen auszubauen sowie ihre Kompetenzen zu stärken. Ausgelotet wurden u.a. ihre Bedürfnisse bzw. Notwendigkeiten, damit ihre Medien- und Erziehungskompetenz gestärkt wird.

2013/2014:

Im Rahmen des Arbeitskreises „Medienkompetenz“ werden u.a. die Ergebnisse der Tagung diskutiert und entsprechende Lösungsvorschläge/Handlungsempfehlungen formuliert.

n) Projekt „Gründung des Eltern-Lehrer-Bildungszentrums (ELBIZ)“

2011/2012:

Im Rahmen dieses Projektes ist es geplant, drei in NRW aktive Migrantenorganisationen in eine Organisationseinheit zusammen zu fassen und in Dortmund anzusiedeln. Hierzu wurde 2012 ein entsprechendes Projekt eingereicht, welches organisatorisch von städtischer Seite unterstützt und beraten wird. Dabei geht es insbesondere um das Finden von geeigneten Räumlichkeiten sowie den finanziellen Möglichkeiten. Folgende Vereine sollen zu einem „Eltern-Lehrer-Bildungszentrum“ zusammengefasst werden: Deutsch-Türkischer Elternverein (DOTEV), Föderation Türkischer Elternvereine in NRW (FÖTEV) und Türkischer Lehrerverein NRW

(NRW TÖD). In diese Planungen ist auch das Kompetenzzentrum für Integration der Bezirksregierung Arnsberg sowie die Landesregierung eingebunden.

Im Vorfeld dieser konkreten Planungen hat die Förderung Türkischer Elternvereine in NRW (FÖTEV) in Kooperation mit MIA-DO am 27. April 2012 ihre Zertifikatsverleihung der Elternakademie im Dortmunder Rathaus durchgeführt.

2013/2014:

Fortsetzung der Zusammenarbeit und Ansiedlung des Vereins in Dortmund ist geplant.

o) Projekt „Produktives Schreiben und Interkulturalität“ (TU Dortmund)

2011/2012:

Das Projekt, das finanziell von MIA-DO unterstützt wird, beinhaltet die interkulturelle Zusammenarbeit von Studierenden mit verschiedenen kulturellen Hintergründen. Ziel des Projektes ist die Stärkung von interkultureller Kompetenz und die Förderung von Schreibkompetenzen von Lehramtsstudierenden der TU Dortmund.

2013/2014:

Das Projekt wird in 2013 fortgeführt.

p) Afro Lern- und Integrationsmobil Afro-LIM (Africa Positive e.V.)

2011/2012:

Das Projekt Afro-LIM bietet seit 2008 Bildungsangebote für die Unterstützung für Kinder und Jugendliche an. Einerseits liegt die Aufmerksamkeit direkt bei der Verwirklichung besserer Bildungschancen, andererseits soll aber auch den Müttern und damit der Migrantengemeinschaften die Bedeutung von Bildung in der deutschen Gesellschaft nahe gebracht werden. In diesem Sinn bietet das Projekt einen ganzheitlichen Ansatz, so dass neben dem rein schulischen Aspekt, großer Wert auf das soziale Verhalten der Kinder gelegt wird. Enge Kontakte und regelmäßige Gespräche mit den Müttern und Vätern, sollen auch für diese das Freizeitverhalten der Kinder sensibilisieren und ihnen aktive und kreative Alternativen zum üblichen Konsumverhalten bieten.

Der Verein Africa Positive e.V. betreibt zurzeit wohnortnahe Lernstationen in folgenden Dortmunder Stadtteilen: Innenstadt-Nord, Borsigplatz, Huckarde, Innenstadt. Diese bieten Unterricht sowohl für Kinder als auch für Erwachsene. Nachhilfeunterricht in allen Schulfächern, Deutsch- und Alphabetisierungskurse sowie eine Kinderbetreuung wird angeboten.

Eine gute Bildung für Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte ermöglicht die gleichberechtigte Chance an gesellschaftlicher, politischer und wirtschaftlicher Teilnahme und dadurch verbesserte Lebensperspektiven.

In 2012 gab es eine Förderung von MIA-DO hinsichtlich der Kosten für die Nachhilfelehrinnen und –lehrer.

2013/2014:

Das Projekt soll in den genannten Stadtteilen weitergeführt werden.

3. Ziele und Arbeitsvorhaben im Handlungsfeld „Arbeit und Unternehmen“

3.1 Ziele

Der Erfolg gesellschaftlicher Integration hängt im Wesentlichen von der Teilhabe am Erwerbsleben ab. Durch Arbeit können Menschen unabhängig von staatlichen Transferleistungen für ihren Lebensunterhalt aufkommen und soziale Anerkennung erzielen. Die Eingliederung ins Erwerbsleben gelingt umso besser, je stärker Beratungs- und Qualifizierungsangebote miteinander verknüpft werden und gemeinsam dazu beitragen, die für eine Berufstätigkeit notwendigen Kompetenzen und Potenziale zu entwickeln und zu fördern. Der Faktor Fachkräftemangel spielt hier eine große Rolle. Dieser Mangel hat negative Auswirkungen auf die lokalen Arbeits- und Lebensverhältnisse und auf die zukünftige Standortqualität der Stadt. Umso wichtiger ist es, wenn Menschen mit Zuwanderungsgeschichte qualitativ und quantitativ besser in den Arbeitsmarkt integriert werden, auch vor dem Hintergrund ihres kulturellen und sprachlichen Potenzials.

Die AG hat sich in ihrer Diskussion auf das Oberziel „Chancengerechter Zugang für Migrantinnen und Migranten zu Ausbildung, Erwerbstätigkeit und Selbständigkeit“ verständigt. Hier haben die interkulturelle Öffnung von Verwaltung, Betrieben und Kammern, die Förderung von qualifizierten Erwerbsgründungen sowie die Gewinnung und Qualifizierung von ethnischen Betrieben als Ausbildungsbetriebe eine besondere Rolle.

Neben dem Fach- und Nachwuchskräftemangel als zunehmende kommunale Herausforderung und die damit verbundene Notwendigkeit der interkulturellen Öffnung insbesondere von Verwaltung und Betrieben, sind Existenzgründungen von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte für die AG ein wichtiges Handlungsfeld. Zur Teilhabe am Erwerbsleben gehört nicht nur die Erwerbstätigkeit an sich, sondern auch die Möglichkeit der Etablierung von ethnischen Existenzgründungen. In Dortmund gibt es zahlreiche Arbeitsvorhaben innerhalb und außerhalb der Verwaltung, die die Förderung von qualifizierten Existenzgründungen durchführen. Konsens in der AG ist, an diesen erfolgreichen Maßnahmen anzusetzen und deren Nachhaltigkeit zu sichern. U.a. sollte im ersten Schritt ein „Ethnischer Wirtschaftspreis der Stadt Dortmund“ ausgeschrieben werden, um auf die Leistungen dieser Zielgruppe aufmerksam zu machen.

Auch die Gewinnung und Qualifizierung von ethnischen Betrieben als Ausbildungsbetriebe muss ein wichtiger Baustein wirtschaftlicher Integration sein. Ethnische Unternehmen weisen zwar dynamische Wachstumsraten auf, ihre Beteiligung an der dualen Ausbildung liegt allerdings deutlich unter dem bundesweiten Durchschnitt. Ziel soll es sein, dieses Potenzial besser als bisher auszuschöpfen.

Entsprechend des Diskussionsverlaufs hat sich die AG „Arbeit und Unternehmen“ auf folgende Ziele verständigt, die in Rahmen von zahlreichen Arbeitsvorhaben verfolgt werden:

- **Oberziel:** Chancengerechter Zugang für Migrantinnen und Migranten zu Ausbildung, Erwerbstätigkeit und Selbständigkeit.
- Interkulturelle Öffnung von Verwaltung, Betrieben und Kammern.
- Förderung von qualifizierten Existenzgründungen.
- Ethnische Betriebe als Ausbildungsbetriebe gewinnen und ihre Qualifizierung fördern.

3.2 Beteiligte Einrichtungen

- Agentur für Arbeit Dortmund
- Industrie- und Handelskammer Dortmund
- Handwerkskammer Dortmund
- Integrationsrat
- Mitglieder des Rates
- Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung (ZfTI)
- Jobcenter Dortmund
- DGB Dortmund-Hellweg
- Sozialforschungsstelle Dortmund
- Aktas Lee Management Consultants GmbH
- Futureorg Institut
- Bundesverband Deutsch-Russischer Unternehmer e.V.
- Stadt Dortmund: Personalamt, Sozialdezernat, Wirtschaftsförderung Dortmund, Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kinder und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA), Migrations- und Integrationsagentur (MIA-DO)

3.3 Arbeitsvorhaben (von a bis h)

a) Verleihung des „Ethnischen Wirtschaftspreises der Stadt Dortmund“ (MIA-DO und Wirtschaftsförderung Dortmund)

2011/2012:

MIA-DO hat gemeinsam mit der Wirtschaftsförderung im Jahr 2012 erstmals den Ethnischen Wirtschaftspreis ausgeschrieben. Vergeben wurde der Preis im Rahmen des Integrationskongresses im November 2012. Der Preis richtet sich an Betriebsinhaberinnen und –inhaber mit Zuwanderungsgeschichte und wurde im Rahmen der AG Arbeit und Unternehmen konzipiert. Ziel ist es, das wirtschaftliche Engagement dieser Betriebe auszuzeichnen sowie ihre Rolle als Ausbildungs- und Arbeitsplatzbetriebe in den Vordergrund zu stellen, aber auch die mittlerweile sehr vielfältige Angebots- und Branchenstruktur. Wichtige Bewertungskriterien waren u.a. eine besondere Erwerbsgeschichte, die Schaffung und Sicherung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen, das Engagement für die Beschäftigten, die Gesamtentwicklung des Betriebes sowie das ehrenamtliche Engagement im Standort. Der Preis ist dotiert mit insgesamt 10.000,00 €

Gewinner: Mengeder Glas & Fensterbau GmbH (1. Platz, 5.000,00 €), Partner Medienhaus GmbH & Co. KG (2. Platz, 3.000,00 €), W.E.S.. Kommunikation GmbH (3. Platz, 2.000,00 €).

Ergänzt wurde die Verleihung von einem Filmbeitrag zum Thema „Ethnische Ökonomie in Dortmund“.

2013/2014:

Die Nachhaltigkeit ist gesichert, so dass der Preis alle zwei Jahre von MIA-DO und der Wirtschaftsförderung vergeben wird. Die nächste Ausschreibung findet 2014 im Rahmen des Integrationskongresses statt und findet im jährlichen Wechsel mit der Verleihung des Integrationspreises der Stadt Dortmund statt, der 2013 vergeben wird.

b) Beteiligung der Stadt Dortmund am Projekt „Interkulturellen Wirtschaftspreis“ (Multikulturellen Forum e.V.)

2011/2012:

Seit 2006 prämiert das Multikulturelle Forum in Lünen mit dem Interkulturellen Wirtschaftspreis kleine und mittelständische Unternehmen aus dem westfälischen Ruhrgebiet, die kulturelle Vielfalt als festen Bestandteil ihrer Personalpolitik verankern. Ausgelobt wird der Preis in Kooperation mit den Städten Dortmund und Hamm, dem Kreis Unna, der IHK zu Dortmund, der HWK Dortmund sowie dem Verein Selbständiger Migranten im Kreis Unna/Hamm/Dortmund.

2013/2014:

Auch 2013 und 2014 wird sich die Stadt Dortmund an der Auslobung dieses Preises beteiligen.

c) Beteiligung der Stadt Dortmund an der Ausbildungsbörse „Zeig Flagge“ (Arbeitsagentur Dortmund)

2011/2012:

Seit 2010 organisiert die Agentur für Arbeit in Dortmund die Ausbildungsbörse „Zeig Flagge“ für junge Migrantinnen und Migranten. Die Börse bietet für sie konkrete Chancen für eine Lehrstelle, in dem der direkte Kontakt zu potenziellen Ausbildungsbetrieben, die sich ausstellen, hergestellt wird. Ergänzt wird die Börse um verschiedene Informationsveranstaltungen und Workshops, die der Qualifizierung der jungen Besucherinnen und Besucher dienen soll. Die Ausbildungsbörse ist eine gemeinsame Veranstaltung der Arbeitsagentur Dortmund, der HWK Dortmund, der IHK Dortmund, der Stadt Dortmund, der Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung sowie des Jobcenter Dortmund.

2013/2014:

Diese Kooperation wird auch in 2013 (u.a. unter Beteiligung von Minister Guntram Schneider) und im Jahr 2014 fortgeführt.

d) Beteiligung der Stadt Dortmund an der „Woche der Weiterbildung für Migranten“ (Kooperationsverbund)

2011/2012:

2012 hat sich MIA-DO mit zahlreichen verwaltungsinternen und –externen Kooperationspartnern an der „Woche der Weiterbildung von Migranten“ beteiligt.

2013/2014:

Auch in 2013 und 2014 wird sich MIA-DO mit Bildungsträgern, Migrantenorganisationen, der öffentlichen Verwaltung, der Arbeitsagentur und weiteren Partnern an der Woche beteiligen, die zahlreiche Informationsveranstaltungen und Workshops für die Zielgruppe anbietet. Hier geht es vor allem um die Sicherstellung der Schnittstellenfunktion sowie die Schaffung von Zugängen in die Zielgruppe.

e) Umsetzung der Inhalte aus der Vorlage „Interkulturelle Öffnung der Verwaltung“ (MIA-DO und Personalamt)

2011/2012:

Im September 2011 wurde die Vorlage „Interkulturelle Öffnung der Verwaltung – Umsetzung des Kontrakte Interkulturelle Städteregion Ruhr“ erstellt (Drucksache Nr.: 04596-11). Ferner beteiligte sich MIA-DO mit der Stadt Dortmund an der „Städtekooperation Integration.Interkommunal“ mit den Städten Bochum, Herne, Gelsenkirchen, Oberhausen, Duisburg und Mülheim an der Ruhr. Schwerpunkt dieser Zusammenarbeit ist die Ausarbeitung von Maßnahmen und Strategien zur interkulturellen Öffnung der Verwaltung (www.integration-interkommunal.net).

Im Rahmen des Kontrakts „Interkulturelle Städteregion Ruhr“ haben sich 2010 die Oberbürgermeisterinnen und Oberbürgermeister der beteiligten Kommunen darauf verständigt, dass

- interkulturelle Kompetenz als Qualitätsmerkmal in der Verwaltung/im Personalmanagement verankert wird und in die Kriterien für Personalauswahl und Personalentwicklung einfließt,
- der Anteil der Beschäftigten mit Zuwanderungsgeschichte langfristig ihren Anteil an der Stadtbevölkerung entspricht,
- die beiden vorgenannten Ziele durch nachhaltige interkommunale Zusammenarbeit erreicht werden.

Die aktuell ermittelten Dortmunder Zahlen für den Einstellungsjahrgang 2012 ergaben, dass die Anzahl der Bewerberinnen und Bewerber (von 15% auf 17%, d.h. von 343 auf 663) sowie die Einstellungen von Nachwuchskräften mit Zuwanderungsgeschichte (von 17% auf 22%, d.h. von 10 auf 26) erhöht werden konnten.

2013/2014:

2013 und 2014 wird die Umsetzung der Inhalte der Vorlage (u.a. Intensivierung der Ausbildungskampagne mit Fokus auf Migrant*innen, Formulierung eines interkulturellen Fokus in Stellenbeschreibungen, Werbung für die bestehenden Angebote von interkulturellen Schulungen sowie ggf. Ergänzung der Seminare um den Fokus Diversity/„Charta der Vielfalt“) gemeinsam mit dem Personalamt fortgesetzt.

Dazu gehört auch die Fortführung der Beteiligung der Stadt Dortmund an der „Städtekooperation Integration. Interkommunal“, hier insbesondere zum Themenbereich Personalmanagement. In 2013 wird gemeinsam mit den Kooperationsstädten das Projekt „Open Metropole Ruhr – Eine Region für Vielfalt und Talente“ durchgeführt (finanziert durch das NRW-Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales). Aufbauend auf den bisherigen Ergebnissen der Zusammenarbeit und der inzwischen abgeschlossenen Projekte zum Themenfeld „Interkulturelle Öffnung und Personalmanagement“ im Rahmen der Landesförderung KOMM-IN-NRW verfolgt die Städtekooperation für die nächsten drei Jahre folgende miteinander verbundene Vorhaben:

- **Kommunales Personalmanagement**

Im Personalmanagement der Kommunen als Arbeitgeberinnen werden zunehmend Aspekte von Vielfalt (Diversity) und interkultureller Kompetenz wichtiger, vor allem im Hinblick auf Akquise von Auszubildenden und Fachpersonal und der bürgerorientierten Aufstellung von Dienstleistungen. Damit rücken Auswahlverfahren in den Fokus der Städtekooperation, die zusammen mit dem Personalmanagement der Kommunen gemeinsame, alltagstaugliche Formate entwickeln möchte. Hier ist der Austausch mit anderen großen Städten ebenso vorgesehen, wie die Kooperation mit der Landesinitiative „Vielfalt verbindet – mehr Migrant*innen und Migrant*innen in den öffentlichen Dienst.

- **Social Media Botschafterinnen/Botschafter für die Region/das Portal „welcome-ruhr.com“**

Die vielfach eingeforderte Schaffung einer Willkommens- und Anerkennungskultur in den Kommunen und der Region insgesamt soll über die Realisierung des konkreten Vorhabens „welcome-ruhr“ beflügelt werden. Entstanden als interdisziplinäre Leitinitiative soll das beabsichtigte, hoch vernetzte Online-Angebot mit einer Social-Media-Plattform und hier mit mehrsprachigen Botschafterinnen/Botschaftern für die Region ausgestattet werden. Über die zielgruppenspezifische Informationsvermittlung hinaus soll das Portal den Gedanken „Vielfalt als Marke für die Region“ unterstreichen und die Menschen für die Region gewinnen.

f) **Beitrag zum Projekt „Interkulturelles Dortmund – Interkulturelle Potenziale junger Migrant*innen und Migrant*innen wertschätzen und nutzen“ (RAA)**

2011/2012:

Das Xenos-Projekt wurde in Verantwortung der RAA und weiteren Kooperationspartnern bis Frühjahr 2012 durchgeführt und hatte das Ziel, möglichst

vielen Dortmunderinnen und Dortmunder die ökonomische und soziale Bedeutung der Ressource "Interkulturelle Kompetenz" von Jugendlichen mit Zuwanderungshintergrund für Ausbildung und Beruf bewusst zu machen. Angesprochen waren Privatpersonen, Personalverantwortliche, Ehrenamtliche in Vereinen, Berater/-innen im Bereich Ausbildung und Beruf, Berufsorientierungslehrer/-innen und natürlich die Jugendlichen selbst. Einer der Inhalte war auch die Initiierung einer Image-Kampagne, an der sich Jugendliche und Firmen als positives Beispiel beteiligen. Innerhalb der AG-Arbeit wurden weitere Firmen akquiriert, die an der Kampagne teilnehmen sollten.

2013/2014:

Im Rahmen des Projektes wurden zahlreiche Formate (Kampagnenplakate, Workshops) entwickelt, die in 2013 und 2014 weiter gebucht und eingesetzt werden sollen. Hierzu sollen neben den o.g. Zielgruppen insbesondere auch Schulen angesprochen werden.

g) Auseinandersetzung mit den Daten der Onomastik-Untersuchung sowie die Bedeutung der Ethnischen Ökonomie (Wirtschaftsförderung Dortmund, Fachbereich Statistik und MIA-DO)

2011/2012:

Die Wirtschaftsförderung Dortmund hat in Kooperation mit MIA-DO und dem Fachbereich Statistik das Angebot der Firma IMAP GmbH in Anspruch genommen, um die Zahl der ethnisch geführten Betriebe in Dortmund zu identifizieren. Entstanden ist die Ethnische Ökonomie aus den Arbeitnehmerinnen und –arbeitnehmer, die insbesondere seit den sechziger Jahren aus den Anwerbeländern für die Montanindustrie auch nach Dortmund kamen. Zahlreiche ehemalige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer oder ihre Söhne und Töchter haben später zur Sicherung ihrer Existenz den Weg in die Selbständigkeit gesucht. Die ersten Betriebe haben sich zunächst eher in der Nischenökonomie niedergelassen. Der Bedarf an heimischen Produkten und Dienstleistungen sollte gedeckt werden. Die Kundenstruktur war meist auf Menschen aus dem Herkunftsland reduziert. Mittlerweile haben sich die Qualität und die Quantität der ethnischen Unternehmen geändert. Während sich die ethnische Ökonomie anfangs auf Branchen wie Lebensmitteleinzelhandel, Reisebüro, Imbissgastronomie oder Änderungsschneiderei konzentrierte, ist sie mittlerweile zunehmend in zukunftsorientierten Branchen (Medien-, Telekommunikations- und Internetdienstleistungen, Steuerberatungen, Medizin, Ingenieurwesen, Rechtsbeistände, Handwerk sowie das produzierende Gewerbe) aktiv.

2003 hat die Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung die Gesamtzahl der migrantischen Betriebe in Dortmund auf 4.000 geschätzt (Anteil von 4% am Bruttoinlandsprodukt in Dortmund).

Im Rahmen der IMAP-Untersuchung wurde 2012 das Gewerbemelderegister als Datengrundlage genutzt. Nach einer aufwendigen Bereinigung wurden 42.500 Datensätze herausgefiltert, die inhabergeführte Unternehmen ausweisen oder personifizierte Daten über die Leistungsstruktur anzeigen. Auf der Grundlage dieser

Datensätze wurde mit dem Einsatz der wissenschaftlichen Namensforschung (Onomastik) sowie mit rund 24 Mio. Referenzdatensätzen vom IMAP neue Erkenntnisse zur Bedeutung der Ethnischen Ökonomie in Dortmund gewonnen. Aus dem Vor- und bürgerlichen Namen eines/einer Migranten/Migrantin kann fast immer auf die ethnische bzw. nationale Herkunft des Namensträgers oder der Namensträgerin geschlossen werden. In den zugänglichen Daten wurde nach 14 Nationalitäten oder Herkunftsbereichen geforscht.

Ergebnis: Von den rund 42.500 Betriebsinhaberinnen und –inhabern konnten ca. 12.000 mit Zuwanderungsgeschichte identifiziert werden. Die größten Gruppen sind:

- 3.000 Betriebe, die von Menschen mit türkischem Hintergrund geführt werden
- 2.600 Menschen aus der polnischen Community
- 800 aus den jugoslawischen Nachfolgestaaten
- 700 aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion
- 600 Betriebe italienischer Herkunft
- 500 aus Griechenland

Das bedeutet, dass ca. 20-25% aller Betriebe in der Stadt ethnisch geführt werden. Das bedeutet, dass ca. 20-25% aller Betriebe in der Stadt ethnisch geführt werden. Vor dem Hintergrund dieser neuen Zahlen und Erkenntnisse ergeben sich auch neue Herausforderungen und Möglichkeiten in Bezug auf die fördernden Rahmenbedingungen für die ethnische Wirtschaft. Auch das Thema Frauenerwerbstätigkeit sowie weibliche Existenzgründungen sollte in diesem Zusammenhang ein Thema sein. Auch das Thema Frauenerwerbstätigkeit sowie weibliche Existenzgründungen sollte in diesem Zusammenhang ein Thema sein.

2013/2014:

In das Arbeitsvorhaben für 2013 und 2014 wird daher auch die weitere Auseinandersetzung (u.a. genauere Betrachtung der Betriebe, Ausbildungsfähigkeit, Bezug zu Stadtquartieren, öffentlichkeitswirksame Maßnahmen) mit diesen Daten aufgenommen.

h) Weitere Arbeitsvorhaben für 2013/2014

- Entwicklung von konzeptionellen Ideen zu den Themen „Förderung von qualifizierten Existenzgründungen bzw. zielgruppenspezifische Qualifizierung von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, die gründen möchten“ sowie „Ethnische Unternehmen als Ausbildungsbetriebe gewinnen und ihre Qualifizierung fördern bzw. zielgruppenspezifische Qualifizierung von ethnischen Unternehmen“. Hierzu werden auch die Daten aus der Onomastik-Untersuchung genutzt.
- Entwicklung von konzeptionellen Ideen zum Thema „Ausbildungssituation von Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte“ (u.a. in Verbindung mit den Themen „Ausbildungsfähigkeit von Migrantenunternehmen“ sowie „Sensibilisierung von Migrantenjugendlichen“ beispielsweise über Lotsen-Projekte).
- Konzentration auf das Thema „Erwerbstätigkeit und Existenzgründungen von Frauen mit Zuwanderungsgeschichte“.

- Berücksichtigung der Thematik „Zuwanderung aus Südosteuropa“ in Bezug auf die Erwerbstätigkeit dieser Gruppe (Stichwort: Arbeitnehmerfreizügigkeit in der EU ab 2014).
- Berücksichtigung der Notwendigkeit einer verbesserten Netzwerk- und Koordinierungsarbeit (beispielsweise im Themenfeld „Anerkennung der ausländischen Abschlüsse“).

4. Ziele und Arbeitsvorhaben im Handlungsfeld „Soziale Balance in den Stadtbezirken“

4.1 Ziele

Die Arbeitsgruppe „Soziale Balance“ hat eine gemeinsame Vision sowie Zielvorgaben entwickelt, an denen sich alle Vorhaben im Bereich soziale Balance ausrichten sollten. Dabei ist zu beachten, dass diese Vorgaben kein statisches Gerüst bilden, sondern sich an aktuellen Entwicklungen orientieren. Insofern ist es wichtig diese immer wieder aufzugreifen, kritisch zu hinterfragen und in einem partizipativen Prozess weiterzuentwickeln.

Vision

Grundlegender Wunsch ist es, ein positives Klima für das Miteinander, gleiche Lebensqualität, gleichberechtigtes Zusammenleben und gute Nachbarschaft in unserer Stadt zu schaffen. Die ausgesuchten Projekte stehen in einem engen Zusammenhang zu diesen Visionen. Alle haben der Verbesserung mit der Lebensqualität der Menschen im Stadtteil zu tun. Gute Lebensqualität ist die Grundlage für gutes Zusammenleben. Voraussetzungen dafür sind Partizipation und gleichberechtigte Teilhabe. Dafür müssen Orte und Möglichkeiten der Begegnung, aber auch die Chance politisch mitentscheiden zu können, geschaffen werden. Ein wichtiger Schritt wäre die Öffnung und Ausrichtung der bestehenden Institutionen und Organisationen auf die Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. Zuwanderungsbewegungen passieren wellenartig und haben direkte Auswirkungen auf die jeweiligen Gemeinwesen und Nachbarschaften. Für eine weltoffene und internationale Stadt ist es notwendig Wanderungsbewegungen wahrzunehmen und zielgruppenspezifisch zu reagieren.

Oberziele: AG Soziale Balance

Die Projekte, Aktivitäten und Vorhaben sollen sich im Wesentlichen an den von der Arbeitsgruppe entwickelten unten genannten Oberzielen orientieren. Naturgemäß gibt es hier zu allen anderen Arbeitsgruppen Überschneidungen. Bei den diskutierten und ausgewählten Zielen handelt es sich um mittel- bis langfristige ausgerichtete Vorgaben, zu deren Erreichung Projekte und Aktivitäten durch Akteure der Zivilgesellschaft, sowie durch MIA-DO durchgeführt werden.

- Familien, jungen Müttern und Vätern ermöglichen, ihre Kompetenzen und Fähigkeiten bei der Zukunftsgestaltung einzubringen,
- für Senioren mit Zuwanderungsgeschichte ist die notwendige soziale Infrastruktur im nahen Lebensraum zu schaffen,
- Kindern und Jugendlichen die gleichen schulischen und beruflichen Chancen ermöglichen,
- gleichberechtigten Zugang zum Wohnungsmarkt schaffen,
- gleichberechtigten Zugang zum Gesundheitssystem schaffen,
- benachteiligende Bedingungen im Wohn- und Lebensbereich beseitigen,
- den Zugang zum Sport stärken und seine Potenziale nutzen,
- Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte und Behinderung.

Weitere Ziele der AG Soziale Balance:

- Alte Strukturen aufbrechen, Migrantenorganisationen mehr beteiligen; Öffnung von bestehenden Institutionen für alle; an guten Beispielen im Ausland lernen,
- Förderung des sozialen Miteinanders und Stärkung der freiwilligen Arbeit,
- systematische Erfassung und Beobachtung der Integrationsbemühungen (Monitoring),
- weitere Maßnahmen in der Beratung,
- Bestandsaufnahme der Maßnahmen und Angebote.

Über diese Überlegungen hinaus, wird sich das Kommunale Integrationszentrum zukünftig auch mit Fragestellungen im Rahmen der EU-Armutszuwanderung und mögliche Lösungen auseinandersetzen.

4.2 Beteiligte Einrichtungen

- Verbund der sozial-kulturellen Migrantenorganisationen in Dortmund e.V. (VMDO e.V.)
- AWO Dortmund
- Frauenzentrum Huckarde
- Ruhr-Universität-Bochum
- Verbund sozialtherapeutischer Einrichtungen NRW
- Planerladen e.V.
- EWEDO GmbH
- Jüdische Kultusgemeinde Dortmund
- Fachkundige Bürgerinnen/Bürger
- Stadt Dortmund: Sozialdezernat / Aktionsraumbeauftragte Eving, Jugendamt, Stadterneuerung, Sozialamt / Seniorenbüros, Migrations- und Integrationsagentur (MIA-DO)

4.3 Arbeitsvorhaben (von a bis m)

a) Verleihung des „Integrationspreises der Stadt Dortmund“ (MIA-DO)

2011/2012:

Als Anerkennung für besondere Projekte hat MIA-DO am 8. Dezember 2011 zum zweiten Mal den „Integrationspreis der Stadt Dortmund“ vergeben. Die Verleihung wird durch eine Spende der Sparkasse Dortmund möglich. Ausgezeichnet werden Projekte und Maßnahmen, die das Zusammenleben der Kulturen in der Stadt fördern. Der Preis ist mit 10.000,00 € dotiert.

Gewinner: Verein für interkulturelle Freundschaften e.V. für das Projekt „Internationale Altenbegegnungsstätte“ (1. Platz, 5.000,00 €), Multikulturelles Forum e.V. für das Projekt "Hallo! Schalom! Selam! Privjet! Gemeinsam gegen Vorurteile" (2. Platz, 3.000,00 €), Türkisch-Deutscher Frauengesprächskreis für das Projekt „Frauengesprächskreis“ (3. Platz, 2.000,00 €). Weitere Gewinner: Türkischer Elternverein e.V. für das Projekt „Lesebrücke“ (500,00 €), Kindermuseum mondo

mio! (500,00 €). Der Ehrenpreis für besonderes Engagement für Integration ging an Barbara Heinz für ihr Engagement im Integrationsrat sowie im Bildungsbereich.

2013/2014:

Auch im Jahr 2013 wird der Integrationspreis im Rahmen einer Veranstaltung im Dortmunder Rathaus vergeben.

b) Fotokampagne „Sichtwechsel“ (Verbund der sozial-kulturellen Migrant*innenorganisationen in Dortmund e.V./Jobcenter Dortmund)

2011/2012:

Die Fotokampagne und -ausstellung »Sichtwechsel« berührt mit vielen Gesichtern und möchte zu neuen Sichtweisen auf arbeitsuchende Dortmunderinnen mit Zuwanderungsgeschichte anregen. Die inszenierten Porträts sowie die Zitate der Frauen spiegeln die starke Zugehörigkeit zur ihrer Wahlheimat Dortmund wieder, verbunden mit dem Wunsch der beruflichen Integration. Ergänzend zur Fotoausstellung gibt es einen Kalender mit einer Auswahl der Porträts. Das Projekt soll als Fotokampagne Vorurteile abbauen, Chancen verbessern und Dortmunder Bürgerinnen mit Zuwanderungsgeschichte den Zugang zum Arbeitsmarkt erleichtern. Durch die Förderung des Projektes ist ein integrativer Mehrwert für die Stadt Dortmund erreicht worden.

2012/2013:

Die Fotoausstellung wandert in Dortmund bis Ende 2013. Bei Interesse kann die Ausstellung auch zu passenden Gelegenheiten ausgeliehen werden. Im Januar 2013 wurde sie in der Berswordthalle gezeigt.

c) Projekt „Erinnerungskulturelle Spurensuche in Dortmund“ sowie Aktualisierung der Gesundheitsbroschüre „Gesundheit für ältere Migrant*innen und Deutsche“ (Verein für internationale Freundschaften e.V.)

2011/2012:

Ziel des Projektes „Erinnerungskulturelle Spurensuche in Dortmund“ ist die Spurensuche der Migrationsgeschichte in Dortmund mit Migrantinnen und Migranten der 1. Generation und in diesem Zusammenhang erinnerungskulturelle Aktionen mit betroffenen Migrantinnen und Migranten sowie deutschen Nachbarn zur Förderung von Identität und Geschichtsverständnis. Das Projekt trägt dazu bei, das friedliche Zusammenleben unterschiedlicher Generationen und Kulturen zu verbessern und stellt deshalb einen integrativen Mehrwert dar. Bei dem Projekt, das am individuellen Geschichtserleben ansetzt, geht es um das Verstehen und Erkennen des Themas Migration als Beitrag für das kulturelle Gedächtnis der Stadt Dortmund und schließlich konkret um die Überführung in einen Prozess der Erinnerung im Rahmen eines Erzählcafés – eine Parallele zu Istanbul und entsprechender Austausch wird danach angestrebt. Akteure sind vor allem Migrantinnen und Migranten türkischer Herkunft, aber auch, so möglich, italienische, spanische, marokkanische.

Erkundungsthemen wie „Gründe der Migration, Erfahrungen, Rückblick“ sowie „Erinnerungskulturelle Stätten in Dortmund“ werden ermittelt, Tiefeninterviews und Erkundungsexkursionen werden in Workshops und Seminaren verarbeitet und schließlich in einer Broschüre und öffentlicher Abschlussveranstaltung präsentiert. Träger des Projektes ist der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. (VDK) Bezirksverband Arnsberg“ sowie der „Verein für internationale Freundschaft e.V. (ViF)“ Dortmund.

Die ca. 100-seitige Broschüre „Gesundheit für ältere Migranten und Deutsche“ wurde erstmalig im Jahre 2006 vom „Verein für internationale Freundschaften“ herausgegeben und beinhaltet einen umfassenden Gesundheitsratgeber für die verschiedensten Lebensbereiche. Dabei spielen auf Grund des demografischen Wandels die Situation von Seniorinnen und Senioren mit Zuwanderungsgeschichte sowie das Angebot der notwendigen sozialen Infrastrukturen im nahen Lebensraum eine besondere Rolle. Insofern war es folgerichtig, dass der Ratgeber „Gesundheit für ältere Migranten und Deutsche“ aktualisiert und in einer Auflage von 2.500 Exemplaren neu produziert wurde. Er ist nicht nur Leitfaden für betroffene Menschen, sondern auch und besonders für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie alle Integrationsakteure in Stadt und Stadtteil.

2013/2014:

Das Projekt „Erinnerungskulturelle Spurensuche in Dortmund“ wird durch MIA-DO unterstützt und im Jahr 2013 weiter fortgesetzt. Das Projekt „Broschüre Gesundheit für ältere Migranten und Deutsche“ wird weiterentwickelt, über eine Übersetzung der Broschüre in weitere Sprachen wird nachgedacht.

Das Thema „Alter und Migration“ wird nicht nur im Rahmen der AG Soziale Balance weiter berücksichtigt, sondern ist auch wesentliches Thema des Sozialamtes (siehe hierzu Punkt 8 a „Seniorenarbeit für ältere Migrantinnen und Migranten“).

d) Frauenfachtagung „Dortmunderinnen sprechen über Integration“ (Stadtteil-Schule e.V.)

2011/2012:

Das Wissen, dass ein kulturübergreifender Informations- und Ideenaustausch eine notwendige Voraussetzung dafür ist, unterschiedliche Interessen zu verstehen, gleichzeitig Gemeinsamkeiten zu entdecken und Integration zu ermöglichen, war Motivation zur Entwicklung dieser Veranstaltung. Die Fachtagung setzte auf das Wissen der Frauen mit Zuwanderungsgeschichte vor Ort und geht davon aus, dass sie die besten Ideen zur Veränderung ihrer Situation haben.

Die Fachtagung, die am 11. Februar 2012 im Dietrich-Keuning-Haus stattfand, wurde von 200 Teilnehmerinnen besucht. Dank der Mitarbeit mit den Migrantinnenorganisationen waren verschiedene Nationen vertreten. Es ging um den Austausch von Ideen und Informationen unter Frauen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen. Wie diese Frauen Integration erleben und was sie gemeinsam dazu beitragen können. In drei Workshops wurden weiterhin die Themenbereiche Bildung, Beruf und Familie behandelt. Die Workshops wurden von Vertreterinnen

unterschiedlicher Migrantenorganisationen geleitet. Zur Zielgruppe gehörten Frauen aller Nationalitäten. Organisatorisch und finanziell waren das städtische Frauenbüro und MIA-DO beteiligt. Das Dietrich-Keuning-Haus war ebenso Mitveranstalter.

2013/2014:

Informationsveranstaltungen mit dem Schwerpunkt „Frauen“ werden auch in 2013 und 2014 unterstützt. Vom 14.-16. Februar 2013 findet mit Unterstützung von MIA-DO und dem städtischen Frauenbüro die Veranstaltung „Digitale und soziale Vernetzung von Frauen als Beitrag zur Integration“ im Rahmen der WoMen´s Open University statt. Es handelt sich um eine Kooperationsveranstaltung u.a. mit der TU Dortmund, Internationales Frauencafé Dortmund e.V. sowie dem Institut für Kirche und Gesellschaft. Das Dietrich-Keuning-Haus war Mitveranstalter. Ferner ist eine erneute Teilnahme von MIA-DO beim Frauentag 2013 (zum Thema Erwerbstätigkeit von Frauen mit Zuwanderungsgeschichte) und 2014 sichergestellt.

e) Projekt „Energiespar-Flyer in türkischer Sprache“ (MIA-DO und KEK)

2011/2012:

Studierende der Fachhochschule Dortmund haben mit inhaltlicher und finanzieller Unterstützung der DEW21 einen Informationsflyer mit wertvollen, leicht umzusetzenden Tipps zum Thema Energiesparen in türkischer Sprache entwickelt. Unter fachlicher Anleitung von MIA-DO und der Geschäftsführung des „Konsultationskreis Energieeffizienz und Klimaschutz (KEK)“ haben Studierende der Fachhochschule Dortmund im Rahmen ihrer Projektarbeit mit den beiden Themenfeldern Integration und Klimaschutz gewidmet. Das Projekt verfolgte das Ziel, Möglichkeiten aufzuzeigen, Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zunehmend mit dem Thema Energieeffizienz vertraut zu machen, effektive Informationswege zu finden und den thematischen Zugang zur Zielgruppe zu finden. So wurde ein türkischsprachiger Energiespar-Flyer entwickelt, der die Ergebnisse der Projektarbeit der Studierenden berücksichtigt hat. Der Flyer wurde im Anschluss an alle relevanten Integrationsakteure, Haushalte sowie Migrantenorganisationen kostenlos verteilt.

2013/2014:

Auch in 2013 und 2014 wird das Thema „Energie, Umwelt und Klima“ mit dem Fokus Migrantengesellschaft und gemeinsam mit der Geschäftsführung des KEK konzeptionell weiter entwickelt. Angestrebt werden insbesondere Kooperationen mit Migrantenorganisationen, Umweltprojekten sowie städtischen Beteiligungsgesellschaften. Auch im Rahmen des Masterplans „Energiewende“ sollen zielgruppenspezifische Angebote ausgearbeitet werden. U.a. ist in 2013 die Gestaltung eines Workshops zum Thema „Integrative Bürgergärten“ zur Förderung der Garten- und Ernährungskultur sowie Etablierung des Themas innerhalb der Migrantengesellschaft geplant.

f) **Projekt „Mai – JobCafé: Mobiles Aktivierungs- und Integrationscoaching in JobCafés in Migrantenorganisationen“ (Verbund der sozial-kulturellen Migrantenorganisationen in Dortmund e.V.)**

2011/2012:

Langzeitarbeitslosigkeit ist insbesondere für Frauen mit Zuwanderungsgeschichte kein seltener Zustand, weil ihre Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt aufgrund struktureller Probleme, wie z.B. fehlender Bildungsabschlüsse und Qualifikationen oder sprachlicher Defizite, erheblich schwieriger ist. Bei der Personengruppe der weiblichen Arbeitslosen beträgt die Arbeitslosigkeitsquote von Frauen mit Zuwanderungsgeschichte in Dortmund ca. 24%. Das Projekt versucht in sechs Stadtteilen/Aktionsräumen mit einem innovativen Ansatz die Aktivierung der Potenziale von Migrantinnen durch arbeitsmarktliches Integrationscoaching in Jobcafés der Migrantenorganisationen zu erhöhen. Es verbindet ganzheitlich den stadtteilorientierten Ansatz mit stadtteilübergreifenden Zielen, damit die arbeitsmarktlichen Interessen der Frauen kultur- und sprachübergreifend gezielt unterstützt werden. Finanziert wird das Projekt vom Jobcenter Dortmund und vom Projektbüro Soziale Stadt/Sozialamt, so dass hier eine Verknüpfung des Masterplans mit dem Aktionsplan Soziale Stadt hergestellt wurde.

2013/2014:

Das Projekt hat eine Laufzeit von drei Jahren. Die Förderung ist bis einschließlich 2014 geplant, sofern die haushaltsrechtlichen Voraussetzungen erfüllt sind.

g) **Expertenworkshop „Freiwillige Selbstverpflichtung in der Wohnungswirtschaft im Sinne des nationalen Integrationsplans“ (Planerladen e.V.)**

2011/2012:

Bezogen auf das Oberziel „Gleichberechtigten Zugang zum Wohnungsmarkt schaffen“ wird in Kooperation mit dem Planerladen e.V. am 19. April 2013 ein Expertenworkshop zum Thema „Freiwillige Selbstverpflichtung in der Wohnungswirtschaft im Sinne des nationalen Integrationsplans“ stattfinden. In einem überschaubaren Kreis von 20-30 gezielt ausgewählten Expertinnen und Experten aus Wohnungswirtschaft, Wohlfahrtsverbänden, Verwaltung, Politik sowie Forschung soll eine intensive und zielgerichtete Diskussion stattfinden. Fragen, die im Vordergrund des Workshops stehen, sind: Welche Strategien sind dazu geeignet, Zugangsbarrieren und damit der Segregation im Wohnbereich entgegenzuwirken (Abbau von Quoten, Förderung der Wohneigentums-bildung, interkulturelle Öffnung der Wohnungsmarkt-akteure, Diversity Management, Testingverfahren etc.)? Welchen Beitrag können hier „Selbstverpflichtungen in der Wohnungswirtschaft“ leisten?

Der Workshop soll so angelegt sein, dass möglichst alle Teilnehmer/innen ihre spezifischen Erfahrungen und Einsichten aus der Sicht ihres jeweiligen Praxis- oder Forschungsfeldes beisteuern können. Ein weiterer Aspekt wird sein, die in bisherigen Diskursen teilweise vernachlässigten, zunehmend aber an Aktualität gewinnenden Handlungsfelder „Wohnen und Gesundheit“ sowie „Wohnen im Alter“ zu thematisieren.

Die inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitungen für den Workshop begannen bereits in 2012.

2013/2014:

Der Workshop wird am 19. April 2013 durchgeführt. Im Nachgang ist – wieder in Kooperation mit MIA-DO – ist die Erstellung einer entsprechenden Dokumentation über die Workshop-Ergebnisse und die Impulsreferate für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren vorgesehen.

h) Projekt „Migration und Behinderung“ (MIA-DO und Behindertenbeauftragte)

2011/2012:

Bereits 2010 begann die Kooperation mit der Behindertenbeauftragten, um das Thema „Migration und Behinderung“ im Rahmen des Masterplans zu behandeln. Ziel ist es u.a., entsprechende Beratungs- und Informationsstrukturen für die Zielgruppe auszuloten, die interkulturelle Öffnung dieser Strukturen zu erfragen sowie die Bedarfe aus Zielgruppe selbst diskutieren. Mehrere Veranstaltungen, Workshops und Treffen mit Multiplikatorinnen und Multiplikatoren (u.a. Jobcenter, Begleitgruppe des Beratungsnetzes für Menschen mit Behinderungen, VMDO e.V. und weitere Migrantenorganisationen, Gesundheitsamt, Sozialamt) wurden seitdem zu diesem Thema durchgeführt, unterstützt durch zahlreiche Akteure insbesondere aus der Beratungsszene. Im Rahmen dieser Treffen wurden verschiedene Handlungsfelder und Pläne für die Zukunft ausformuliert.

2013/2014:

Für die nächste Zeit ist eine detaillierte Auseinandersetzung mit den formulierten Handlungsempfehlungen vorgesehen: Mehrsprachiges Beratungsangebot für Familien im Aktionsraum Dorstfelder Brücke initiieren (in Kooperation mit VMDO e.V. und Africa Positive e.V.), Informationen zur Unterstützung von Menschen mit Behinderung und Zuwanderungsgeschichte (im Sinne einer Fortbildung für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren), Nutzung der Medien der Migrantenorganisationen zur Vorstellung des Alltags mit Behinderungen und der Dortmunder Behindertenhilfe (beispielsweise über „Echo der Vielfalt“ des VMDO e.V.), Mehrsprachiger Wegweiser rund um das Thema „Behinderung“ für Familien mit Zuwanderungsgeschichte. Dabei wird darauf geachtet, dass diese Themen in bestehende Strukturen integriert werden und keine Parallelstrukturen aufgebaut werden. Dies wird sichergestellt durch die Fortsetzung der Kooperation mit städtischen Fachbereichen und externen Trägern, Vereinen und Verbänden.

i) Integrationspreis des Deutschen Fußball-Bundes, DFB (Stadtteil Schule, e.V., Jugendamt, Fußballturnier der Religionen, MIA Do)

2011/2012:

Der Deutsche Fußball-Bund (DFB) hat im Jahr 2012 einen Integrationspreis ausgeschrieben. Die MIA-DO wurde in der Kategorie „Nominierte Projekte“ bereits

Preisträger, gemeinsam mit zwei anderen Projekten aus Göttingen und Offenbach. Folgender Preis-Gewinn ist vorgesehen: 5.000,00 € für Platz 3, 10.000,00 € für Platz 2, Mercedes-Vito für Platz 1. Damit hat sich Dortmund gegen insgesamt 235 Mitbewerber durchgesetzt. MIA-DO hat sich mit einem Gesamtkonzept beworben, in dem die Themen Integration als Querschnittsaufgabe in Dortmund, der Masterplan Migration/Integration, die Hinweise auf starke Kooperationspartner sowie auf die Sportstadt Dortmund hervorgehoben wurden. Zudem wurden drei besondere Sportintegrationsprojekte in den Vordergrund gestellt und im Detail beschrieben:

Mädchenfußballprojekt: Für viele Kinder und Jugendliche ist Fußball die Sportart Nummer 1. Dies gilt auch für die Fußballmädchen des SC STS Asteria Dortmund. Der SC STS Asteria Dortmund ist die Fußballabteilung der Stadtteil-Schule Dortmund e.V. Hier trainieren regelmäßig 15 bis 20 Mädchen mit unterschiedlichen kulturellen und nationalen Wurzeln im Alter zwischen 6 und 16 Jahren.

Nordstadtliga: BUNTKICKTGUT – Nordstadtliga Dortmund ist eine das gesamte Jahr über laufende multikulturelle Straßenfußballliga im Stadtteil Dortmund-Nord. Sie hat es sich zum Ziel gesetzt, jungen Menschen verschiedener kultureller und nationaler Herkunft, die häufig in schwierigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen aufwachsen, mit der Straßenfußballliga eine sinnvolle und gesunde Freizeitbeschäftigung zu geben und Möglichkeiten von sozialem und kulturellem Miteinander zu eröffnen. Die Nordstadtliga „BUNTKICKTGUT“ ist ein Kooperationsprojekt des städtischen Jugendamtes mit verschiedenen Partnern.

Fußballturnier der Religionen: Beim „Fußballturnier der Religionen – Anstoß zum Dialog“ spielen Angehörige aller drei Abrahamsreligionen – Christen, Juden und Muslime – miteinander Fußball, bei einem Jugendturnier in gemischten Mannschaften sowie einem Herrenturnier. Für die Nicht-Fußballer gibt es ein attraktives Rahmenprogramm. Im Mittelpunkt steht ein Spiel evangelischer Pfarrer gegen muslimische Imame aus dem DITIB-Verband, gepfiffen von einem jüdischen Schiedsrichter. Das Turnier fand 2012 schon zum siebten Mal statt und ist nach wie vor bundesweit einmalig. Das „Fußballturnier der Religionen“ wird von Oberbürgermeister Ullrich Sierau persönlich durch seine Übernahme der Schirmherrschaft unterstützt. Projektträger sind: Die Evangelische Kirche, die DITIB-Moscheen und die jüdische Kultusgemeinde.

Diese Projekte, an die der Preis-Gewinn selbstverständlich weitergereicht wird, sind auch beispielhaft für die integrationspolitischen Ziele des Integrationskonzeptes Masterplan Migration/Integration (interreligiöser Dialog, soziale Balance in den Stadtbezirken, Stärkung des Selbstbewusstseins von Mädchen und Frauen).

2013/2014

Die endgültige Bekanntgabe der Platzierung sowie Preisverleihung findet am Vortag des WM-Qualifikationsspiels am 26. März 2013 gegen Kasachstan in Nürnberg statt.

j) Projekt „Interkulturelle Krabbelgruppe“ (AWO Integrationsagentur)

2011/2012:

Die AWO Dortmund bietet in Kooperation mit dem Familienbüro, den FABIDO Familienzentren im Verbund Speckestraße 15 und 17, dem Aktionsplan Soziale Stadt sowie der Migrations- und Integrationsagentur eine interkulturelle Krabbelgruppe an. In wöchentlichen Treffen sollen Eltern mit Zuwanderungsgeschichte und ihre Kinder im Alter von einem halben bis zu drei Jahren in entspannter Atmosphäre in Kontakt treten. Verschiedene Herkünfte und Kulturen sollen so einander vertrauter werden, wichtige Fragen miteinander und unter fachkundiger Begleitung besprochen werden. Noch vor dem Eintritt in den Kindergarten können die Kinder spielerisch eine andere Sprache kennenlernen. Durch den kulturellen Austausch in einer internationalen Gruppe wird das Miteinander verschiedener Kulturen für die Kinder zu einer vertrauten Begegnungs- und Lebensform.

k) Projekt „Papa, das ist nicht cool“ (Bildung-Integration-Familien-Frauen e.V.)

2011/2012:

Alle Generationen und alle Mitglieder einer Familie müssen am Integrationsprozess beteiligt sein. Deshalb müssen auch Männer etwas für ihre „Emanzipation“ tun. Im Väterprojekt sollen die teilnehmenden Väter und Großväter gemeinsam mit ihren Kindern ihre persönlichen Migrationsgeschichten erarbeiten und sich im Plenum darüber gegenseitig in einem offenen Dialog austauschen.

2013/2014:

Die Erlebnisse und Erfahrungen sollen in einem „Geschichte(n)Buch“ festgehalten und somit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

l) Projekt „Interkulturelles Konfliktmanagement in der Dortmunder Nordstadt - Stärkung des sozialen Miteinanders im Quartier“ (Planerladen e.V.)

2011/2012:

Das Projekt dockt an die beim Planerladen e.V. vorhandene „Integrationsagentur“ an, erweitert das auf die Bearbeitung von Konflikten mit Drittstaatsangehörigen beschränkte BAMF-geförderte Projekt „Richtig Streiten will gelernt sein!“ auf weitere relevante Migrantengruppen und erhöht so die Breite und Reichweite der Interventionsmöglichkeiten.

Ziel des Projektes ist es, das soziale Miteinander unter den Bewohner/innen in Nachbarschaft und Quartier zu verbessern und den interkulturellen Diskurs im Stadtteil und darüber hinaus zu intensivieren. Entscheidend ist der Einsatz von Methoden zur zivilen Konfliktregelung zwischen Bevölkerungsgruppen mit unterschiedlicher ethnisch-kultureller Herkunft, um insbesondere ethnisch aufgeladene Konfliktsituationen mit dem Ziel der Rückführung auf die Problemursachen zu entschärfen. Die mit ihren Ressourcen in Partizipationsprozesse einzubindenden

Bewohnerinnen und Bewohner, darunter auch die verschiedenen Migrantengruppen, sollen darin unterstützt werden, ihre Anliegen und Interessen zu artikulieren. Perspektive ist die Integration von Ausgrenzung bedrohter Bevölkerungsgruppen in die örtliche Gemeinschaft durch vermehrte Teilhabechancen sowie die Stärkung des sozialen Zusammenhalts in den Wohnquartieren. Damit sollen - ganz im Sinne des Masterplanes- zugleich die Voraussetzungen zur Selbstorganisation und für bürgerschaftliches Engagement verbessert werden.

m) Projekt „Cuculus – Together in future“ (Siegfried-Drupp-Grundschule)

2011/2012:

Durch das Projekt „Cuculus – together into the future“ sollen Kinder im Alter von 10-11 Jahren und unterschiedlicher Nationalitäten bei einer gemeinsam geplanten und gestalteten Kunstaktion ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickeln. Die Kinder komponierten gemeinsam mit Künstlern aus Frankreich und der Türkei eine Wand an der Ecole Korsec in Marseille in Frankreich. Über das Medium Kunst gelang es, den Kindern verschiedenster Herkunft miteinander zu kommunizieren und gemeinsam kreativ und produktiv zu sein. Das erlernte Miteinander und Füreinander sollen die Kinder später als Multiplikatoren auch an andere Kinder der Schule sowie deren Eltern und darüber hinaus weitergeben. Somit stellt das Projekt einen integrativen Mehrwert für die Siegfried-Drupp-Grundschule in Dortmund dar.

5. Ziele und Arbeitsvorhaben im Handlungsfeld „Weltoffene/Internationale Stadt“

5.1 Ziele

Ausschlaggebend für eine weltoffene und internationale Stadt sind die Vielfalt unterschiedlicher Kulturen der in Dortmund lebenden Menschen und die Organisation eines friedlichen Zusammenlebens. Interkulturelles Zusammenleben stellt Anforderungen an alle in Dortmund lebende Menschen und kann nur Erfolg haben, wenn sowohl einheimische als auch zugewanderte Menschen bereit sind sich zu öffnen und in einen Dialog zu treten.

Als einen wichtigen Standortfaktor fördert Internationalität sowohl Bildung, Wirtschaft, Kultur und Sport, als auch viele weitere wichtige Bereiche des Lebens. Je mehr in internationalen Zusammenhängen gedacht und gehandelt wird, desto besser gelingt die notwendige Integration von Bürgerinnen und Bürgern ausländischer Herkunft in die Gesellschaft für eine friedliche Nachbarschaft und eine konstruktive Gemeinschaft. Dabei ist Toleranz, die Offenheit gegenüber Menschen und Ideen - also niedrige Eintrittsschwellen für Neuankömmlinge - ein ganz entscheidendes Element.

Für die Arbeitsgruppe ist es selbstverständlich, dass allen Menschen eine möglichst umfangreiche gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht wird. Folgende Ziele für eine internationale, weltoffene Stadt wurden von der Arbeitsgruppe formuliert:

Oberziele einer weltoffenen, internationalen Stadt im Hinblick auf Integration:

- **Kulturelle Vielfalt** und **kulturelles Zusammenleben** sollte als eine Chance und positive Herausforderung für Dortmund betrachtet werden.
- Es müssen Voraussetzungen geschaffen werden, dass die Potenziale und Talente **aller** erkannt und gefördert werden. Dies dient nicht nur der Herstellung von Chancengleichheit, sondern schafft eine **Anerkennungskultur** und stärkt somit das Zugehörigkeitsgefühl aller Bewohnerinnen und Bewohner.
- Identifikation mit der Stadtgesellschaft und interkulturelle Verständigung wird durch **gegenseitige Akzeptanz und Anerkennung** erzeugt.
- **Gegenseitige Toleranz** muss fest in der alltäglichen Normalität verankert sein.

Aus diesen Oberzielen leiten sich die Arbeitsvorhaben für folgende Bereiche ab:

- Internationalität erlebbar machen
- Sichtbarmachen von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte
- Politische Partizipation
- Chancengleichheit/Antidiskriminierung
- Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Vielfalt in der Stadt

Dortmund als weltoffene, internationale Stadt wird nie ein Endprodukt sein, sie entwickelt sich immer weiter und ist für alle hier lebenden Menschen ein kontinuierlicher Prozess eines friedlichen Zusammenlebens. Die Arbeitsgruppe hat sich für 2013/14 die „Stärkung des Wir-Gefühls“ zum Ziel gesetzt. Dabei steht neben der Vielfalt der Kulturen insbesondere die Vielfalt der Menschen im Mittelpunkt.

5.2 Beteiligte Einrichtungen

- Africa Positive e.V.
- Auslandsgesellschaft NRW
- Borsigplatz-Verführungen
- FH Dortmund
- Integrationsrat
- Der Paritätische Dortmund
- Dortmund Tourismus GmbH
- Planerladen e.V.
- Mitglieder des Rates
- Rat der muslimischen Gemeinden (RDMG)
- TU Dortmund
- Vereinigte Kirchenkreise Dortmund (VKK-DO)
- Integration mit aufrechtem Gang (IMAG)
- Verbund der sozial-kulturellen Migrantenorganisationen in Dortmund e.V. (VMDO e.V.)
- Stadt Dortmund: Amt für Angelegenheiten des OB und des Rates, Bürgerdienste International, Kulturbüro, Bürgerdienste, Dietrich-Keuning-Haus

5.3 Arbeitsvorhaben (von a bis z)

a) Internationale Woche/Münsterstraßenfest (Integrationsrat, MIA-DO, Dortmund Agentur)

2011/2012:

Vom 02.-10. Juni 2012 fand die 5. Internationale Woche 2012 in der Nordstadt unter dem Motto „Menschen und Kulturen begegnen“ statt. Ziel der Internationalen Woche ist die Verbindung der Nordstadt mit dem Thema Internationalität und Interkulturalität sowie der Aufruf für ein friedvolles und gemeinschaftliches Miteinander unterschiedlicher Nationalitäten und Kulturen in der Nordstadt. Dabei zeigten rund 30 Veranstaltungen die lebendige und kreative Vielfältigkeit Dortmunds in Vorträgen und Diskussionsrunden, bei kulinarischen Köstlichkeiten oder mit Tanz und Musik. Insgesamt 50.000 Besucher nahmen an den einzelnen Veranstaltungen teil. Den Auftakt bildete am 02. Juni 2012 das traditionelle 14. Münsterstraßenfest des Integrationsrates der Stadt Dortmund. Hierbei handelt es sich um ein internationales und multikulturelles Fest, das mittlerweile eine feste Größe in der Nordstadt ist. Beim Münsterstraßenfest wurden insgesamt ca. 25.000 Besucher gezählt.

Die Internationale Woche wird mit einer Spende der Sparkasse sowie finanziellen Beiträgen von MIA-DO und der Geschäftsführung des Integrationsrates realisiert. Organisatorisch durchgeführt wird die Internationale Woche von der Dortmund-Agentur in Kooperation mit dem Integrationsrat.

2013/2014:

Die nächste Internationale Woche findet vom 15.-23. Juni 2013 statt. Das Münsterstraßenfest findet am 15. Juni 2013 statt. Auch in den Folgejahren soll die Internationale Woche stattfinden.

b) Projekt „Afro-Ruhr-Festival“ (Africa Positive e.V.)

2011/2012:

Vom 29. Juni – 01. Juli 2012 fand das 3. Afro-Ruhr-Festival von Africa Positive e.V. im Fredenbaumpark in Dortmund statt. Das Afro-Ruhr-Festival ist ein Fest der Begegnung und Völkerverständigung, bestehend aus einer Mischung aus Unterhaltung und Information, mit Musik- und Tanz-Acts, Kunsthandwerk, Autorenlesungen und Kinderaktionen. Mit diesem Projekt soll die Wahrnehmung der Menschen afrikanischer Herkunft und auch anderer Kulturen in den Mittelpunkt gestellt werden. Es sollen Vorurteile und Ängste zwischen den einzelnen Ethnien abgebaut und Integration in den Fokus gerückt werden. Das Festival findet in Kooperation mit dem Kulturbüro der Stadt Dortmund statt.

2013/2014:

Das Afro-Ruhr-Festival findet vom 28.-30. Juni 2013 im Fredenbaumpark statt. Eine Fortsetzung ist auch für das Jahr 2014 geplant

c) Tagung „Gemeinsam in Vielfalt – Dortmund in der Einen Welt“ (Kommunale Entwicklungszusammenarbeit)

2011/2012:

Am 29. Juni 2012 fand im Rahmen des Afro-Ruhr-Festivals die Tagung „Gemeinsam in Vielfalt – Dortmund in der Einen Welt“ im Rathaus der Stadt Dortmund statt. Ziel dieser Veranstaltung war es, einen Auftakt zum Thema „Eine-Welt-Arbeit“ zu machen. In fünf Arbeitsforen haben sich rund 90 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Thema „Dortmunder Entwicklungspolitik – Vision 2030“ mit verschiedenen Schwerpunkten der Eine-Welt-Arbeit beschäftigt. So wurden zum Beispiel Fragen zur Bildung, zur Migration, zum Engagement von Jugendlichen in der Eine-Welt-Arbeit, zu den Herausforderungen für Menschen mit Behinderungen und zum weltweiten Engagement von lokalen Gruppen (z.B. NGO's, Wissenschaft und Wirtschaft) beleuchtet und in einer abschließenden Podiumsdiskussion vertieft. In Zusammenarbeit mit der Dortmund-Agentur entstand eine Tagungsdokumentation. Ein Wunsch der Teilnehmenden der Tagung, war, über Fördermöglichkeiten für die Projektarbeit von Vereinen im Rahmen des entwicklungspolitischen Engagements informiert zu werden. Dieser Wunsch wurde bereits durch eine Kooperationsveranstaltung von Engagement Global, Informationszentrum 3. Welt und der Verwaltung im Rathaus realisiert.

2013/2014:

Den Ergebnissen der Arbeitsgruppen entsprechend werden u.a. ein „Eine-Welt-Forum/AK Internationale Partnerschaftsarbeit“ eingerichtet. Das Thema „Migration und Entwicklung“ wird im Rahmen einer Fortbildung vertieft und das Thema „Jugendliche und entwicklungspolitisches Engagement“ in das städtische Jugendforum integriert werden.

d) Beteiligung am Kulturfestival „Merhaba Heimat!“ (Kulturdezernat)

2011/2012:

Im Zeitraum 14. Oktober-21. November 2011 fand anlässlich des 50-jährigen Anwerbeabkommens mit der Türkei das Kulturfestival „Merhaba Heimat!“ in Dortmund statt. Das Festival wurde auf Initiative des Kulturdezernats und in Kooperation mit zahlreichen Akteuren innerhalb (u.a. Kulturbüro und MIA-DO) und außerhalb der Verwaltung sowie einer Vielzahl von Sponsoren durchgeführt. Bestandteil dieser Veranstaltungsreihe waren zahlreiche Kulturveranstaltungen, Lesungen, Filmtage, Ausstellungen, Konzerte sowie Informationsveranstaltungen. U.a. fand eine Festveranstaltung zum Thema „50 Jahre Anwerbeabkommen zwischen Deutschland und der Türkei“ im Rathaus statt.

Das 2. Kulturfestival „Merhaba Heimat!“ wurde in der Zeit vom 03.-23. September 2012 durchgeführt. Das Festival rückt die deutsch-türkische Freundschaft mit ihrem reichhaltigen türkischen Kunst- und Kulturleben ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Im Rahmen dieses Kulturfestivals fanden spannende deutsch-türkische Projekte, neue Bewegungen und Begegnungen im türkischen Kunstleben und Feste statt. Beteiligt waren insbesondere Städte aus der Türkei, die mit Städten aus dem Ruhrgebiet eine partnerschaftliche Verbindung pflegen. In Dortmund nahmen die Projektpartnerstädte Istanbul/Beyoglu und Trabzon am Festival teil.

2013/2014:

Die Fortführung des Festivals ist für 2014 vorgesehen.

e) Projekt „Echo der Vielfalt“ und Gründung „Haus der Vielfalt“ (Verbund der sozial-kulturellen Migrantenorganisationen in Dortmund e.V., VMDO e.V.)

2011/2012:

„Echo der Vielfalt“ ist die Zeitung des VMDO e.V., die in einer Auflage von 20.000 alle zwei Monate erscheint. In der Zeitung werden die unterschiedlichsten Migrations- und Integrationsthemen in Dortmund gebündelt publiziert und kostenlos verteilt. Seit 2011 ist sie Bestandteil des Masterplans und wird inhaltlich, organisatorisch und finanziell unterstützt.

Das „Haus der Vielfalt“ des VMDO e.V. wurde im Sommer 2012 mit breiter städtischer Unterstützung in der früheren Tremonia Schule eingerichtet. Dies ist ein Ort aller Generationen, in dem sich Menschen aus unterschiedlichen Kulturen treffen

und austauschen können. Gleiches gilt für alle Vereine, die innerhalb des VMDO e.V. aktiv sind. Es soll alle im Quartier lebenden Menschen verschiedener Herkunft miteinander in Kontakt bringen und Vorurteile abbauen. Das Konzept basiert auf den fünf Bereichen Kunst- und Kulturarbeit, Kinder- und Jugendarbeit, Bildungsarbeit, Frauen- und Seniorenarbeit und gesellschaftspolitische Integrationsarbeit.

2013/2014:

Die Zeitung „Echo der Vielfalt“ erscheint weiterhin; Zielgruppen und Themenkreis werden ständig erweitert. Die Unterstützung seitens der Stadt wird fortgesetzt.

Auch innerhalb des „Hauses der Vielfalt“ werden insbesondere inhaltliche Kooperationen mit städtischen Fachbereichen fortgesetzt.

f) Projekt „Politik Mit-Wirkung“ (Integrationsrat und MIA-DO)

2011/2012:

Ziel dieses Projektes ist es, insbesondere den Menschen mit Zuwanderungsgeschichte politische Teilhabemöglichkeiten aufzuzeigen und sie zu mehr politischem Engagement zu motivieren, insbesondere soll auch die Möglichkeit, sich in Parteien zu engagieren, nahe gebracht werden. Dazu sollen in den einzelnen Stadtbezirken von Dortmund gemeinsam mit Kommunalpolitikern mit und ohne Zuwanderungsgeschichte Informationsveranstaltungen für die Bürgerinnen und Bürger aus dem Quartier zum Thema: „politische Partizipation“ durchgeführt werden. Im Herbst 2011 fand die erste Veranstaltung in Huckarde statt. Das Projekt wurde im Rahmen des Wettbewerbs „Gute Ideen aus erfolgreichen Kommunen“ von 2012 von der Bertelsmann-Stiftung ausgezeichnet.

2013/2014:

Im Herbst 2013 ist eine weitere Veranstaltung geplant. 2014 werden weitere folgen.

g) Projekt „Politik ist ein Handwerk und Mentorinnen helfen, es zu erlernen - Mehr Aussiedlerfrauen in die Politik!“ (Forum Dialog russlanddeutscher Frauen in NRW e.V.)

2011/2012:

Mit diesem Projekt sollen die persönliche Eigeninitiative und Handlungskompetenz sowie das Selbstvertrauen von Aussiedlerfrauen gestärkt und deren politisches und bürgerschaftliches Engagement gefördert werden. Dazu sollen im Rahmen des Projektes in den Stadtbezirken Hörde, Mengede und Scharnhorst Informationsveranstaltungen durchgeführt werden. Eine Mentoring-Börse soll aufgebaut werden, in der Politikeinsteigerinnen die Möglichkeit geboten wird, von Mentorinnen zu lernen. Darüber hinaus soll ein Online-Angebot entstehen, welches sich an Einsteigerinnen, Kandidatinnen oder Mandatsträgerinnen mit Interesse an weiteren Ämtern richtet.

2013/2014:

Das Projekt begann im Herbst 2012 und läuft bis Frühjahr 2013.

h) Aschura-Fest der „Alevitischen Gemeinde Dortmund“ und Neujahrsempfang des „Rates der muslimischen Gemeinden“

2011/2012:

Gemeinsam mit Oberbürgermeister Ullrich Sierau wurde Ende 2011 das Aschura-Fest mit der Alevitischen Gemeinde im Rathaus begangen. Anfang 2012 wurde – erneut im Rathaus und unter Beteiligung des Oberbürgermeisters – ein Neujahrsempfang des „Rates der muslimischen Gemeinden“ in Dortmund organisiert, der sich 2007 aus etwa 30 Moscheevereinen zusammengeschlossen hat und seitdem als Ansprechpartner für interreligiöse bzw. muslimische Belange fungiert. Beide Veranstaltungen verstanden sich als Beitrag für den interreligiösen Dialog in Dortmund und luden zahlreiche Akteure verschiedener Religionen, der Politik sowie der Integrationsszene ein.

2013/2014:

Das Thema „Interreligiöser Dialog“ und die damit zusammenhängenden Aktionen und Veranstaltungen werden in 2013 und 2014 fortgesetzt.

In Bezug auf die Zusammenarbeit mit dem Rat der muslimischen Gemeinden wird auch die konzeptionelle Weiterentwicklung der gemeinsam mit der städtischen Friedhofsverwaltung geplanten „Broschüre über islamische Bestattungsmöglichkeiten“ fortgesetzt.

i) Projekt „Interreligiöse Begegnungen unter dem Friedenslicht der Religionen in Dortmunder Stadtbezirken“ (Arbeitskreis Religion und Integration: Vereinigte Evangelische Kirchenkreise, Katholische Stadtkirche, Jüdische Kultusgemeinde, Rat der muslimischen Gemeinden, DITIB Dortmund)

2011/2012:

Seit 2011 organisiert der Arbeitskreis Religion und Integration mit Unterstützung von MIA-DO interreligiöse Begegnungsabende und Netzwerktreffen in wechselnden Dortmunder Stadtbezirken. Als künstlerisches Medium dient das „Friedenslicht der Abrahamsreligionen“ des heimischen Künstlers Leo Lebendig. Der Arbeitskreis bezieht im Vorfeld die Bezirksbürgermeister und die lokalen religiösen Akteure ein, thematisiert lokale Fragestellungen und wählt mit ihnen sprechende religiöse oder säkulare Orte aus. Am Begegnungsabend diskutieren Bürgerinnen und Bürger mit Vertretern der Religionsgemeinschaften Fragen des interreligiösen Dialogs. Durch gelebtes Miteinander von Christen, Juden und Muslimen wird das gegenseitige Verständnis für die religiösen Überzeugungen der Menschen als wichtiger Beitrag zur Integration gefördert und Vorurteile abgebaut.

Bisher wurde das Projekt in Innen-Ost (Jüdischen Kultusgemeinde), Hörde (Evangelische Gemeinde), Lütgendortmund (Katholische Gemeinde) und in

Kooperation mit der Handwerkskammer im Bildungszentrum Hanseemann durchgeführt. Schirmherr dieser Veranstaltungsreihe ist Oberbürgermeister Ullrich Sierau.

2013/2014:

Die interreligiösen Begegnungsabende werden im April 2013 in Aplerbeck und im Oktober/November 2013 an einem muslimisch geprägten Ort fortgesetzt.

j) Projekt „Interkulturelle und Mehrgenerationen Wohn- und Begegnungsstätte (IMDO)“ in Dortmund (Alevitische Gemeinde Dortmund e.V.)

2011/2012:

Die Alevitische Gemeinde in Dortmund plant in Eving den Bau eines vielfältigen Gemeindehauses. Das Projekt sieht mehrere Baueinheiten vor: U.a. altersgerechtes Wohnen, KITA (u.a. mit Betreuungsangeboten für Kinder U3/Ü3, Sprachförderung; die Gemeinde ist Träger der Freien Jugendhilfe), Veranstaltungssaal, Jugendseminarräume, Bund der alevitischen Jugendlichen, Städtisches Begegnungszentrum für Senioren in Eving, Verwaltung/Begegnungsraum, Bibliothek/Multimediathek, Cem Haus (Gebetsraum). Entsprechend dieses Konzeptes sind mehrere städtische Fachbereiche in die Planungen involviert. MIA-DO fungiert als Schnitt- und Koordinierungsstelle zwischen dem Verein und den einzelnen Fachbereichen und berät den Verein bei der Gründung der Begegnungsstätte. Das Vorhaben wird eine Ausstrahlungskraft über Dortmund hinaus haben, da es bisher weder in Deutschland noch in Europa ein solch breit/spezifisch angelegtes alevitisches Gotteshaus gibt.

2013/2014:

Die Beratungs- und Koordinierungsfunktion durch MIA-DO wird in 2013/2014 fortgesetzt. Ebenso steht diese Beratungs-, Begleitungs- und Schnittstellenfunktion von MIA-DO weiteren Migrantorganisationen und Verbänden zur Verfügung, wenn es beispielsweise um die Qualifizierungen der Organisationen oder die Etablierung von Strukturen in der Stadt geht.

k) Projekt „Integration durch Einbürgerung“ (Multikulturelles Forum e.V.)

2011/2012:

Ziel des Projektes (01.01.2012-31.1.2014) ist es, Zuwanderinnen und Zuwanderern aus Drittstaaten den Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft als eine Chance für eine bessere gesellschaftliche Teilhabe näher zu bringen. Dadurch sollen u.a. das bürgerschaftliche Engagement und die politische Partizipation gestärkt werden. Es wurden Informationsveranstaltungen in Vereinen und Verbänden durchgeführt. Das Projekt wurde ferner beim Münsterstraßenfest und auf der Jobbörse vorgestellt. Seit November 2012 finden bei den Bürgerdiensten International zwei Mal wöchentlich Sprechstunden statt, um die Zielgruppe unmittelbar zu erreichen. Personell

eingebunden sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus MIA-DO und den Bürgerdiensten International.

Projektgebiet ist Kreis Unna, Stadt Hamm und Stadt Dortmund. Partnerkommunen sind Kreis Unna, Dortmund, Hamm, Kreisstadt Unna und Lünen. Finanziert wird das Projekt, das vom Multikulturellen Forum e.V. durchgeführt wird, vom Europäischen Integrationsfonds.

2013/2014:

Die Informationsveranstaltungen u.a. bei den Integrationskursträgern sowie die Sprechstunden bei den Bürgerdiensten International und werden fortgeführt. Geplant sind weiterhin Informationsveranstaltungen mit städtischer Beteiligung bzw. der Beteiligung des Integrationsrates.

l) Einbürgerungsfeier der Stadt Dortmund (MIA-DO und Bürgerdienste International)

2011/2012:

2011 und 2012 fanden im Rathaus die siebte und achte Einbürgerungsfeier der Stadt Dortmund statt. Mit dieser regelmäßigen Feier werden die Eingebürgerten aus dem jeweiligen Vorjahr geehrt. Die Einbürgerungsfeiern werden in Kooperation zwischen MIA-DO und den Bürgerdiensten International durchgeführt und sollen die neu Eingebürgerten als neue deutsche Staatsbürgerinnen und -staatsbürger willkommen heißen.

2013/2014:

Auch in 2013 (17. Juni 2013) und 2014 werden die Einbürgerungsfeiern fortgesetzt. Die diesjährige Einbürgerungsfeier findet im Rahmen der Internationalen Woche (15.-23. Juni 2013) statt.

m) Projekt „Gedankenzüge: Dialog zwischen den Kulturen“ (TU Dortmund)

2011/2012:

Das Projekt ist im Rahmen einer Lehrveranstaltung zur (inter)kulturellen Bildung an der Technischen Universität Dortmund im Wintersemester 2010/2011 entstanden und wurde in den Masterplan-Prozess eingebracht. In allen U-Bahnzügen der Dortmunder Stadtwerke DSW21 wurden im April 2011 Aufkleber mit Zitaten von Schriftstellerinnen und -schriftstellern in sechs verschiedenen Sprachen (Arabisch, Deutsch, Englisch, Russisch, Spanisch, Türkisch) angebracht. Dabei handelt es sich um Sprachen, die in Dortmund gesprochen werden und die Dortmunderinnen und Dortmunder sowie Besucherinnen und Besucher der Stadt zur Diskussion anregen und zur kulturellen Partizipation auffordern sollen. Das Projekt wurde zur Eröffnung mit einer Lesung in einer U-Bahn begleitet.

2013/2014:

Die Aufkleber befinden sich weiterhin in den U-Bahnen. Ggf. wird das Projekt weitergeführt.

n) Projekt „Nord trifft Süd“ (Planerladen e.V. und Auslandsgesellschaft NRW e.V.)

2011/2012:

Durch dieses Projekt treten Menschen aus unterschiedlichen Stadtteilen in einen Dialog. Den Bürgerinnen und Bürgern wird die Chance gegeben, alltägliche und besondere Projekte in Dortmund kennen zu lernen. In 2011 fand die erste Veranstaltung zum Thema „Gartenvereine und Stadtteilkultur“ statt. Folgende Veranstaltungen fanden in 2012 statt: „Frauengruppen und Stadtteilkultur“, „Chöre und Gesangsgruppen im Stadtteil“ und „Jugendliche engagieren sich im Stadtteil“. Hier berichteten beispielsweise Jugendgruppen aus verschiedenen Stadtteilen über ihr Engagement. In den Veranstaltungen sind Kontakte zwischen den Gruppen der nördlichen und südlichen Stadtteile entstanden, so dass spätere Besuche stattgefunden haben. Darüber hinaus werden die einzelnen Veranstaltungen ergänzt durch Lesungen oder andere zusätzliche Aktionen.

2013/2014:

In 2013 sind weitere Bürgerforen zu den Themen Seniorinnen und Senioren im Stadtteil, Bildungseinrichtungen sowie „Glaube und Werte“ geplant.

o) Projekt „Portraits von Dortmunderinnen und Dortmundern mit Zuwanderungsgeschichte“ (MIA-DO und Dortmund-Agentur)

2011/2012:

Das Projekt soll Portraits, Interviews und Biographien von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte beinhalten, die beispielsweise in Druckform oder auf der städtischen Homepage eingestellt werden. Das Projekt soll einen Überblick verschaffen, wie „normal“ und „selbstverständlich“ Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in der Dortmunder Stadtgesellschaft leben und das Profil der Stadt mitprägen. Dabei soll das Herausragende, aber auch das Alltägliche ihrer Lebensumstände abgebildet werden. Insbesondere sollen Menschen aus allen Milieus dargestellt werden, die sich mit Dortmund identifizieren und einen starken Bezug zu ihrer Stadt haben. Dabei stehen die interviewten Menschen im Vordergrund, nicht das Thema Integration.

Das Projekt wird gemeinsam von MIA-DO und der Dortmund-Agentur durchgeführt. Erste konzeptionelle Vorschläge wurden 2011 und 2012 eingebracht und durch Beiträge und Portraits auf den Internetseiten der Stadt Dortmund realisiert.

2013/2014:

Das Projekt wird fortgesetzt und 2013/2014 realisiert.

p) Stadtbesichtigungen für Neubürgerinnen und Neubürger mit Zuwanderungsgeschichte (Dortmund-Tourismus)

2011/2012:

Über Dortmund-Tourismus können Stadtrundfahrten (ab 12 €) unter dem Motto „Dortmund CityTour“ mit einem Doppeldeckerbus gebucht werden. Die Stadtrundfahrt kann unterbrochen und nach zwei Stunden fortgesetzt werden (Hop-On, Hop-Off). Derzeit gibt es die Stadtrundfahrt in 10 Sprachen.

2013/2014:

Die neu aufgelegte Broschüre für Neubürgerinnen und Neubürger wird Gutscheine für diese Stadtrundfahrten enthalten und die Touren werden insgesamt in 12 Sprachen angeboten werden.

q) Projekt „Karriere International“ (PROFIN-Projekt des Deutsch-Akademischen Austausch-Dienstes, DAAD - Integration in den Arbeitsmarkt, TU Dortmund)

2011/2012:

Ziel des Projektes (01.01.2011-31.12.2012) ist es, junge Fachkräfte nach Studienende in der Region zu halten und die Integration internationaler Studierender entscheidend zu verbessern. Am 14. Juni 2012 fand - nach 2011 - die 2. Internationale Karrieremesse im Internationalen Begegnungszentrum (IBZ) statt. Bei dieser Messe haben internationale Studierende die Möglichkeit, Einzelgespräche mit potenziellen Arbeitgebern zu führen und sich über Möglichkeiten für einen Berufseinstieg und Jobchancen zu informieren. Die teilnehmenden Unternehmen können künftige Fachkräfte in individuellen Gesprächen kennen lernen. Zusammen mit der Wirtschaftsförderung Dortmund haben Firmenbesuche mit den internationalen Studierenden stattgefunden.

2013/2014:

Im Jahr 2013 wird die 3. Internationale Karrieremesse mit ausländischen Studierenden stattfinden.

r) Infoveranstaltung „Nach der Schule ins Ausland“ (im Rahmen der Dortmunder Hochschultage)

2011/2012:

Im Rahmen der Dortmunder Hochschultage fand im Januar 2011 und 2012 die Infoveranstaltung „Nach der Schule ins Ausland“ statt. Ziel dieser Veranstaltung ist es, jungen Menschen aufzuzeigen, welche Möglichkeiten eines Auslandsaufenthaltes es gibt und welche Voraussetzungen dafür erfüllt sein müssen. Darüber hinaus bietet diese Veranstaltung die Möglichkeit, sich mit anderen jungen Menschen über Auslandserfahrungen auszutauschen.

2013/2014:

Die Veranstaltung „Nach der Schule ins Ausland“ ist zum festen Bestandteil der Dortmunder Hochschultage geworden und findet jährlich statt.

s) Beteiligung am Projekt „Hochschule vor Ort“ (FH Dortmund)

2011/2012:

Das Projekt hat 2011 begonnen und steht auf zwei Säulen: „Nordstädter in die Hochschule“ und „Kreative in die Nordstadt“. Dabei soll mehr Nachwuchs aus der Nordstadt in die Hochschule und mehr Hochschule in die Nordstadt gebracht werden. Ziel ist es, mit Präsenz vor Ort und unterschiedlichen Aktivitäten zur Verbesserung der Lebens- und Wohnqualität beizutragen. Darüber hinaus sollen junge Menschen aus der Nordstadt an ein Hochschulstudium heran geführt werden.

Am 15. März 2012 wurde das Projektbüro in der Nordstadt offiziell eröffnet um vor Ort mit studentischen Mittlerinnen und Mittlern bei Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte den Zugang zur Hochschule zu erleichtern. In diesem Zusammenhang hat im Oktober u.a. in Kooperation mit MIA-DO und der Wirtschaftsförderung ein Elterninfoabend für Familien mit Zuwanderungsgeschichte stattgefunden, um ihnen und ihren Kindern den Fachhochschulzugang zu erleichtern bzw. über die Strukturen zu informieren. Im Jahr 2012 informierten StudyScouts auf der Jobtec und im Heisenberg Gymnasium zur Studien- und Berufswahl.

Das Projekt unterstützt die Existenzgründung von Studierenden und Absolventen der Fachbereiche Design und Architektur, in dem Räume zur Verfügung gestellt werden und zwei Drittel der Miete übernommen wird. Neben der selbständigen Berufsausübung ist das Engagement im Projekt „Kreative in die Nordstadt“ eine Voraussetzung zur Förderung. Gemeint sind kooperative und interdisziplinär entwickelte Aktionen für die unmittelbare Nachbarschaft im Stadtteil. Die Partizipation der Nachbarschaft ist ein wesentliches Ziel des Projekts. In der Nordstadtgalerie entstand im Jahr 2012 das Magazine „Voltaire“.

2013/2014:

Studierende der Fachbereichs Architektur und Design entwickeln Aktionen für die Nachbarschaft im Stadtteil. Die Existenzgründungen von Studierenden der Fachbereiche Design und Architektur werden weiter durch die FH unterstützt. Ein Mentoringprogramm für junge Studierende wird aufgebaut. 2013 sollen die in 2012 aufgenommen Kontakte und Zusammenarbeiten intensiviert und verstetigt werden. Darüber hinaus wird angestrebt, bis Ende Juli 2013 ein Konzept zur Etablierung der Kernpunkte des Projektes zu entwickeln und sie in die Hochschulstrukturen einzubinden.

t) Projektpartnerschaft zwischen Dortmund und Trabzon (MIA-DO, Integrationsrat, Fachbereiche, externe Träger)

2011/2012:

Bereits 2008 hat sich der damalige Ausländerbeirat dafür ausgesprochen, partnerschaftliche Projekte mit der türkischen Stadt Trabzon zu initiieren. Insbesondere sollten beide Städte in den Handlungsfeldern Wirtschaft, Kultur, Sport, Jugend, Bildung und Wissenschaft miteinander kooperieren mit dem langfristigen Ziel, eine Städtepartnerschaft zu gründen. Auf Einladung der Stadtverwaltung Trabzon hat eine Delegation der Stadt Dortmund 2009 die türkische Stadt Trabzon besucht und dort in verschiedenen Arbeitsgruppen konkrete Projektvorschläge in den genannten Handlungsfeldern besprochen. Der Rat der Stadt Dortmund beschloss daraufhin 2010 die Umsetzung der Projekte, die Ausgestaltung und Unterzeichnung einer Kooperationsvereinbarung zwischen beiden Städten sowie die Einladung einer Delegation aus Trabzon im Rahmen der RUHR 2010. Der Gegenbesuch aus Trabzon fand 2010 statt. Es wurden verschiedene Arbeitsgespräche geführt und auch vereinbarte Projekte konkretisiert, wie beispielsweise die Unterzeichnung eines ERASMUS-Austauschprogramms zwischen beiden Technischen Universitäten. Besprochen wurden ferner die Initiierung von Schulpartnerschaften, die Besprechung von Konzepten im Hinblick auf einen Jugendaustausch sowie Austauschmöglichkeiten im kulturellen Bereich. Ferner wurde die Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung zwischen beiden Städten seitens der Oberbürgermeister vorgenommen. Gleichzeitig erfolgte die Einladung zum „11. Olympischen Sommerfestival der Europäischen Jugend“ im Juli 2011 in Trabzon an die Dortmunder Seite. Auch im Rahmen dieses Besuches fanden Projektgespräche statt, so zum Beispiel Kooperationsmöglichkeiten im Bereich der beruflichen Bildung bzw. Ausbildungskurse, des Jugendfreiwilligendienstes, von Übungsleitern auf der sportlichen Ebene sowie Möglichkeiten der Zusammenarbeit in der Erwachsenenbildung und des lebenslanges Lernens.

Neben der Umsetzung des ERASMUS-Austauschprogramms zwischen beiden Technischen Universitäten, beschäftigt sich seit 2010 das Internationale Bildungs- und Begegnungswerk e.V. (IBB e.V.) mit dem Aufbau eines Fachkräfte- und Jugendnetzwerkes zwischen Dortmund und Trabzon. Mittlerweile hat es verschiedene Austauschprogramme zwischen den beiden Städten gegeben hat: Im Oktober 2011 fand eine mehrtägige deutsch-türkische Fachkräftekonferenz zum Thema „Dialog mit der Türkei“ in Dortmund statt, an der Fachkräfte aus dem Bereich der Jugend- und Behindertenarbeit aus Trabzon und Istanbul teilnehmen. Neben dem fachlichen Austausch wurden zahlreiche Besuchs- und Exkursionsprogramme (u.a. in Behindertenwerkstätten, Ausbildungsbetrieben, Einrichtungen der Jugendarbeit und Beratungsstellen) in verschiedenen Einrichtungen in NRW absolviert.

2010 fiel – ebenfalls unter Leitung des IBB e.V. - der Startschuss für den Aufbau eines Jugendnetzwerkes zwischen Dortmund und Trabzon. Das IBB erhielt eine Förderung nach dem Kinder- und Jugendplan des Landes NRW zum Aufbau eines Jugendnetzwerkes mit der türkischen Region Trabzon. Vor den Sommerferien 2010 begann die erste Phase: Eine Fachkräftebegegnung in Trabzon im Mai 2010. Interessierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der kommunalen und freien Jugend- und Sozialarbeit in Dortmund haben an der Reise teilnehmen. Neben dieser

Fachkräftebegegnung in Trabzon besuchten im September 2011 junge Erwachsene aus Trabzon Dortmund. Die Gäste wurden u.a. von City-Angels empfangen. Der Besuch zum Aufbau des Jugendnetzwerks Dortmund-Trabzon hatte ein anspruchsvolles Programm: Neben Sightseeing standen brisante Umweltthemen, Methoden moderner Jugendarbeit und Fragen religiöser Toleranz auf dem Programm. Der letzte Jugendaustausch fand im Oktober 2012 mit einer Reise nach Trabzon statt. Dieser Jugendaustausch wurde qualitativ weiter entwickelt, da zu einem von den Jugendlichen selbst gewählten konkreten Thema gearbeitet wurde. Die „Umweltsituation der Schwarzmeerregion am Beispiel Wasser“ wurde während der Jugendfachexkursion mit vielen Experten und Einrichtungen aus den Bereichen Fischerei, Wasserbau etc. in Trabzon erörtert, das Projekt wurde vor Ort gut aufgenommen. Ein Rückbesuch in Dortmund zur Umweltthematik 2014 ist geplant.

Zudem fand im Rahmen der „Merhaba Heimat!“-Kulturwochen in 2011 die Karikaturenausstellung des Trabzoner Künstlers Adnan Tac und weiteren Künstlerinnen und Künstlern zum Thema „Karikaturen aus Trabzon“ im Türkischen Bildungszentrum in Dortmund statt. Inhalte der Ausstellung, die 50 Karikaturen beinhaltete, bezog sich u.a. auf das Leben und die Wirklichkeit in der Schwarzmeer-Region. Ebenso wurden auch globale Themen und Entwicklungen in den Fokus gerückt.

2013/2014:

Die Arbeit des IBB e.V. im Bereich des Jugend- und Fachkräfteaustauschs wird fortgesetzt. Für den Sommer 2013 ist eine Ausweitung des Netzwerkes mit Trabzon auf die Region Mugla als tri-regionales Projekt geplant, da beide Partner hierhin Kontakte haben. Die Umsetzung weiterer, auf der Agenda stehender Themen sollen mit den betroffenen Fachbereichen konkretisiert werden. Zudem ist eine Veranstaltung mit der Projektpartnerstadt im Rahmen des nächsten „Merhaba Heimat Kulturfestivals“ in 2014 geplant.

u) Projekt „Kunstaussstellung: Zusammenfluss“ und „Gemischte Tüte – Eine künstlerische Überraschung“ (Stadtteil-Schule e.V.)

2011/2012:

In der Zeit vom 20.03.-04.04.2012 wurden unter dem Titel „Zusammenfluss“ in der Berswordthalle Bilder des kubanischen Künstlers Ochoa ausgestellt. Ziel der Veranstaltung war es, die Kunst als Motor für interkulturelle Verständigung zu nutzen. Durch die Vernissage sind Menschen, unabhängig von ihrer Nationalität, in den gemeinsamen Dialog getreten. Die Ausstellung wurde von MIA-DO und dem Kulturbüro gefördert.

Unter dem Titel „Lebensfaden“ wurde in der Zeit vom 05.-16.11.2012, ebenfalls in der Berswordthalle, die Vernissage des kroatischen Künstlers Bernard Simunovic gezeigt. Dies war die Eröffnungsausstellung des Projektes „Gemischte Tüte - Eine künstlerische Überraschung“. Dabei handelt es sich um einen Zusammenschluss von sechs Künstlern aus verschiedenen Nationen (Nigeria, Kroatien, Deutschland, Türkei, Indien, Polen und Kuba). Ziel des Projektes ist es, die Vielfältigkeit der Stadt

Dortmund darzustellen. Auch diese Ausstellung wurde von MIA-DO und dem Kulturbüro gefördert.

2013/2014:

Das Projekt wird fortgesetzt. MIA-DO wird weiterhin in die Umsetzung der weiteren Ausstellungsreihe eingebunden sein.

v) **Projekt „Bunte Vielfalt“ auf der Messe „Dortmunder Herbst 2012“ (Stadtteil-Schule e.V.)**

2011/2012:

Im Rahmen der Messe „Dortmunder Herbst 2012“ vom 03.–07. Oktober 2012 haben unter Leitung der Stadtteil-Schule und Beteiligung von MIA-DO verschiedene Migrantenorganisationen aus Dortmund Gelegenheit bekommen, sich unter dem Motto „Bunte Vielfalt“ auf einer 100 qm großen Ausstellungsfläche einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen und ihre kulinarischen Angebote zu präsentieren. Ziel des Projektes war es, auf die Bedeutung nachhaltiger Vereinsarbeit aufmerksam zu machen sowie einen Eindruck der Vielfältigkeit und Interkulturalität von Dortmund zu vermitteln.

2013/2014:

Für 2013 ist eine erneute Teilnahme an der Messe unter Beteiligung von MIA-DO geplant.

w) **Projekt „Fotoausstellung Flucht und die Suche nach Heimat“ (MIA-DO und FH Dortmund)**

2011/2012:

Ende 2012 begannen die Vorbereitungen für die Fotoausstellung „Flucht und die Suche nach Heimat“. Es handelt sich um ein Projekt der FH Dortmund/FB Angewandte Sozialwissenschaften. Die Ausstellung ist Teil eines Lehrprojekts, in dem Flüchtlinge in Dortmund und dem Ruhrgebiet von Studierenden der FH Dortmund nach der Bedeutung ihres subjektiven Heimatgefühls befragt wurden. Die Befragungsergebnisse haben die Studierenden in Fotos umgesetzt. Die Fotoausstellung soll Denkanstöße zu der Fragen liefern: „Empfinden Sie Dortmund als Heimat?“. Die Fotografien zeigen eine Vielfalt von subjektiven und kollektiven Vorstellungen über Heimat, die im Kontext der globalisierten Welt sehr komplexe und vielfältige Bedeutungen bekommen haben.

2013/2014:

Die Ausstellung wurde am 29. Januar 2013 in der Berswordthalle eröffnet und läuft bis zum 12. Februar 2013. Die Zusammenarbeit mit der FH Dortmund/FB Angewandte Sozialwissenschaften wird fortgesetzt.

x) **Projekt „Afrikanische Kulturwoche“ (Club Camer e.V.)**

2011/2012:

Vom 11.-14. April 2012 fand die afrikanische Kulturwoche des Club Camer e.V. statt, bei der das interkulturelle Leben in Dortmund mit dem Fokus auf die afrikanischen Länder im Mittelpunkt steht. Hierbei wird afrikanische Geschichte mit Bezug auf die aktuelle Situation vorgestellt und es gibt die Möglichkeit des kulturellen Austausches. Ziel dieses Projektes ist es, das bürgerliche Engagement und den sozialen Zusammenhalt unter den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie die interkulturelle Vielfalt zu fördern. Es trägt mit dazu bei, das friedliche Zusammenleben unterschiedlicher Generationen und Kulturen zu verbessern.

Gefördert wurde das Projekt von MIA-DO und dem Kulturbüro.

y) **Fachtagung „Afrika 3.0 am 21.06.2013 – Das Afrika-Bild in Deutschland/Europa“ (Africa Positive e.V.)**

2013/2014:

Africa Positive e.V. sieht sich als Brückenbauer zum bunten Kontinent und möchte gemeinsam mit Deutschen das Interesse an Afrika fördern. Durch die Verbindung der Kulturen sollen die Wahrnehmung für den afrikanischen Kontinent geschärft und das Bewusstsein dafür geweckt werden, dass Menschen afrikanischer Herkunft längst ihren Lebensmittelpunkt in Europa gefunden haben und sich auch als Europäer fühlen.

Die Tagung „Afrika 3.0 – 15 Jahre Africa Positive“ am 21. Juni 2013 in Dortmund zielt darauf ab, die angesprochenen Erkenntnisse bezüglich der Berichterstattung über Afrika mit Experten verschiedener Fachrichtungen interdisziplinär zu behandeln. Hierzu gehören Vertreterinnen und Vertreter der Medien und Wissenschaft, Bildungsinstitutionen, Akteure aus Politik und Wirtschaft, Organisationen der Diaspora sowie der Zivilgesellschaft.

Aus politischer, kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Perspektive soll die Darstellung, Wirkung und Wirklichkeit des Afrika-Bildes diskutiert werden. Die daraus gewonnenen neuen Erkenntnisse sollen zur nachhaltigen Verbesserung der Afrika-Berichterstattung führen.

z) **Weitere Arbeitsvorhaben für 2013/2014**

Die Arbeitsgruppe will in 2013/2014 unter dem Schwerpunkt „Stärkung des Wir-Gefühls“ neue Projektideen entwickeln. Hierbei sollen die verschiedenen Sichtweisen der in der Arbeitsgruppe vertretenen Institutionen/Organisationen besonders berücksichtigt werden.

6. Weitere Planungen und Arbeitsvorhaben der Dezernate/Fachbereiche zum Handlungsfeld „Bildung“

6.1 Arbeitsvorhaben (von a bis g)

a) Erfahrungsbericht aus den FABIDO-Kinderstuben (FABIDO)

Seit der Entstehung der Kinderstuben bis heute sind etwa 100 Kinder dort von 8 Tagesmüttern betreut worden. Die Kinder waren/sind zwischen 1,7, und 3,7 Jahre alt. Alle Kinder, die bislang die Kinderstube besucht haben oder aktuell besuchen, wachsen in einer Familie mit Zuwanderungsgeschichte auf und erlernen zu 98% eine nicht-deutsche Erstsprache.

Leitidee der Kinderstuben ist es, Bildungsbenachteiligung offensiv zu begegnen: Mit den Kinderstuben soll Kindern aus sozial benachteiligten Familien schon vor dem Eintritt in die Kindertageseinrichtung ein Betreuungs- und Bildungsort angeboten werden, an dem sie ihren Fähigkeiten, Neigungen und Bedürfnissen entsprechend umfassend gefördert werden.

Dies ist unter den Aspekten der Förderung der Selbstständigkeit und Eigenaktivität, der Anregung und Stärkung der Lernfreude, des Erwerbs der deutschen Sprache, der Förderung von besonderen Neigungen und Begabungen und der Unterstützung der Interessen des Kindes von den Tagesmüttern in den Kinderstuben bis jetzt erfolgreich und zur hohen Zufriedenheit der Eltern umgesetzt worden.

Im Sinne einer Erziehungspartnerschaft ist eine intensive Zusammenarbeit mit den Eltern angestrebt, die das Ziel verfolgt, die Eltern in ihrer Erziehungskompetenz zu unterstützen und zu stärken. Die Tagesmütter bauen eine auf Vertrauen basierende Beziehung zu den Familien auf. Sie arbeiten eng mit den Eltern zusammen und tauschen sich über die Entwicklung des Kindes aus. Darüber hinaus stehen die Tagesmütter den Eltern bei Erziehungsfragen beratend zur Seite und geben ihnen im Rahmen von Elternangeboten die Möglichkeit, sich in der Gruppe mit unterschiedlichen erziehungsrelevanten Themen auseinander zu setzen. Die Kinderstuben sind für die Eltern auch ein Ort, an dem sie Unterstützung in weiteren und ggf. nicht unmittelbar auf das Kind bezogenen Fragen erfahren und Kontakte zu weiteren sozialen Dienstleistern und Netzwerkpartnern im Stadtteil angebahnt werden.

Die Garantie eines Platzes in einer FABIDO-Kindertageseinrichtung sowie die Begleitung und Gestaltung des Übergangs von der Kinderstube in die Tageseinrichtung ist eine weitere Aufgabe, die erfolgreich umgesetzt werden konnte.

Die Auswertung der Zielerreichung der vergangenen Jahre zeigt insgesamt, dass das Angebot der Kinderstuben von Eltern und Tagesmüttern als hilfreich und gut empfunden wird. Die wohnortnahe und offen einsehbare Lage der Kinderstuben ist für viele Eltern ein wichtiges Kriterium ihr Kind schon früh einer Bildungsinstitution anzuvertrauen. Der sehr gute Betreuungsschlüssel von 1:3, die individuelle Einbindung der Eltern in die Kinderstubenarbeit und die Transparenz des Konzeptes haben dieses Vertrauen noch gestärkt und zu einer offenen und familiären Atmosphäre der Zusammenarbeit geführt. Dank der guten Kooperation mit den Tageseinrichtungen für Kinder von FABIDO setzt sich die frühkindliche Bildung nahtlos fort.

Erfahrungsbericht aus den FABIDO- Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration

Über die Hälfte der FABIDO - Kindertageseinrichtungen befinden sich in den 13 Dortmunder Aktionsräumen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort setzen sich seit Jahren engagiert und kompetent für eine verbesserte Bildung der betreuten Kinder mit Zuwanderungsgeschichte und Kinder aus bildungsfernen Familien ein. Schwerpunkt ist insbesondere der Bereich der Sprachbildung und Sprachförderung.

Vor diesem Hintergrund ist es FABIDO gelungen, zusätzliche Ressourcen für eine frühe Förderung dieser Kinder zu erschließen. Insgesamt 27 Einrichtungen nehmen am Bundesprogramm „Frühe Chancen Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration“ teil. Damit verfügt jede dieser Tageseinrichtungen für einen Zeitraum von 3-4 Jahren über eine 50% zusätzliche Fachkraftstelle, Sprachexpertin genannt, die vom Bund gefördert wird. Das Bundesprogramm Frühe Chancen Sprache & Integration benennt als Zielgruppe ausdrücklich Kinder aus sozial benachteiligten Familien und aus Familien mit Zuwanderungsgeschichte.

Die Sprachexpertinnen werden fortlaufend über ein FABIDO eigenes Fortbildungsprogramm - finanziert aus den Mitteln des Programms - qualifiziert. Die enge Verzahnung von Theorie und Praxis steigert die Qualität der Arbeit in den Einrichtungen. Die Fachkräfte unterstützen den kindlichen Erwerb der deutschen Sprache mit aktuellem Fachwissen und neuen Impulsen. Sie spüren sprachrelevante Situationen im Alltag auf, gestalten sie kompetent und kreativ und beraten und begleiten dabei die Teams. Sie stehen mehrsprachigen Eltern als Ansprechpartner zur Verfügung, um sowohl den Deutschspracherwerb ihrer Kinder als auch die Entwicklung der Familiensprachen zu unterstützen. Sie sorgen für kreative und vielfältige mehrsprachige Medien in einer hauseigenen Bibliothek, um Eltern zu motivieren oder es ihnen zu erleichtern, ihren Kindern zu Hause vorzulesen und sie mit Sprachspielen herauszufordern.

Die Sprachexpertinnen sind Modell, wie Sprachbildung alltagsintegriert und systematisch umgesetzt werden kann. Durch ihr Vorbild und ihre Beratungskompetenz sorgen sie dafür, dass Sprachbildung zur Querschnittsaufgabe im Team wird und schaffen damit nachhaltig Verantwortungs- und Kompetenzzuwachs im ganzen Team.

3 dieser 27 FABIDO Tageseinrichtungen, die Familienzentren Eberstraße, Stollenstraße und Oberfeldstraße, werden darüber hinaus nach einem Konzept des Deutschen Jugendinstituts (DJI) geschult, das deutschlandweit erprobt und evaluiert wird. Sie werden im Februar 2013 als „Konsultationskitas“ zertifiziert und stehen dann allen fachlich Interessierten in Dortmund als kompetente Ansprechpartner für alltagsintegrierte Sprachbildung nach dem Konzept des DJI zur Verfügung.

Integrationspolitische Initiativen in den FABIDO Tageseinrichtungen für Kinder

Entsprechend unseres Menschenbildes wird jedes Kind gleichrangig in einer Kindertageseinrichtung aufgenommen, unabhängig davon, welcher familiärer, kultureller, religiöser oder gesundheitlicher Hintergrund besteht. Von den ca. 7200 Kindern, die eine der 104 FABIDO Tageseinrichtungen für Kinder besuchen haben ca. 3880 Kinder eine Zuwanderungsgeschichte.

Die interkulturelle Bildungs - und Erziehungsarbeit gehört daher zum Profil des überwiegenden Teils der FABIDO Tageseinrichtungen für Kinder und wird in den Einrichtungskonzeption darlegt. Die konzeptionellen Schwerpunkte sind dabei im Wesentlichen:

- Selbstverständliches aus einer anderen Perspektive wahrnehmen,
- Unterschiede und Gemeinsamkeiten wahrnehmen und damit bewusst umgehen (Diversität),
- Migranteltern und -geschwister in die pädagogische Arbeit einbinden,
- die verschiedenen Sprachen in der Gruppe aufgreifen und einsetzen.

Kinder und Eltern in FABIDO-Tageseinrichtungen für Kinder repräsentieren eine Vielzahl von Sprachen und Kulturen. Mehrsprachigkeit ist daher in den Tageseinrichtungen selbstverständlich und verbindet sich mit dem gemeinsamen Lerninteresse, zusätzlich die deutsche Sprache kompetent zu erwerben.

In FABIDO-Tageseinrichtungen für Kinder gehört die alltagsintegrierte Sprachbildung in der deutschen Sprache schon jetzt zur Basisaufgabe, FABIDO wird diesen Ansatz der Sprachförderung in den kommenden Jahren weiter in den Einrichtungen implementieren und vertiefen.

Eine ausgewogene Mehrsprachigkeit verlangt aber auch eine Förderung in verschiedenen Sprachen. FABIDO erweitert kontinuierlich das mehrsprachige deutsch-englische Angebot in den Tageseinrichtungen für Kinder. Spezielle Vorüberlegungen und Rahmenbedingungen sind notwendig um mehrsprachige Angebote in Tageseinrichtungen in Herkunftssprachen der Kinder zu schaffen. FABIDO ist zuversichtlich 2013 mit einem bilingualen Modellversuch in einem oder zwei Stadtteilen zu starten, in denen ein großer Teil der Kinder bereits eine andere Familiensprache z.B. türkisch und russisch hat. Dies wird ein weiterer Schritt in Richtung Wertschätzung, Stärkung der Mehrsprachigkeit und Integration.

Die Entwicklung von Netzwerken im Sozialraum und die Einrichtung von Projekten und Angeboten für Kinder und deren Eltern sind grundlegende Schwerpunkte in FABIDO Tageseinrichtungen und insbesondere den FABIDO Familienzentren mit einem hohen Anteil an Familien mit Zuwanderungsgeschichte.

Die bisherigen Angebote wie Spiel- und Gesprächskreise, Alphabetisierungskurse/Deutschkurse und Lesepaten, die Kooperation mit anderen Institutionen, wie muslimischen Elternvereinen und Moscheen, weiteren Religionsgemeinschaften wie z.B. der jüdischen Kultusgemeinde, dem Verein Africa Positiv e.V., dem Gesundheitsamt mit muttersprachlichen Elternbegleiterinnen und -begleitern zur Kindergesundheit, der Dortmunder Tafel, dem Familienbüro und der RAA mit den Angeboten „Griffbereit“ und „Rucksack“, tragen dazu bei, Familien niedrigschwellige Zugänge zur Tageseinrichtung bzw. dem Familienzentrum zu ermöglichen.

Diese Angebote wirken in dreifacher Hinsicht, zum einen erleben wir die Integration von Mitbürgern mit Zuwanderungsgeschichte in unser Bildungs- und Erziehungssystem, zum Anderen erleben auch Mitbürger ohne Zuwanderungsgeschichte den Wert den fremde Kulturen auch für FABIDO Tageseinrichtungen haben. Der dritte wichtige Aspekt ist, dass die kindliche

Sichtweise „Jeder ist anders und das ist normal“ bestärkt und nicht aufgehoben wird. Die Tageseinrichtungen bzw. die Familienzentren werden daher für die Familien Orte des Vertrauens, der Sicherheit und der Orientierung. Familien werden in der Einrichtung sichtbar und Kinder machen positive Erfahrungen mit der Vielfalt.

Die FABIDO-Tageseinrichtungen werden daher das Konzept der Vernetzung, die Mitarbeit von Menschen und Organisationen mit Zuwanderungsgeschichte weiter ausgestalten.

b) Projekt „Sprachförderung im Aktionsraum Eving“ (Sozialdezernat, Aktionsraum Eving)

Die im Rahmen des „Aktionsplans Soziale Stadt“ initiierte Bürgerbeteiligung in den Evinger Aktionsräumen im November 2010 ergab als Handlungsschwerpunkt für die weitere Arbeit den Schwerpunkt Bildung/Sprachförderung. Hier wurde der größte Bedarf gesehen. Sprache ist der Schlüssel zur Bildung - und eine gute Bildung und Ausbildung sind die Schlüssel zu einem guten Beruf und einer gleichberechtigten Teilhabe an allen gesellschaftlichen Bereichen und somit gelebte Integration. Die Biografie der Kinder und Jugendlichen gibt die Vorgehensweise vor. Daher ist es besonders wichtig, den Kindern schon vor dem Eintritt in die Schule eine gute sprachliche Förderung zuteilwerden zu lassen. In Eving wachsen 60 Prozent der Kinder mit Zuwanderungsgeschichte auf. Hier gilt es, sie so früh wie möglich sprachlich zu fördern und insbesondere das Geschenk der Zweisprachigkeit zu nutzen.

Aus diesem Grunde setzen die ersten zusätzlichen Sprach- Projekt im Kindergarten an.

„Lesebrücke“ – „Okuma Köprüsü“

„Ich bau dir eine Lesebrücke“ : So ist das Projekt betitelt, in dem sich Vorlesepatinnen des türkischen Elternvereins DOTEV e. V. für zweisprachiges Vorlesen in Kindertageseinrichtungen einsetzen, um die Kinder ohne Hemmschwellen dort abzuholen, wo sie sind und ihnen einen spielerischen Umgang mit der Sprache zu ermöglichen. In Eving werden solche Berücken bereits seit drei Jahren gebaut.

Zunächst in drei, mittlerweile fünf städtischen FABIDO-Tageseinrichtungen wird das zweisprachige Vorleseprojekt durch türkische Lesemütter, die von der RAA qualifiziert wurden, wöchentlich angeboten. Lesemütter als Lese-Tandems lesen Kindern altersgemäße Kindergeschichten in zwei Sprachen vor. Das Besondere dabei ist, dass die eine Lesemutter die Geschichte in deutscher Sprache und die andere Lesemutter die gleiche Geschichte in Türkisch vorträgt.

Das Projekt wird sowohl von den Kindern als auch von den Erzieherinnen und KITA-Leitungen mit Begeisterung aufgenommen. Und die türkischen Mütter fragen nach, welche zweisprachigen Bücher die Patinnen ihnen empfehlen können. So fungieren die Vorlesepatinnen als Vorbilder, denn die Mütter werden animiert, auch zu Hause ihren Kindern vorzulesen. Die Eltern lernen, dass ihre Muttersprache auch in Deutschland einen bedeutenden Stellenwert hat. Durch die Wertschätzung der eigenen Familiensprache erfahren die türkischen Familien Selbstbewusstsein, das ihnen hilft, eine größere Freude am Umgang mit der Sprache zu erleben. Und dies trägt zum sozialen Miteinander in den Nachbarschaften und vor Ort in den Aktionsräumen bei.

Das Projekt richtet sich vorrangig an Kinder, die Deutsch als Zweitsprache erleben sowie an ihre Erzieherinnen. Die Mitarbeiterinnen der Einrichtungen erhalten durch multilinguales Vorlesen zahlreiche Impulse und Methoden, die ihnen helfen, die Sprachenvielfalt im Konzept ihrer Einrichtung zu verankern.

Die Finanzierung dieses zusätzlichen Angebotes zur Sprachförderung wird durch den Aktionsfond Soziale Stadt seit drei Jahren sichergestellt. Das Projekt hat sich so positiv in der Eltern- und Nachbarschaft herumgesprochen, dass im letzten Jahr sechzehn weitere Lesepatinnen von der RAA ausgebildet werden konnten.

Bei der Sprachförderung darf es nicht nur um punktuelle Förderung geben. Vielmehr sollte sich die Förderung aufbauen.

So wurde in Eving versucht, positive Projekte, die in den Kindertageseinrichtungen praktiziert sind, auch im Grundschulbereich zu verankern. Es handelt sich um das in Tageseinrichtungen praktizierte „Rucksack-Projekt“. Erstmals konnten 2012 zwei „Rucksack-Gruppen“ in der Graf-Konrad Grundschule beginnen. Hier setzt sich das Konzept Sprachförderung und Elternbildung des Elementarbereiches im Grundschulbereich fort.

Sprachbildung an Evinger Schulen

In allen Evinger Grundschulen werden – so, wie es die Richtlinien für alle Fächer in der Grundschule vorschreiben - die deutsche Sprache und Deutsch als Zweitsprache (DaZ) gefördert. Auch die weiterführenden Schulen haben ihre Sprachförderung vor allem im Deutschunterricht auf dem Lehrplan. Seit dem Schuljahr 2010/2011 wird das Förderprogramm „Deutsch als Zweitsprache“ von der TU Dortmund und der Stiftung Mercator realisiert.

Die angebotenen Gruppen werden von Studierenden der Uni geleitet. Da der Bedarf an Sprachbildung höher ist als die durch die Stiftung finanzierten Gruppen, wurden in Schulen den Aktionsräumen Eving weitere Gruppen installiert.

Der Aktionsfond konnte hier in den letzten drei Jahren ebenfalls durch die Bereitstellung von finanziellen Mitteln zusätzliche, notwendige Fördergruppen einrichten und so mehr Kindern und Jugendlichen erreichen. Die Finanzierung der zusätzlichen Gruppen wurden von einigen Schulen auch als Motivation genutzt, weitere Fördermittel durch Eigeninitiative (Einnahmen durch Schulfeste, Waffelverkauf, etc.) zu akquirieren. Es war nicht nur wichtig, zusätzliche Gelder zur Verfügung zu stellen, sondern durch Öffentlichkeitsarbeit zur Vernetzung und Verankerung dieser Fördergruppen in den Schulen beizutragen.

Broschüre „Durchgängige sprachliche Bildung in Eving“ (Angebote für alle Altersgruppen)

2012 wurde durch die Kooperation von fünf in Eving tätigen Frauen ein außerschulisches Sprachnetzwerk geschaffen, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, alle Sprachbildungsangebote und –projekte für Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Stadtbezirk zu erfassen und in einer Broschüre zusammenzustellen.

Diese bisher einzigartige Auflistung aller Angebote ist für Eltern und auch für Fachleute gedacht. Sie zeigt einerseits die vielfältigen Möglichkeiten auf, die es in Eving gibt, andererseits erkennen die Fachleute, dass die Angebote besser aufeinander abgestimmt werden müssen.

So ist die Bedeutung der sprachlichen Entwicklung im Mittelpunkt. Viele Familien, sowohl mit Zuwanderungsgeschichte als auch deutscher Herkunft haben zu wenig Möglichkeiten, ihre Kinder sprachlich so zu unterstützen, dass sie für die Schule gut vorbereitet sind. Das führt dazu, dass sie keinen hochwertigen Schulabschluss erreichen. Damit sind sie von der Ausbildung meist abgeschlossen, ein Studium an einer Hochschule kommt oft gar nicht in Frage. Sprachliche Bildung beginnt nicht erst in der Schule und findet auch nicht nur dort statt. Deshalb ist der Grundgedanke der durchgängigen Sprachförderung: Jedes Kind soll von Anfang an und in seiner gesamten Bildungsbiografie durchgängig gefördert.

**c) Projekt „Mentoring-Programm am Evinger Heisenberg-Gymnasium“
(Sozialdezernat, Aktionsraum Eving)**

Das Projekt richtet sich an Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte sowie aus den Aktionsräumen Eving, Scharnhorst, Innenstadt-Nord. Begleitet wird das Projekt durch Ehrenamtliche (bei der Schullaufbahn, der Planung universitärer Bildungsgänge sowie in der beruflichen Ausbildung).

Um die beruflichen Chancen junger Frauen mit Zuwanderungsgeschichte zu verbessern, wurde von 2007-2010 ein durch Landes- und EU-Mittel gefördertes Mentoring-Projekt vom „Zentrum Frau in Beruf und Technik (ZFBT)“ Castrop-Rauxel durchgeführt. Ziel des Vorhabens war es, junge Frauen mit Zuwanderungsgeschichte beim Übergang von der Schule in den Beruf - z. B. bei der Ausbildungsplatzsuche oder Studienfachwahl - zu unterstützen. An diesem Mädchen-Mentoring nahmen auch Schülerinnen des Evinger Heisenberg-Gymnasiums teil. Die Projektmittel wurden 2010 eingestellt, dieses wegweisende Projekt konnte somit in der Form nicht weitergeführt werden.

Die positiven Erfahrungen mit dem Mentoring-Projekt veranlassten das Evinger Gymnasium, auf Kooperationspartner zuzugehen, um ein vergleichbares, schuleigenes Mentoring-Projekt zu entwickeln. Hintergrund: Die Schule hat einen Migrationsanteil von ungefähr 40%. Sozialen Ungleichheiten durch Herkunft und Bildungsstärke der Eltern sollte durch ein gezieltes Mentoring-Programm, also durch die Begleitung von Ehrenamtlichen, entgegengewirkt werden. Bildungsstatistiken zeigen, dass Schülerinnen und Schüler aus Zuwandererfamilien oftmals nicht in Berufe gehen, die ein Abitur erfordern, sondern eher in klassische Ausbildungsberufe. Die Ursache dafür ist weniger die fehlende Qualifikation als die Tatsache, dass viele dieser Schülerinnen und Schüler gar nicht die Möglichkeit haben, mit Akademikerinnen und Akademikern in Kontakt zu kommen und sich zu informieren.

Nicht die Herkunft sollte über die Bildungschancen entscheiden, sondern die Leistung: Aus dieser Motivation heraus entstand im Schuljahr 2010/2011 ein bis dahin einmaliges (weil selbstorganisiertes) Mentoring-Programm am Evinger Heisenberg-Gymnasium. Es war die Geburtsstunde der Kooperationsgemeinschaft Schule, RAA und der Beauftragten der Stadt Dortmund für die Evinger Aktionsräume. Da die

Verantwortlichen in ihren Kriterien für die Auswahl der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler keinen EU-Förderrichtlinien unterworfen waren, entschieden sie sich für ein Pilot-Projekt. Das Projekt sollte vor allem leistungsstarken, männlichen Schülern mit Zuwanderungsgeschichte aus der Oberstufe des Gymnasiums zu Gute kommen und ihnen eine bessere Chance der Förderung bieten. Es gelang, 13 männlichen Jugendlichen ein Schuljahr lang einen ehrenamtlichen Mentor an die Seite zu stellen, der sie bei ihrer Berufs- und Lebensplanung unterstützte. Zu diesem Zeitpunkt sollte das Jungen-Mentoring ein Gegengewicht zu dem durch das „Zentrum Frau in Beruf und Technik“ initiierten Mädchen-Mentoring sein.

Das erste, sehr erfolgreiche Projekt, beschränkte sich auf Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte. Die verschiedenen Begegnungen während des Schuljahres wurden nicht nur von den Mentees, sondern auch von den Mentoren als „sehr gewinnbringend“ bewertet: Es hatte, da sich ein zunehmend vertrauensvolles Verhältnis zwischen den Partnern entwickelte, ein tiefes Verständnis für die Spannungsfelder, in denen sich junge Männer aus Zuwandererfamilien befinden, zur Folge. Die Mentees ihrerseits gewannen an Selbstvertrauen und Sicherheit, sich im berufsnahen oder universitären Umfeld zu orientieren bzw. sich selbst zu organisieren und zu informieren.

Im Schuljahr 2011/12 startete der zweite Durchgang des Projektes mit neuen männlichen Schülern. Mentoren und Mentees profitierten von der fachkundigen Unterstützung durch das Projektteam. Die RAA stieg auf Grund personeller Veränderungen aus der Kooperationsgemeinschaft aus, so dass die Schule ausschließlich mit der Aktionsraumbeauftragten ein Team bildete. Eine weitere wesentliche Veränderung bestand darin, dass das Projekt einen erheblichen Zuwachs an Mentees erfuhr: Waren es im ersten Durchgang noch 13 Jungen, die von der 1:1 Betreuung profitierten, so waren es im Anschlussprojekt 31 männliche Schüler, denen ebenfalls 31 Mentoren aus Wirtschaft und Medizin, Ingenieurwesen, Recht, Medien und Bildung beratend zur Seite standen.

70% der Altmentoren waren bereit, auch den zweiten Durchgang zu begleiten. Nach eigener Aussage ist dies ein Ehrenamt der besonderen Art, was alle Beteiligten, insbesondere aber die Mentoren, mit viel Engagement ausfüllten. Die Begegnung mit jungen, wissbegierigen und talentierten jungen Erwachsenen hat den berufserfahrenen und in der Regel sehr erfolgreichen Mentoren einen neuen und anderen Blick in die Lebenswelt junger Leute ermöglicht, die bereit und offen sind, ihre Zukunft bewusst zu gestalten.

Die Mentees ihrerseits haben Persönlichkeiten kennengelernt, die nicht nur Berufserfahrung zur Verfügung stellten, sondern auch persönliche Einblicke in ihre z.T. nicht immer gradlinigen Biografien gewährten. Dass auch Umwege und unterschiedliche berufliche Ansätze zum Erfolg führen können, dass u.U. „der Weg das Ziel sein kann“, ist eine Mut machende Erfahrung für die jungen Mentees, eine Erfahrung, die den Erfolg dieses Projektes ausmacht und die die Mentees an die nachfolgenden Schüler dieses Jahres weitergegeben haben.

Im dritten Durchgang/Schuljahr 2012/13 liegt der Schwerpunkt auf Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungsgeschichte. Das enorme Interesse von Seiten der Mentorinnen und Mentoren und die daraus resultierende hohe Anzahl an Bewerberinnen und Bewerbern ermöglichte es, auch weitere Schülerinnen und Schüler

aus dem Aktionsraum mit einzubeziehen, da nicht nur Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte, sondern häufig auch jene aus bildungsfernen Familien im Aktionsraum ihre schulische Qualifikation nicht in eine adäquate berufliche Bildung umsetzen können. Zu oft scheitert die Suche nach einem geeigneten Ausbildungs- oder Studienplatz an Informationsdefiziten, Vorbehalten und an Auswahlverfahren, in denen persönliche Kontakte und Netzwerke eine wesentliche Rolle spielen. Seit diesem Durchgang ist das Mentoring auch für Mädchen geöffnet. Aktuell nehmen in diesem Schuljahr 21 Jugendliche an diesem Programm teil.

Eine Bedingung für die Teilnahme am Mentoring ist, dass es sich um zielstrebige, leistungsstarke und zuverlässige Schülerinnen und Schüler handelt, die bereit sind, die Interaktionsprozesse aktiv zu gestalten. Auch zukünftig wird der überwiegende Teil eine Zuwanderungsgeschichte haben, da dies der Zusammensetzung der Schülerschaft am Heisenberg-Gymnasium entspricht.

Folgende Ziele hat sich das Mentoring gesetzt:

- Angebote verschiedener Fachhochschulen für Schülerinnen und Schüler aufzuzeigen und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte/aus Aktionsräumen darin zu bestärken, eine gute qualifizierende Ausbildung oder ein Studium zu absolvieren. Ihr Blick auf das Spektrum möglicher Ausbildungsberufe und Studienfächer soll erweitert werden. Am Ende des Mentorings sollte der Mentee eine konkrete Perspektive für sich erkennen bzw. seine beruflichen Ziele klarer definieren und selbstständig darauf hinarbeiten können.
- Bei angestrebter Hochschulausbildung sollten Informationen und Exkursionen zu Fach- und Hochschulen angebahnt, die Möglichkeiten der Schüleruniversität angewandt werden.
- Die Mentorinnen und Mentoren und das begleitende Rahmenprogramm sollen den jungen Menschen Möglichkeiten erschließen, ein Netzwerk zu knüpfen und zu nutzen, welches ihnen auf dem Weg ins Berufsleben nützlich ist. Durch die Vermittlung der Mentorin/des Mentors erhalten die Mentees Informationen und Kontakte, die ihnen helfen, Hürden beim Übergang von der Schule in den Beruf zu überwinden und ihre Potenziale zu nutzen.
- Die Mentorinnen und Mentoren gewinnen einen Einblick in die spezifische Situation der jungen Menschen auf dem Weg in den Beruf/Studium. Durch die Rahmenveranstaltungen und die Auseinandersetzung mit dem Mentee schulen die Mentorinnen und Mentoren ihr Verständnis für die Spannungsfelder, in denen sich die Jugendlichen befinden. So können auch die Mentorinnen und Mentoren ihre Kompetenzen erweitern.
- Wirtschaftliche Akteure und Betriebe werden dafür gewonnen, die interkulturellen Kompetenzen motivierter Bewerberinnen und Bewerber für sich zu nutzen.

Mentoring an sich ist natürlich nichts Neues. Neu hier ist allerdings, dass dieses Angebot ohne kostenintensive Unterstützung der Kommune oder anderer Träger durchgeführt wird. Es ist dem Heisenberg-Gymnasium in Zusammenarbeit mit der Aktionsraumbeauftragten aus eigener Kraft gelungen, für jeden Mentee einen geeignete Mentorin/einen geeigneten Mentor zu finden und das Programm ohne

fremde finanzielle Hilfe und Begleitung von außen durchzuführen. Anfallende Kosten wurden bisher aus dem knapp bemessenen Budget „Aktionsfond des Aktionsplans Soziale Stadt“ sowie durch Spenden des Fördervereins des Heisenberg-Gymnasiums bestritten.

Im Schuljahr 2012/13 startete das Mentoring-Programm 21 Mentees seine dritte Auflage. Es nehmen inzwischen Mädchen und Jungen teil, wobei aktuell die leistungsstarken Mädchen überwiegen.

Insgesamt wurden seit Beginn des Programms 61 Tandems gebildet.

Seit diesem Schuljahr engagiert sich erstmals die „Stiftung Westfalen-Initiative“ für das Mentoring-Programm. Für die Westfalen-Initiative ist Eving ein Standort ihres Projektes „Westfalen bewegt“, in dessen Rahmen sie Projekte in Stadtteilen unterstützen, die von bürgerschaftlichen Engagement getragen werden. Das Programm ist auf andere Aktionsräume oder Städte übertragbar, wenn sich Teams finden, die sich gemeinsam engagieren. Damit dies gelingt, will die Stiftung den know-how Transfer fördern, damit auch andere davon lernen.

Das Mentoring-Projekt am Heisenberg-Gymnasium ist insgesamt für alle Beteiligten äußerst gewinnbringend und zukunftsweisend. Im Raum Dortmund ist das Projekt innovativ, da es keine weitere Schule mit einem bereits angelaufenen, vergleichbaren Förderprogramm gibt. Die Kooperationspartner haben in diesem Sinne Pionierarbeit geleistet und gezeigt, dass Stärkenförderung mit Familien und Schülern mit Zuwanderungsgeschichte/Jugendlichen aus den Aktionsräumen möglich und sehr sinnvoll ist und dass der interkulturelle Austausch von akademisch gebildeten Mentorinnen und Mentoren und talentierten Schülerinnen und Schülern Integration in eine Gesellschaft, die Chancengleichheit will, nachhaltig ermöglicht. Gegenseitiger Respekt und emotionale Öffnung für die Angebote des jeweiligen Partners machen die Vorbildfunktion dieses Förderkonzeptes aus.

d) Modellvorhaben der Landesregierung NRW „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ (Familien-Projekt)

Rückblick

Die Landesregierung NRW hat im November 2011 ein Modellvorhaben „Kommunale Präventionsketten“ ausgeschrieben, an dem sich die Stadt Dortmund über das Familien-Projekt erfolgreich beworben hat. Im März 2012 wurde die Stadt Dortmund gemeinsam mit 17 weiteren Kommunen als Modellkommune ausgewählt. Ziel des Modellvorhabens „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ ist es, gemeinsam Wirksamkeit und Effizienz von Präventionsmaßnahmen zu untersuchen und fundierte und evaluierte Erkenntnisse zum Aufbau kommunaler Präventionsketten in die Fläche zu bringen.

Die Kommunen spielen beim Thema Prävention eine Schlüsselrolle, da sie wesentliche Aufgaben im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe übernehmen und die Rahmenbedingungen für den Alltag von Familien und Kindern gestalten.

Im Rahmen des Modellvorhabens soll gemeinsam mit den Akteuren vor Ort eine systematische und kontinuierliche Kooperation aufgebaut und die Angebote vor Ort miteinander verbundene Glieder einer Präventionskette werden, um so auf dem gesamten Lebensweg das Kind bzw. den Jugendlichen in den verschiedenen Lebensphasen im Blick zu behalten und ihm rechtzeitig notwendige Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Dabei geht es nicht um den Aufbau neuer Projektstrukturen, sondern um ein Verändern und Verbessern bestehender sozialräumlicher Kooperations-, Förder- und Interventionsstrukturen. Dies erfordert allerdings einen erhöhten Kooperations- und Steuerbedarf zwischen den verschiedenen Akteuren und insbesondere an den Übergängen.

Das Modellvorhaben umfasst die Handlungsebenen:

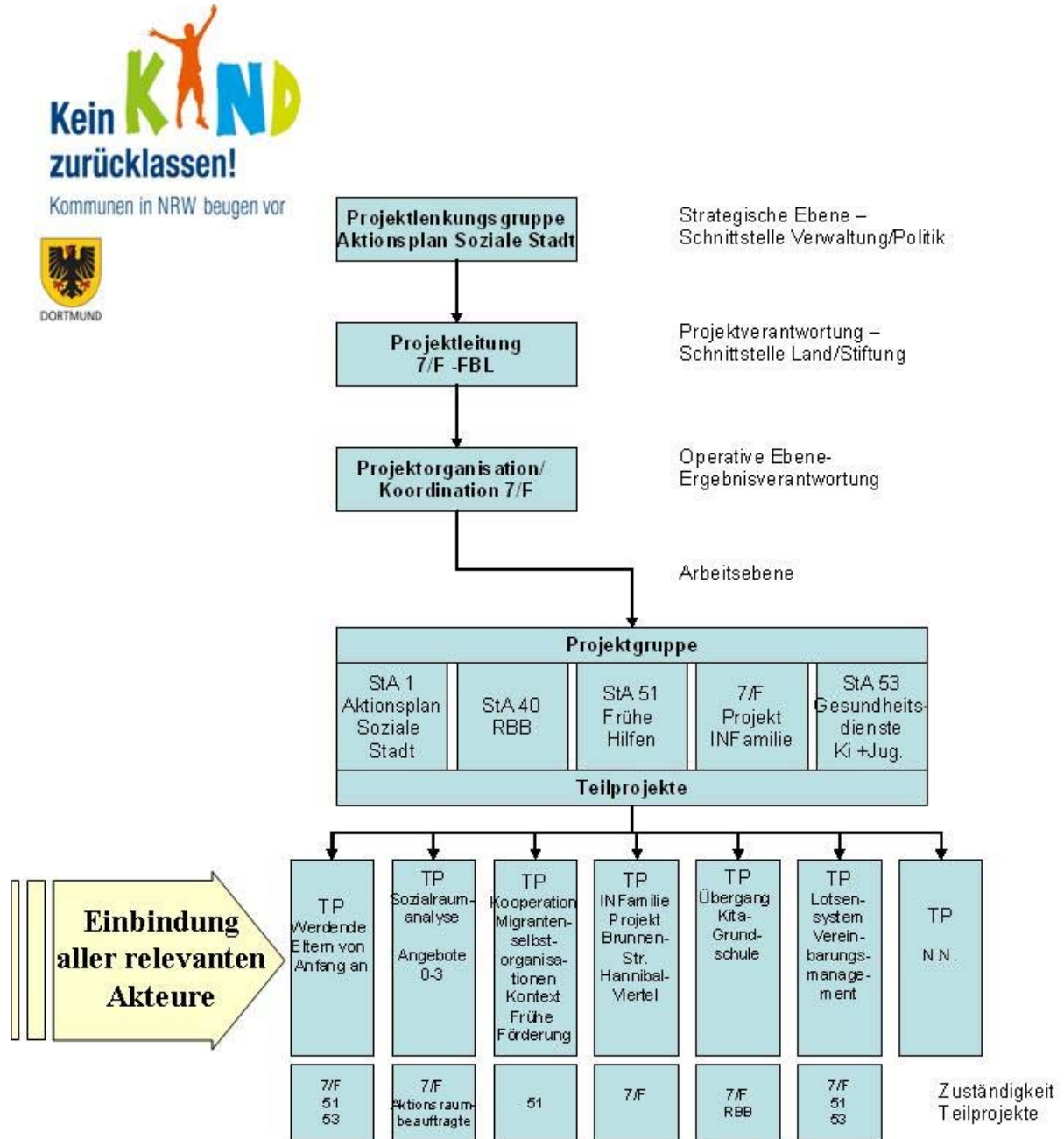
- Entwicklung lokaler Präventionsstrategien und Aufbau lokaler Präventionsketten im örtlichen Kontext
- Wissenstransfer

Wesentliches Element des Transfers ist der interkommunale Austausch u.a. im Rahmen eines Lernnetzwerkes mit allen Modellkommunen. Zusätzlich ist geplant, die Ergebnisse des Modellvorhabens durch Veranstaltungen, Materialien sowie Informationen über eine Internetplattform einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Fachliche und finanzwirtschaftliche Evaluation: Bei der fachlichen Evaluation steht die Frage im Mittelpunkt, welche Wirkungen in der Kommune bei den Zielgruppen erzeugt werden können. Bei der finanzwirtschaftlichen Evaluation geht es um die Frage, welche finanziellen Veränderungen durch eine ineinandergreifende kommunale Präventionskette ableitbar bzw. langfristig zu erwarten sind.

Das Modellvorhaben wird in Dortmund in folgende Projektstruktur umgesetzt:

Die verwaltungsinterne Projektstruktur



Die verwaltungsinterne Projektgruppe hat sich im Mai 2012 konstituiert.

In allen Modellkommunen wurden Workshops zur Zielfindung und Zielkonkretisierung durchgeführt.

Der Zielfindungsworkshop fand in Dortmund vor der Sommerpause am 05.07.12 statt. Grundlage dieses Workshops waren der für Dortmund entwickelte Handlungsrahmen und die definierten Teilprojekte. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen wurden zunächst über den aktuellen Planungs- und Umsetzungsstand im Modellstandort Dortmund informiert. In einem weiteren Schritt wurden die bestehenden Teilziele und –projekte reflektiert und diskutiert sowie Ideen und Perspektiven entwickelt.

Auf der Basis dieser Ergebnisse wurde der Zielkonkretisierungsworkshop am 30.08.12 durchgeführt. Hier stand die Konkretisierung der entwickelten (Teil-)Ziele der Teilprojekte im Vordergrund. Rund 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Verwaltung, Wohlfahrtsverbänden, Bildungseinrichtungen, Gesundheitswesen, Schule, Migrantenorganisationen, Bildungskommission und Kommission Soziale Stadt diskutierten über die geplanten Teilprojekte und Zielsetzungen des Modellvorhabens „Kein Kind zurücklassen!“ und konkretisierten die vorliegenden Entwürfe der Zielbeschreibungen zu den sechs Teilprojekten:

- „Werdende Eltern - informiert von Anfang an“: Eltern und werdende Eltern wissen um die örtlichen Unterstützungsmöglichkeiten während der Schwangerschaft und der ersten Lebensjahre ihres Kindes/ihrer Kinder und sind in der Lage, diese in Anspruch zu nehmen.
- „Sozialraumanalyse -Angebote 0-3: Es besteht ein bedarfsgerechtes, stadtteilbezogenes und systematisch erfasstes Bildungs-, Förder- und Unterstützungsangebot für 0-3-Jährige bzw. deren Eltern und Familien.
- „Kooperation mit Migrantenorganisationen im Kontext der Frühen Förderung“: Kindern aus Familien mit Zuwanderungsgeschichte haben gute Entwicklungs- und Bildungschancen.
- „INFamilie -Projekt Brunnenstraßen- und Hannibalviertel“ (s. gesonderter Textbeitrag)
- „Übergang Kindertageseinrichtung - Grundschule; Schwerpunkt Sprachbildung im Übergang“: Es besteht ein ganzheitliches Verständnis von Sprachbildung zwischen KiTa und Grundschule, auf dessen Grundlage entsprechende Sprachbildungskonzepte entwickelt und erprobt wurden; die Aktivitäten im Bereich frühkindlicher Bildung werden durch kommunale Koordinierungsstrukturen gestützt.
- „Lotsensystem –Vereinbarungsmanagement“. Über Prozessbeschreibungen und einem Vereinbarungsmangement werden Zugänge und die Vermittlung von Dienstleistungsprozessen zur frühen Förderung gesteuert.

Bei dem Landesmodellvorhaben „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ handelt es sich nicht um ein originäres Integrationsprojekt. Allerdings werden die in Dortmund eingerichteten Teilprojekte, wie z.B. „Werdende Eltern – informiert von Anfang an“ oder auch „INFamilie – Projekt Brunnenstraßen- und Hannibalviertel“ vorrangig in Quartieren umgesetzt, die in den Aktionsräumen der

Sozialen Stadt liegen. Dort leben z.T. deutlich mehr Menschen mit Zuwanderungsgeschichte als im städtischen Durchschnitt, die von der Umsetzung der im Nachgang beschriebenen Teilprojekte im Präventionsbereich besonders profitieren.

2013/2014:

Im Rahmen des Zielkonkretisierungsworkshops wurden die Ziele der sechs Teilprojekte durch operative Maßnahmen und messbare Größen konkretisiert. Für die einzelnen Teilprojekte sind folgende Maßnahmen in den Jahren 2013/2014 geplant:

- „Werdende Eltern - informiert von Anfang an“: Im Rahmen dieses Teilprojektes erhalten Hebammen zwei kostenlose Fortbildungen im Jahr, die nach der Hebammenberufsordnung NRW anerkannt werden. Ab 2013 soll einmal jährlich in den drei Innenstadtbezirken durch eine Elternbefragung festgestellt werden, inwieweit Hebammenleistungen in Anspruch genommen werden. In allen Aktionsräumen sollen sozialräumliche Netzwerke in Kooperation mit allen relevanten Akteuren des Sozialraums initiiert werden. Flankierend werden Flyer für die einzelnen Sozialräume erstellt die einen Überblick über das Angebotspektrum (mit Kontaktdaten) für werdende Eltern geben. Analog zu Veranstaltungen und Maßnahmen werden mehrsprachige Flyer und Handzettel erstellt.
- „Sozialraumanalyse - Angebote 0-3 Jahre“: Im I. Quartal 2013 werden in allen Stadtteilen systematisch alle Bildungs-, Förder- und Unterstützungsangebote für 0-3-Jährige bzw. deren Eltern und Familien erfasst. Vor dem Hintergrund dieser Bestandsaufnahme ist Ende 2013 geplant, im Rahmen von stadtteilbezogenen Veranstaltungen auch Eltern und Familien einzubeziehen und Versorgungslücken für 0-3-Jährige bzw. deren Eltern und Familien zu identifizieren. Ab 2014 sollen Versorgungslücken, die im Rahmen der Elternbeteiligung und der Akteure von Bildungs-, Förder- und Unterstützungsangeboten identifiziert wurden, stadtteilspezifisch durch neue Angebote bzw. durch die Weiterentwicklung/Modifizierung bestehender Angebote geschlossen werden.
- „Kooperation mit Migrantenorganisationen im Kontext der frühen Förderung: Im ersten Schritt werden in 2013 die migrationsrelevanten Akteure in verbindlichen sozialräumlichen Netzwerkstrukturen zusammengeführt. Im Anschluss daran soll eine Übersicht über Angebote für Eltern und Kinder bzw. Familien mit Migrationsgeschichte erstellt und ein Konzept zur Förderung von 0-3-jährigen Kindern aus Familien mit Zuwanderungsgeschichte entwickelt werden, das weitere Handlungsschritte definiert.
- „INFamilie -Projekt Brunnenstraßen- und Hannibalviertel“ (s. gesonderter Textbeitrag)
- „Übergang Kindertageseinrichtung - Grundschule; Schwerpunkt Sprachbildung im Übergang“: Im Schuljahr 2012/2013 werden kommunale Koordinierungsstrukturen für regionale Gestaltung des Übergangs Kindertageseinrichtung – Grundschule aufgebaut. Ab Schuljahr 2013/2014 werden für die regionale Gestaltung des Übergangs Kindertageseinrichtung – Grundschule Handlungsschwerpunkte von den relevanten Akteuren gemeinsam verabredet und bearbeitet. Bis Ende 2013 wird ein Projektplan zur Bearbeitung der

Handlungsfelder zur Weiterentwicklung der Sprachbildung mit Zeitplan und Verantwortlichkeiten abgestimmt und verbindlich verabredet.

- „Lotsensystem –Vereinbarungsmanagement“: Dienstleistungsprozesse zu definieren und bewusst zu steuern beinhaltet die Chance alle Akteure zielgerichtet einzubinden, Schnittstellen zu beschreiben und Qualitätsstandards zu definieren. Sie sind die Grundlage für das Vereinbarungmanagement. Vereinbarte „Bildungsketten“ können so in den Übergängen gesteuert und Verantwortlichkeiten geregelt werden. Die Summe der Prozessbeschreibungen und Vereinbarungen bilden das Lotsensystem in dem Betroffene zielgerichtet durch das Dienstleistungssystem geleitet werden. Im Jahr 2013 werden am Beispiel INFamilie im Brunnenstraßen- und Hannibalviertel die Kerngeschäftsprozesse analysiert und definiert. Auf der Grundlage dieser Prozessbeschreibungen soll im Laufe von 2013 ein Vereinbarungmanagement aufgebaut werden.

e) **Projekt „Netzwerk INFamilie“ (Familien-Projekt)**

Das Netzwerk INFamilie ist ein Zusammenschluss von sozialen Akteuren zur Unterstützung von Kindern und Familien für das Brunnenstraßen- und Hannibalviertel in der Dortmunder Nordstadt. Initiiert vom Familien-Projekt der Stadt Dortmund wurde mit Unterstützung der Bildungskommission und der Kommission Soziale Stadt das Netzwerk INFamilie im November 2011 von der Grundschule Kleine Kielstraße, dem Familienzentrum Haus der Generationen und dem Familien-Projekt der Stadt Dortmund gegründet.

Das Netzwerk INFamilie ist als Teilprojekt Bestandteil des Präventionsprojektes des Landes NRW "Kein Kind zurücklassen" und soll dort wichtige Praxiserfahrungen einbringen. Das Netzwerk sieht sich eingebettet in die Strukturen des Stadtteils und kommunaler und nicht-kommunaler Bemühungen und die dort lebenden Menschen, vorrangig der Kinder und Familien.

Das Ziel des Netzwerkes INFamilie ist es, Kindern angemessene Startchancen in Schule und Beruf zu ermöglichen und früh passgenaue, unterstützende Angebote bis hin zu Präventionsketten anzubieten.

Das Netzwerk INFamilie ist ein Zusammenschluss von bisher über 60 Akteuren aus dem Bereich sozialer Dienstleister, konfessioneller und freier Träger, Wohnungsgesellschaften, Behördenvertreter, Vereinen und Privatpersonen. Das Netzwerk INFamilie strebt eine Kooperation mit allen Akteuren des Quartiers unabhängig von ihrem Status, Herkunft oder Trägerschaft ausdrücklich an.

Das Netzwerk INFamilie hat ein Leitbild (Vision) und Leitsätze und richtet seine Aktivitäten danach aus. Es wird angestrebt interdisziplinär alle erforderlichen Fachkräfte im Netzwerk zu versammeln um Ressourcen optimal zu nutzen und Synergien zu erzielen.

Das Netzwerk INFamilie organisiert sich dabei nach Themen und/oder Zielgruppen um möglichst viel zu bewegen und den Mitgliedern die Wahlmöglichkeit der Beteiligung zu geben. Die Aktivitäten sind aktuell, dynamisch aber auch nachhaltig

angelegt. Die Ausrichtung erfolgt ganzheitlich und lokal und bezieht sich örtlich auf das Quartier Brunnenstraße und Hannibalviertel.

Das Netzwerk INFamilie orientiert sich an der Lebensbiographie der Kinder (Lebensphasenmodell), an dem jeweiligen sozialen Kontext und organisiert passgenaue Unterstützung zur Sicherung gelingender biographischer Entwicklungsverläufe.

2012 wurden folgende Meilensteine, Projekte und Maßnahmen realisiert:

- Strukturierung und Organisation des Projektes und des Netzwerk INFamilie
- Einbindung in das Projekt „Kein Kind zurücklassen“ als Referenzmodell
- Start der Vernetzungsinitiative mit Partnern im Quartier
- Implementierung des Bewegungsangebotes „Bewegungszwerge“ (2-4 Jahre) mit der TU Dortmund, DJK Hansa, Bewegungsambulatorium und der Grundschule Kleine Kielstraße
- Entwicklung von Leitsätzen und Leitzielen für das Netzwerk INFamilie
- Implementierung des Angebotes „Baby-Eltern-Treff“ in der Grundschule Kleine Kielstr.
- Fachforum sozialer Akteure und Förderer des Quartiers
- Erstellung von Dokumentationen, Öffentlichkeitsarbeit/Akquise
- Einrichtung und Moderation von Arbeitsgruppen (z.B. Aktivitäten im Quartier)
- Implementierung des Sprachförderangebots „Griffbereit“ mit der RAA und dem Familienzentrum Haus der Generationen
- Schulfest/ Sportgesundheitstag „Bunt, Bewegt, Gesund“ an der Grundschule Kleine Kielstr. mit dem Stadtsporthaus, der TU Dortmund und der dobeq
- Optimierung der Netzwerkorganisation, AWO und Frühförderstelle DW im Steuerungskreis
- Einrichtung der Arbeitsgruppe „Frühkindliche Förderung“
- Einrichtung und Moderation der Arbeitsgruppe „Bürgerfest Brunnenstraße“
- Brunnenstraßenfest –Begegnungen am Flensburger Platz mit vielen Netzwerkpartnern und Akteuren
- Initiierung des Projektes „Spiel-Park-Brunnenstr.“ mit Anwohnern, Netzwerkpartnern und der FH Dortmund
- Abstimmungsgespräche mit Fachkräften zur Evaluation des Netzwerkes INFamilie
- www.infamilie.dortmund.de wird online geschaltet, ein wesentlicher Baustein der Öffentlichkeitsarbeit ist umgesetzt
- Implementierung des Projektes „Essen und Lernen in St. Antonius“. Mittagstisch und Hausaufgabenhilfe mit Bruder Maiko Seibert (Pallottinische Gemeinschaft DO), der Caritas und der Post
- Eröffnung der AWO-Kinderstube „Spielwiese“
- Fachforum sozialer Akteure, inkl. Fachvortrag: „Der Sozialraum als Lern- und Bildungsort“, Anette Stein, Bertelsmann Stiftung

Ausblick

2013 wird das Netzwerk INFamilie die begonnene Arbeit im Wesentlichen fortsetzen aber auch einige neue Impulse setzen. Die begonnene Vernetzung und Zusammenarbeit der sozialen Dienstleister und der Aktiven soll gefestigt und weiter zum Wohle der im Quartier lebenden Menschen intensiviert werden. D. h. neue

Partner sollen gewonnen und neue Themen angegangen werden. Mit bestehenden Netzwerkpartnern sollen verbindliche Vereinbarungen zur Zusammenarbeit angestrebt werden.

Im Kontext des Landesprogramms „Kein Kind zurücklassen“ ist ein Prozessmodell „Früher Förderung“ in der Entwicklung, welches näher beschrieben und sukzessive umgesetzt werden soll. Ziel ist die im Aufbau befindliche „Bildungskette“ zu professionalisieren und zu verstetigen.

Die Struktur des Netzwerkes INFamilie wird verändert. Aufgrund der hohen Anzahl an Partnern wird die Entscheidungsebene, der Steuerungskreis durch eine Lenkungsgruppe erweitert.

Im Kontext des Landesprogramms „Kein Kind zurücklassen“ soll 2013 geklärt werden, in wieweit eine wissenschaftliche Begleitung und Evaluation für das Netzwerk INFamilie möglich ist.

Ein Bestandteil der Evaluation könnten die Kinderstuben sein. Kinderstuben sind verkürzt dargestellt, im Quartier verankerte vorschulische Bildungs- und Betreuungsangebote, welche auf die besonderen Problemlagen der Kinder und Familien eingehen. Hierbei spielt gerade die Elternarbeit neben der Bildung, Betreuung und Erziehung eine wesentliche Rolle. Die Kinderstuben bilden dabei ein Ergänzungsangebot zur Betreuung in Tageseinrichtungen für Kinder.

Die Kinderstuben bilden einen wesentlichen Ankerstandort der Bildungskette im Quartier.

Weiterhin soll 2013 an folgenden Maßnahmen und Projekten gearbeitet werden:

- Projekt Spielpark Brunnenstraße
- Quartiersbürgerfest
- Schul-Sport-Gesundheitstag an der Grundschule Kleine Kielstr.
- Entwicklungs- Sprach-Projekt „Sprichwort“
- Ausrichtung von 2 themenbezogenen Fachforen
- Implementierung von Elternbildungsangeboten (Haushaltsführerschein, Elternstart NRW, ISS WAS/Ernährungsangebot u. a.) im Quartier
- Projekt Bürgergarten
- Entwicklung von Standards zur Übertragung des Konzeptes INFamilie auf andere Quartiere wie z.B. das Schleswiger Viertel

f) „BUNTKICKTGUT – Die Nordstadtlige Dortmund“ (Jugendamt)

„BUNTKICKTGUT –Nordstadtlige Dortmund“ ist eine ganzjährig laufende, interkulturelle Straßenfußballliga im Stadtbezirk Innenstadt–Nord für Kinder, Jugendliche und Heranwachsende von 8–18 Jahren.

BUNTKICKTGUT greift eine der aufregendsten Freizeitbeschäftigungen für Kinder und Jugendliche auf und macht sie zu einem organisierten und regelmäßigen Angebot in der Jugendhilfe. Dieses Angebot hat über Dortmund hinaus viel Aufmerksamkeit erfahren und gilt neben BUNTKICKTGUT München als ein Pionierprojekt des

organisierten Straßenfußballs, ein bundes- und europaweit einzigartiges Modell interkultureller Verständigung, Wertevermittlung und Prävention. Im Projekt erfahren die Kinder und Jugendlichen Anerkennung, unabhängig von ihrer Lebenslage und ihrer kulturellen Herkunft.

Ins Leben gerufen wurde die Liga im Jahre 2001 aus der Betreuungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Jugendfreizeitstätten und hat sich Jahr für Jahr weiterentwickelt.

BUNTKICKGUT ist ein Kooperationsprojekt von Jugendamt Dortmund, AWO-Streetwork und dem Konsortium 3 x 4 PLUS (Stadtteilschule – Planerladen – Brücke e.V.) im Stadtbezirk Innenstadt-Nord.

Gespielt wird an bis zu 4 Tagen in der Woche und am Wochenende auf dem Fußballplatz am Treff „Konkret“ in der Burgholzstraße 150. Es nehmen zurzeit ca. 600 Jugendliche aktiv an der Liga teil. Sie kommen zum Teil aus Einrichtungen der Jugendhilfe oder es sind sogenannte autonome Teams, die sich aus Freundeskreisen zusammensetzten.

Über und durch den Fußball kommen Kinder unterschiedlichster Nationalitäten und kultureller Hintergründe miteinander in Kontakt und gestalten ihre Freizeit mit der Organisation der Fußballspiele.

In diesem Zusammenhang hat der LIGARAT - eine Art Spruchkammer - eine besondere Bedeutung; Er besteht ausschließlich aus teilnehmenden Jugendlichen. In diesem LIGARAT werden alle mit der Liga in Zusammenhang stehenden Themen erörtert und verbindliche Entscheidungen getroffen. Fairness, Toleranz, und Gewaltfreiheit sind die gelebten und zu lernenden Werte auf dessen Einhaltung der LIGARAT achtet.

Verleihung des LWL–Preises 2012 für Gesundheit, Jugend, Kultur, Psychiatrie und Soziales

Am 12. Juni 2012 bekam die Nordstadtliga den Preis für überdurchschnittliches Engagement und innovative Leistungen vom Landschaftsverband Westfalen–Lippe überreicht. Die feierliche Preisverleihung fand in Münster unter Anteilnahme von Stadträtin und Dezernentin Waltraud Bonekamp statt.

Aktuelles und Ausblick

Der Auftakt in die Spielzeit 2012 fand am 06. Mai 2012 unter Beteiligung von 48 angemeldeten Teams in den Altersklassen U14 / U16 / und U18 / U18 UMF statt. In der Altersklasse U18 nahmen ebenfalls ca. 120 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge teil (UMF).

Eine weitere Besonderheit war die Teilnahme eines U16-Teams aus dem Projekt „KURVE KRIEGEN“ - eine Initiative von Polizei NRW und dem Innenministerium für jugendliche Straftäter zur Vorbeugung und Prävention. Somit gingen 4 Altersklassen mit insgesamt ca. 520 Kindern und Jugendlichen an den Start.

Wie im Spieljahr 2011 nahmen auch Teams aus anderen Stadtteilen an der Liga teil.

Dies sind/waren Teams aus den Stadtteilen:

- Dortmund Hörde (U14 und U18)
- Dortmund Scharnhorst 8U169
- Dortmund Hafen (U14)
- Dortmund Nord I (U18 UMF)
- Dortmund Nord II (U14 und U16)

Insgesamt waren über 30 Nationalitäten im Ligabetrieb vertreten. Zum Abschluss der „Saison“ wurden am 11.11.2012 nicht nur die sportlichen Sieger, sondern auch:

- Fairnesscup-Sieger in allen Altersklassen,
- bestes sportliche und menschliche Vorbild in allen Altersklassen,
- der Ligarat.

geehrt.

Weitere Planung und Ausblick

Nach Abschluss der Sommersaison beginnt im Februar 2013 die Hallensaison. Diese wird ausnahmslos in der Sporthalle Nord 1 gespielt, einer Großraumhalle, die die Stadt Dortmund zur Verfügung gestellt hat. In den Osterferien findet ein Liga-Cup unter dem Label „United against Racism,“ statt. Danach beginnt im Mai 2013 wieder regulär die Sommer-Liga mit Mannschaften aus weiteren Stadtbezirken.

Fazit

Durch die Teilnahme der U18-Teams aus den Bereich UMF und der Teilnahme des Projektes „KURVE KRIEGEN“ wurde die Bedeutung der Liga im Hinblick auf Gewaltprävention noch einmal deutlich unterstrichen.

Gerade für benachteiligte Kinder in den sog. Brennpunkten der Stadt ist die Liga mittlerweile ein unabdingbarer Bestandteil ihrer Freizeit geworden und bietet nachhaltig alle Chancen eines gewaltfreien und friedvollen Umgangs miteinander.

g) Respekt-Büro (Jugendamt)

Das Respekt-Büro ist eine Einrichtung der außerschulischen Jugendbildungsarbeit und arbeitet zu den Schwerpunkten:

- Förderung demokratischer Werte,
- Förderung der interkulturellen Kompetenz und
- Förderung der konstruktiven Konfliktlösung.

Integration im Sinne von Inklusion und Anerkennung der Vielfalt jugendlicher Lebenswelt ist die tragende Säule der Angebote und Maßnahmen des Büros.

Zu den Regelangeboten gehören Workshops und Trainings für die weiterführenden Schulen Dortmunds, die sich mit Vorurteilen und Diskriminierung auseinandersetzen. Die Trainings werden von den Schulen abgerufen.

Darüber hinaus ist die „Servicestelle für interkulturelle Konfliktbearbeitung-ZIK“ am Respekt-Büro angesiedelt. Hierbei handelt es sich um eine Anlaufstelle für Jugendliche, Eltern und Fachkräften zur konstruktiven Konfliktbearbeitung und Konfliktberatung im interkulturellen Zusammenhang. Interkulturelle Mediatorinnen und Mediatoren stehen als Ansprechpersonen für die Bearbeitung von Konflikten und die Implementierung von Konfliktmanagementsystemen beratend zur Verfügung.

2011/2012:

Im Sommer 2011 wurde das vom „Bundesamt für Migration und Flüchtlinge“ geförderte Projekt „Nachhaltige Entwicklung von spezifischen Maßnahmen und Angeboten für Kinder und Jugendliche aus Spätaussiedlerfamilien und aus Familien mit dem Status Kontingentflüchtlinge und Initiierung von sozialräumlichen Netzwerken“ erfolgreich abgeschlossen. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde vielfältige Maßnahmen für Jugendliche, Eltern und Fachkräften durchgeführt. Aus dem Projekt heraus wurden wichtige Erkenntnisse gewonnen, die zu einem verbesserten Verständnis der Zielgruppe beitragen.

Im Juni 2011 führte das Respekt-Büro in Kooperation mit dem Jugendring Dortmund die Veranstaltung „Laugh and discuss – Erlebniswelt Demokratie“ im FZW durch. Mehr als 300 Dortmunder Schülerinnen und Schüler setzten sich in verschiedenen Workshops mit dem Thema Demokratie auseinander. Fragen der Integration und auch Diskriminierung waren ein Schwerpunkt der Veranstaltung.

Im Schuljahr 2011/2012 führte das Respekt-Büro die Ausbildung „Experte für Vielfalt - Interkulturelle Pädagogik“ in Kooperation mit der Gustav-Heinemann-Gesamtschule durch. Es wurden 22 Multiplikatorinnen und Multiplikatoren ausgebildet, die danach selbstständig in der Lage waren interkulturelle Trainings für Schulklassen durchzuführen.

Der Schwerpunkt der integrativen Arbeit des Respekt-Büros in 2012 war das Projekt „Jugendfreizeitstätte für Respekt“. Hier setzten sich vier städtischen Jugendfreizeitstätten mittels jugendkultureller Methodiken über ein halbes Jahr mit dem Thema respektvolles Zusammenleben auseinander. Hierbei sind eindrucksvolle Filme, Plakate und Musik entstanden.

Im Dezember 2012 führte das Respekt-Büro einen Fachtag für SV-Vertreterinnen und Vertreter oder andere Multiplikatoren der Dortmunder weiterführenden Schulen zum Thema „Asyl. Was ist das überhaupt?“ durch. Ziel war es, die aktuelle, emotional geführte Diskussion um Zuwanderung zu versachlichen. Es haben mehr als 40 Schülerinnen und Schüler teilgenommen.

Ausblick 2013

Für 2013 ist geplant das Workshop-Angebot des Respekt-Büros im Bereich Integration/Inklusion auszubauen. Hier wird der Kontakt zu den Dortmunder Schulen ohne Rassismus – Schulen für Courage intensiviert.

Das Respekt-Büro baut sein Angebot im jugendkulturellen Bereich aus. Hier werden spezifischen Projekte entwickelt, die sich jugendkulturell mit Inklusion auseinandersetzen. Den Auftakt macht ein Projekt anlässlich der Aktionswochen um den internationalen Tag gegen Rassismus am 21. März 2013.

7. Weitere Planungen und Arbeitsvorhaben der Dezernate/Fachbereiche zum Handlungsfeld „Arbeit und Unternehmen“

7.1 Arbeitsvorhaben (a bis g)

Seit 2005 unterhält die Wirtschaftsförderung Dortmund eine Dependance in der Dortmunder Nordstadt. Aus diesem NORDSTADT-BÜRO in der Mallinckrodtstraße 2, 44145 Dortmund, heraus werden Projekte der Lokalen Ökonomie initiiert und durchgeführt. Da der Anteil von Migrantinnen und Migranten an der Wohnbevölkerung in der Dortmunder Nordstadt ca. 62 % einnimmt und die Mehrzahl der ca. 3.500 Gewerbebetriebe von Migrantinnen und Migranten geführt wird, richten sich Projekte der Lokalen Ökonomie hier fast immer mehrheitlich an diese Zielgruppe. Unter Lokaler Ökonomie verstehen wir:

- die Schaffung neuer Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten im Quartier,
- die Mobilisierung endogener wirtschaftlicher Potenziale,
- die Orientierung auf den Binnenmarkt innerhalb des Quartiers, auf die un- und unterversorgten Bedürfnisse der Bewohner/innen,
- Bindung von Waren- Dienstleistungs- und Finanzströmen im Quartier,
- und damit die (Wieder-) Herstellung der lokalen Wirtschaftskreisläufe.

Lokale Ökonomie ist eine neue Form der Strukturförderung, sie lässt sich als Baustein eines integrierten Handlungskonzepts für benachteiligte Stadtmilieus begreifen und rangiert dort gleichberechtigt z.B. mit städtebaulichen Maßnahmen, Integrationsprojekten oder mit der Stärkung bewohnergetragener Strukturen. Für den Erfolg wirken alle diese Komponenten zusammen, alle Probleme in einem Stadtquartier werden ganzheitlich betrachtet.

a) Die Profilschule (Wirtschaftsförderung Dortmund, NORDSTADT-BÜRO)

2011/2012:

Die Profilschule „Profil International“ ist als Instrument der Lokalen Ökonomie entwickelt worden, um die Potenziale von türkischstämmigen Schülern/innen der 9. Jahrgangsstufe in der Dortmunder Nordstadt zu erschließen. Diese Potenziale liegen insbesondere in ihrer Vertrautheit mit mehreren Kulturen und ihrer Bilingualität. Sie tragen dazu bei, den künftigen Fachkräftebedarf außenwirtschaftlich orientierter Branchen wie der Logistik, dem internationalen Handel und exportwirtschaftliche Aktivitäten der Dortmunder Produktionswirtschaft zu befriedigen. In zwei Durchläufen während der Schuljahre 2010/2011 und 2011/2012 konnten 53 Schüler/innen das Angebot an dem außerschulischen Lernort im Schulungszentrum der dobeq in der Gneisenaustraße 1, 44147 Dortmund, in Anspruch nehmen. Das Angebot ist mit den entsendenden Schulen abgestimmt, ein Arbeitskreis entwickelte ein spezielles Curriculum. Zweimal wöchentlich nachmittags erhalten Schüler/innen dort Unterricht in Fächern wie „Business-Englisch“ oder „Internationale Maße und Normen“. Sechs Unternehmen wurden gewonnen, die Plätze für Praktikanten/innen zur Verfügung stellen.

Als zusätzliches vertiefendes Qualifizierungsangebot wurden Besichtigungen und Exkursionen gestaltet, z.B. zum Dortmunder und Duisburger Hafen. Die Profilschule

entwickelt das Potenzial der Schüler/innen und ermöglicht ihnen eine deutlich verbesserte Ausbildungsperspektive. Das Projekt wurde bis zum 31.10.2012 durch das Programm NORDSTADT[PLUS] Gründen.Mikrofinanzieren.Qualifizieren (BIWAQ) gefördert und durchgeführt.

b) Qualifizierung, Weiterbildungsbedarfserhebung und –beratung (Wirtschaftsförderung Dortmund, NORDSTADT-BÜRO)

2011/2012:

Ziel dieses Instrumentes ist es, Betriebsberater in die Unternehmen zu entsenden. Sie helfen bei der Lösung von Problemen, die möglicherweise auf den ersten Blick als betriebliche Probleme erscheinen (z.B. Absatzrückgang, veränderte Kundenstruktur), sich bei genauerem Hinsehen aber als Qualifizierungsprobleme des/der Betriebsinhabers/in oder der Mitarbeiter/innen darstellen (z.B. Probleme im Kundenkontakt, mangelnde Qualifikation im Umgang mit einem Buchhaltungssystem). Hernach wird die jeweils passende Weiterbildungs- und Qualifizierungsmaßnahme bei Trägern/Verbänden identifiziert, bei der Anmeldung und bei der Ausschöpfung von Unterstützungsmöglichkeiten geholfen (z.B. Inanspruchnahme von Bildungschecks).

Insgesamt wurden in dem Projekt seit 2011 rund 450 Klein- und Kleinstbetriebe der Ethnischen Ökonomie in der Dortmunder Nordstadt aufgesucht. 86 Betriebe wurden spezifisch von einer Betriebsberaterin mit türkischem Migrationshintergrund beraten. Rd. 100 Mitarbeiter/innen aus 45 beratenen Unternehmen nahmen an Qualifizierungsmaßnahmen teil und verbesserten damit nicht nur das qualifikatorische Niveau ihrer Betriebe, sondern auch die eigene Beschäftigungsfähigkeit. 66 von Migrantinnen/innen geführte Betriebe melden für 2013 weiteren Beratungsbedarf an und wollen zumeist Qualifizierungsmaßnahmen in Angriff nehmen. Das Projekt wurde bis zum 31.10.2012 durch das Programm NORDSTADT[PLUS] Gründen.Mikrofinanzieren.Qualifizieren (BIWAQ) gefördert und durchgeführt.

c) Technisches Jahr, Bildungsexkursionen (Wirtschaftsförderung Dortmund, NORDSTADT-BÜRO)

2011/2012:

Ziel dieses Instrumentes der Berufsorientierung ist es, bei Schülern/innen der 9./10. Jahrgangstufe aus der Dortmunder Nordstadt Interesse für Technik zu wecken. Sie haben - je nach Schulform - zu ca. 80-90% einen Migrationshintergrund und ihre Berufswünsche orientieren sich oft sehr stark an klassischen Berufsbildern in der Ethnischen Ökonomie. Mit der Entwicklung und der technikorientierten Gestaltung von Highlight-Veranstaltungen, Exkursionen (z.B. in Technikmuseen, Betriebsbesichtigungen) und dem Technik-Bauwettbewerb „Leonardo“ wurde das Technikinteresse bei über 3.000 teilnehmenden Schülern/innen angesprochen. Vermehrte und bessere Kenntnisse über technisch-naturwissenschaftliche Berufsfelder führen dazu; dass Alternativen zu den bisher vorhandenen Berufswünschen bei der Berufswahl in die nähere Betrachtung rücken. Das Projekt wurde bis zum 31.10.2012

durch das Programm NORDSTADT[PLUS] Gründen.Mikrofinanzieren.Qualifizieren (BIWAQ) gefördert und durchgeführt.

d) Gewerbevereine, Migrantenselbstorganisationen (Wirtschaftsförderung Dortmund, NORDSTADT-BÜRO)

2013/2014:

Ziel ist es, 2013/14 in der Dortmunder Nordstadt als Instrument der Lokalen Ökonomie einen marokkanischen bzw. türkischen Gewerbeverein mit wirtschaftlichem Hintergrund zu gründen.

Für viele ethnische Communities in der Dortmunder Nordstadt ist es wichtig, aufgrund ihrer Prägung zunächst in der eigenen Gruppe zu agieren, da man hier die nötige Vertrauensbasis, den Rückhalt und Unterstützung beim Umgang mit den Erfordernissen der deutschen Zivilgesellschaft findet. Rückzugspunkte bieten bisher vielfach ethnische Organisationen mit religiösem oder politischem Hintergrund (z.B. Moscheevereine, landsmannschaftliche Organisationen). Hier sucht man auch Beratung z.B. zum deutschen Finanz-, Steuer- und Gewerberecht oder bei der Auswahl eines Steuerberaters. Starke ethnische Gruppen im gewerblichen Bereich der Nordstadt, wie z.B. Menschen aus Marokko oder Polen, haben gar keine Vertretung in einer Migrantenselbstorganisation mit wirtschaftlichem Hintergrund (MSO). Der Gewerbeverein „DOGIAD International“, einst aus einer türkischen Migrantenselbstorganisation hervorgegangen, ist zurzeit inaktiv. Damit können viele Unternehmer/innen aus der Ethnischen Ökonomie ihre Interessen nur als Einzelpersonen vertreten.

Durch einen marokkanischen bzw. türkischen Gewerbeverein mit wirtschaftlichem Hintergrund entsteht auch für die öffentliche Verwaltung ein Kommunikationspartner in die ethnische Community hinein, ggf. eine autorisierte Vertretung. Langfristig ist zu beobachten, dass neu gegründete Organisationen auch fortbestehen, ihre Mitglieder sich aber durch die häufigen und selbstverständlich werdenden Kontakte mit den deutschen Gewerbetreibenden und Behörden des Aufnahmelandes öffnen. Sie werden damit kommunikationsfähiger und nicht selten suchen sie schließlich die Nähe zu deutschen Gewerbevereinen. Das Projekt wird durch das Förderprogramm EFRE Ziel-2 „Lokale Ökonomie und Beschäftigung Dortmunder Nordstadt“ gefördert.

e) Existenzgründungs- und Firmenberatung für Migrantinnen und Migranten (Wirtschaftsförderung Dortmund, NORDSTADT-BÜRO)

2013/2014:

Ziel ist der Aufbau einer spezifischen Beratungsstruktur für Migrantinnen und Migranten in der Dortmunder Nordstadt, ca. 30 Existenzgründungen, die Schaffung von Netzwerken, in die ca. 30 Migrantenorganisationen aktiv einbezogen sind. Daraus erwächst die Installation eines „Ombudsleute-Systems“.

Die bestehenden MSO der Migranten/innen und deren informelle Netzwerke werden für das Projekt erschlossen, auch wenn viele dieser Organisationen keinen spezifisch

wirtschaftlichen Hintergrund haben. In der Nordstadt bestehen über 30 Moschee-Vereine, hinzu kommen landsmannschaftliche Organisationen. In diesen Vereinigungen gewonnene Ansprechpartner/innen (Ombuds-Leute), oft selbst Geschäftsleute, vermitteln existenzgründungswillige Migrantinnen und Migranten an eine spezifische Existenzgründungsberatung für Migrantinnen und Migranten.

Die mit der Beratung befassten Experten/innen sind Unternehmensberater und verfügen selbst über eine Zuwanderungsgeschichte. Sie sind sowohl im deutschen wie in den Kulturkreisen Ostasiens und der Türkei zu Hause und begleiten gleichsam als Guide (Berater/in) die Gründungsvorhaben oder z.B. Geschäftsfeldverlagerungen bestehender Unternehmen der Ethnischen Ökonomie. Das systematische Arbeitsgerüst mit den Sequenzen Sondierung, Orientierung, SWOT-Analyse, Coaching, Kalkulation, Konzeption, Businessplan, Workshops, Fach- und Netzwerkveranstaltungen kommt auch hier zum Einsatz. Das Projekt wird durch das Förderprogramm EFRE Ziel-2 „Lokale Ökonomie und Beschäftigung Dortmunder Nordstadt“ gefördert.

f) Übergang Schule – Beruf (Wirtschaftsförderung Dortmund, NORDSTADT-BÜRO)

2013/2014:

Ziel dieses Instruments der Lokalen Ökonomie in der Dortmunder Nordstadt sind Ausbildung und Qualifizierung. Insgesamt 150 Schüler/innen, die nach Abschluss des Schuljahres die Schulen verlassen, werden in Ausbildungsstellen oder sozialversicherungspflichtige Erwerbstätigkeiten (ohne Berufsausbildung auf dem 1. Arbeitsmarkt) vermittelt. Da der Migrantenanteil an den Schulen bei 80-90% liegt und diese Personengruppe höheren Vermittlungshemmnissen unterliegt, handelt es sich faktisch um ein Angebot, welches sich faktisch ausschließlich an junge Migrantinnen und Migranten richtet.

Case-Manager („Abla“ – auf Türkisch „Große Schwester“) mit Zuwanderungsgeschichte haben folgende Aufgaben, die sie begleitend mit den Schülern/innen erledigen:

- Erstellung eines Profilings inkl. Suchstrategie,
- Aktive Arbeits- und Ausbildungsplatzakquise,
- Begleitung des erforderlichen Matching-Prozesses in Bewerbungsverfahren,
- Initiierung und Vermittlung von notwendigen Qualifizierungen,
- Vernetzung der vorhandenen Angebote / Projekte,
- Nachbetreuung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und der gewonnenen Betriebe nach Abschluss des Ausbildungs- oder Arbeitsvertrages.

Dies bedeutet, dass die Ergebnisse der berufsorientierten Projekte in ein Profiling mit Suchstrategie münden, um dann einen – wenn möglich wohnortnahen (Dortmunder Nordstadt) – passenden Ausbildungsbetrieb zu finden. Dabei sind betriebliche Anforderungen mit den individuellen Voraussetzungen des/der Ausbildungsplatzsuchenden zu „matchen“ und eine geeignete Nachbetreuung, sowohl für den Ausbildungsbetrieb, als auch für die Berufseinsteiger/innen zu gewährleisten. Für die eine Gruppe von Schülern/innen – häufig mit sehr schlechten Zeugnissen oder gar Schulmüde - ist die Zielsetzung, schon während (oder kurz danach) der Schulzeit

Qualifikationen zu erwerben, welche die Aufnahme einer sozialversicherungspflichtigen Tätigkeit ermöglichen sollen. Im Projekt werden Basisqualifikationen (z.B. Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Teamfähigkeit etc.) mit arbeitsmarktrelevanten Qualifikationen (z.B. Staplerschein, Pflastererschein, etc.) gekoppelt / erworben. Das Projekt wird durch das Förderprogramm EFRE Ziel-2 „Lokale Ökonomie und Beschäftigung Dortmund Nordstadt“ gefördert.

g) Interkulturelle Öffnung der Feuerwehren (Dezernat 2, Feuerwehr)

Gemessen am Anteil an den ausländischen Staatsbürgern in Dortmund sind die Türcinnen und Türken die größte Einwanderergruppe, mit rund 25.000 von 72.000 nicht deutschen Bürgern. Türkeistämmige mit deutscher Staatsangehörigkeit hinzugerechnet, hat fast jeder zehnte der 577.000 Dortmunder einen türkischen Migrationshintergrund. Vor dem Hintergrund der Bedeutung der Türkeistämmigen für die Stadt Dortmund fokussiert das vorgeschlagene Projekt speziell diese Gruppe, die zugleich aufgrund vergleichsweise großer kultureller Differenz auch besondere Anforderungen an eine kulturell sensible Kommunikation stellt.

Eingedenk der oben skizzierten Erfahrungen ist die zentrale Zielsetzung des Projektes, den Anteil türkeistämmigen Personals in den Dortmunder Feuerwehren zu erhöhen und seine Weiterqualifizierung zu fördern. Die Erreichung dieses Ziels wird als effektives Mittel auch zu einer interkulturellen Sensibilisierung der Feuerwehren insgesamt betrachtet und zu einem adäquaten Brandschutz in einer durch Einwanderung geprägten Metropole betrachtet. Zur Erreichung dieses Zieles bedarf es mehrerer, aufeinander aufbauende Arbeitspakete, die auch Maßnahmen der interkulturellen Sensibilisierung des Feuerwehrpersonals und die Aufarbeitung von Desideraten im Verhältnis zur türkeistämmigen Bevölkerung einschließen, dies allerdings nicht verstanden als Alternative zum stärkeren Einbezug mehr türkeistämmiger Kräfte, sondern als Voraussetzung hierfür. Neben der Ermittlung des Ist-Zustandes soll im Rahmen von Befragungen das Image der Feuerwehren in der türkeistämmigen Dortmunder Bevölkerung sowie das Image der Tätigkeit im Brandschutz unter türkeistämmigen Jugendlichen geklärt werden. Im Rahmen einer Abfrage von Erfahrungen von Feuerwehren jenseits der Stadt Dortmund werden Best-Practice-Beispiele identifiziert und auf die Dortmunder Situation übersetzt. Im Rahmen von Workshops zur interkulturellen Sensibilisierung werden die entsprechenden Ergebnisse sowie grundlegende interkulturelle Sichtweisen und Kompetenzen in die Dortmunder Feuerwehr vermittelt. Das Projekt wird durch Öffentlichkeitsarbeit in türkischsprachigen Medien sowie in Migrantenorganisationen und ein Kontaktbüro am Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung (ZfTI) flankiert sowie dokumentiert und hinsichtlich der Zielerreichung evaluiert.

8) Weitere Planungen und Arbeitsvorhaben der Dezernate/Fachbereiche zum Handlungsfeld „Soziale Balance in den Stadtbezirken“

8.1 Arbeitsvorhaben (von a bis p)

a) Seniorenarbeit für ältere Migrantinnen und Migranten (Sozialamt)

Im Rahmen des Reformprozesses zur kommunalen Seniorenarbeit Anfang 2000 rückten auch älter werdende Menschen aus anderen Herkunftsländern stärker in den Mittelpunkt. Bereits zu dieser Zeit war deutlich geworden, dass die Menschen der ersten Generation aus sogenannten Anwerbeländern (Südeuropa) im Gegensatz zu deren ursprünglicher Absicht nach der Berufsphase nicht wieder in die Heimatländer zurückzukehren. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands kamen noch weitere ältere Menschen aus den ehemaligen osteuropäischen Staaten hinzu, die dauerhaft in Dortmund leben.

Ziel der kommunalen Seniorenarbeit war und ist es, gemeinsam mit den unterschiedlichen Organisationen und Anlaufstellen der Migrantinnen und Migranten geeignete Formen zu entwickeln, um älteren Menschen aus anderen Ländern den Zugang zur kommunalen Seniorenarbeit und Seniorenhilfe zu ermöglichen. Dazu gehören auch Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe in den Wohnquartieren.

Damals arbeiteten die Integrationsstellen der Wohlfahrtsverbände schon dem Thema ebenso wie der in der Nordstadt beheimatete Verein für Internationale Freundschaften.

Von 2002 bis 2005 ist es der Sozialverwaltung gelungen, im Rahmen eines Aktionsprogramms der Europäischen Union mit zahlreichen Aktionen dazu beizutragen, die soziale Ausgrenzung älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zu bekämpfen. Dazu wurden insbesondere informative Veranstaltungen in Einrichtungen der unterschiedlichen Ethnien und Religionsgemeinschaften durchgeführt. Über viele Jahre befasste sich ein multikultureller Arbeitskreis mit verschiedenen Fragestellungen des Alters aus Sicht der jeweiligen Kulturen der vertretenen Ethnien und erarbeitete Ansätze, um die Zugänge zu kommunalen Angeboten der Seniorenarbeit zu verbessern. Diese Zusammenkünfte dienten zudem einer nachhaltigen Vernetzung zum Aufbau von Kooperationsstrukturen.

In diesem Zusammenhang wurde auch der Verein für Internationale Freundschaften aktiv beteiligt. Der Verein organisiert seit 20 Jahren ehrenamtlich offene Angebote für ältere Menschen verschiedener Ethnien in städtischen Räumen im Souterrain der Kielhornförderschule. Waren es anfangs vor allem ältere Menschen aus der sogenannten Gastarbeitergeneration, die von den Angeboten erreicht wurden, sind es heute vielfach ältere Menschen aus der Türkei und Nordafrika und Seniorinnen und Senioren aus den russischsprachigen Ländern, die in den umliegenden Wohnquartieren der Begegnungsstätte wohnen.

Der Verein bietet in der Begegnungsstätte unterschiedliche kreative, handwerkliche und musikalische Veranstaltungen unter besonderer Beachtung der jeweiligen kulturspezifischen Belange an. Zudem beteiligt sich der Verein an zahlreichen Aktivitäten in der Nordstadt, um für lebensältere Menschen aus anderen Herkunftsländern die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ihres unmittelbaren Wohnumfeldes zu erleichtern. Der Verein hat in den vergangenen Jahren für sein

Engagement mehrere Anerkennungspreise erhalten, unter anderem den Integrationspreis 2011 der Stadt Dortmund.

Mit dem Aufbau der 12 Seniorenbüros in allen Dortmunder Bezirken beendete der Arbeitskreis seine Aktivitäten zugunsten der örtlichen runden Tische für Seniorenarbeit. Daneben verlief der Fachaustausch im Arbeitskreis „Integration mit aufrechtem Gang“, der über mehrere Jahre im Dialog mit Vertretern der verschiedenen Ethnien auch Themen der Seniorenarbeit für und mit älteren Migrantinnen und Migranten diskutierte. Unter anderem wurden in dieser Zeit Broschüren zu Themen der Altenhilfe und Pflege in mehreren Sprachen erarbeitet und verbreitet, Fachvorträge in den jeweiligen Muttersprachen in den Einrichtungen der vertretenen Ethnien durchgeführt und besondere Aktionen des Seniorenbeirates zur Sensibilisierung der niedergelassenen Ärzte für die Belange älterer Migrantinnen und Migranten durchgeführt.

Seit 2006 trifft sich im Städt. Begegnungszentrum Eving regelmäßig einmal in der Woche eine Gruppe älterer Alevitinnen und Aleviten, um gemeinsam die freie Zeit zu gestalten und gegenseitige Hilfen zu stärken. Diese Gruppe ist nach anfänglichem Zögern der deutschen Besucherinnen und Besucher im Begegnungszentrum integriert. 2008 war der Fachdienst für Senioren mit dem Themenschwerpunkt „Alter und Migration“ am zentralen Aktionstag der Migrantenorganisationen beteiligt, von 2009 bis 2010 initiierte die Kassenärztliche Vereinigung Westfalen-Lippe eine Arbeitsgruppe zur Verbesserung der medizinischen Versorgung älterer Migranten in Dortmund.

Seit 2011 ist der Fachdienst für Senioren an der Expertenrunde im Rahmen des Masterplan Migration/Integration aktiv beteiligt. Konkrete Ergebnisse sind beispielsweise die Herausgabe von muttersprachlichen Gesundheitsbroschüren, die verbesserte Kooperation mit der Stadtteilschule oder die Durchführung eines Fachforums zum Thema „Alter und Migration“ in Huckarde.

Nicht zuletzt erarbeiten nahezu alle Seniorenbüros laufend Aktionen für und mit der Zielgruppe älterer Zuwanderer mit dem Ziel, die Beteiligung zu verbessern und die Zugänge zur Information der kommunalen Altenhilfe zu erleichtern.

Das Seniorenbüro in der Innenstadt-Nord bietet auch künftig regelmäßig Sprechstunden in türkischer und kurdischer Sprache an und führt laufend interkulturelle Veranstaltungen durch oder beteiligt sich aktiv an gemeinsamen Aktionen bestehender multikultureller Organisationen besonders in Wohnquartieren mit einem hohen Anteil älterer Migrantinnen und Migranten. Sehr erfolgreich verläuft seit mehreren Jahren ein Nachbarschaftshelferprojekt. Das Seniorenbüro Nord koordiniert ehrenamtliche Besuchs- und Begleitdienste unter Beteiligung von zumeist älteren Menschen verschiedener Ethnien, um über diesen Weg die Akzeptanz der erforderlichen Fremdhilfe kultursensibel zu ermöglichen.

Aktionen in 2013

Die Seniorenbüros Nord und Eving planen für 2013 einen Türkischen Seniorentag unter dem Motto „Älter werden in Dortmund“. Damit soll die Vernetzung und Kooperation der in der Nordstadt ansässigen Dienste des Gesundheitswesens und der Altenhilfe für die Zielgruppe älterer Türkinnen und Türken verbessert werden.

Daneben sind muttersprachliche Kurse für pflegende Angehörige verschiedener Ethnien in Hörde und Eving für 2013 vorgesehen. Das Seniorenbüro Lütgendortmund veranstaltet eine neue Aktion mit dem Titel „Martener auf Spurensuche“. Besonders lebensältere Menschen aus den Martener Wohnquartieren unter besonderer Berücksichtigung dort lebender älterer Migrantinnen und Migranten werden gesucht, um in einer Geschichtswerkstatt gemeinsam Aktivitäten zu erarbeiten, die jungen Menschen in Kindergärten und Schulen näher gebracht werden sollen.

Zudem soll die bewährte Seniorenarbeit in der internationalen Begegnungsstätte in der Flurstraße weiter unterstützt werden. Der Fachdienst für Senioren des Sozialamtes wird in Zusammenarbeit mit dem Seniorenbüro in der Nordstadt die ehrenamtlichen Aktivitäten besonders organisatorisch begleiten, um das gesamte Angebot fachlich und strukturell weiterzuentwickeln.

Ausblick

Zweifellos ist die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Organisationen und Religionsgemeinschaften bis hin zu Ärzten und ambulanten Pflegediensten der vorhandenen Nationalitäten weiter unerlässlich, um die wachsende Zahl pflegebedürftiger Menschen aus anderen Herkunftsländern kultursensibel gut zu versorgen. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass die Fachdienste der Stadt Dortmund und die Wohlfahrtsorganisationen gute Erfahrungen gesammelt haben, wenn diese mühsame Entwicklung „auf Augenhöhe“ erfolgt. Gleichwohl ist aber von den Vertretern der Migrantenorganisationen und Religionsgemeinschaften ein Stück weit mehr Öffnung und Verbindlichkeit für mögliche Zugänge zur kommunalen Seniorenhilfe wünschenswert, damit notwendige Strukturverbesserungen in der konkreten Seniorenhilfe erreicht werden.

b) Handlungsfeld Zuwanderung aus Südosteuropa (Sozialdezernat)

Seit 2007 sind Bulgarien und Rumänien Mitglieder der Europäischen Union. Im Zuge des EU-Beitritts Bulgariens und Rumäniens ist auch die Zahl der nach Dortmund zugezogenen Menschen aus diesen beiden Ländern gestiegen: Waren 2006 noch insgesamt 573 Bulgarinnen und Bulgaren und Rumäninnen und Rumänen in Dortmund gemeldet, so lag ihre Zahl 2007 bereits bei knapp 1.600 und Ende 2012 mit gut 3.100 beim Fünffachen. Der angestiegene Zuzug aus Südosteuropa führte insbesondere in der Dortmunder Nordstadt zu erheblichen Zuzügen: 2006 waren hier noch insgesamt 95 Menschen aus Rumänien und Bulgarien gemeldet, Ende 2012 waren es knapp 1.700. Hier hat sich die Zahl der Neuzuwandernden auf das Achtzehnfache erhöht. In einigen Quartieren liegt der Anstieg deutlich höher. In diesem Zusammenhang ist von entscheidender Bedeutung, dass in den drei Nordstadt-Sozialräumen Hafen, Nordmarkt und Borsigplatz die sozialen Herausforderungen ohnehin deutlich größer sind als im städtischen Durchschnitt.

Neben gut Qualifizierten kommen auch viele Armutsflüchtlinge. Diese Menschen leben in ihren Herkunftsländern in teils unvorstellbarer Armut, erleben Ausgrenzung und diskriminierende Gewalt. Ihre Chancen auf Bildung, Einkommen, Gesundheitsversorgung und akzeptable Wohnbedingungen gehen dort gegen Null. In Dortmund setzen sich die Probleme in genau diesen Bereichen fort: Viele Zuwandernde sind Analphabeten, ohne Schul- und Berufsabschluss, in schlechtem

Gesundheitszustand. Viele sind nicht krankenversichert, die Kinder haben zum Teil keine Schule besucht.

Die Einrichtungen der Hilfeseite haben ihre Angebote, Strukturen und Maßnahmen im Laufe der Zeit optimiert, aufeinander abgestimmt und im Rahmen der verfügbaren Ressourcen umgesteuert. Eine über Nothilfen hinausgehende auch nur ansatzweise nachhaltige Lösungsstrategie kann mit den kommunal vorhandenen Instrumenten sowohl der Hilfe- als auch der Ordnungsseite nicht realisiert werden. Folge ist, dass die Leistungsgrenzen der vorhandenen Strukturen und Ressourcen längst überschritten sind.

Fakt ist: Die aus der EU-Erweiterung 2007 resultierende Armutszuwanderung und die damit verbundenen sozialen Probleme wurden erst spät als solche (an-)erkannt. Sie sind mit den bestehenden Instrumentarien, etablierten Förderstrukturen und Konzepten nicht zu bewerkstelligen. Die Integration der Zugewanderten kann nur gelingen, wenn alle Akteurinnen und Akteure – von der örtlichen über die Landes- und die Bundes- bis hin zur EU-Ebene, die ausdrücklich auch die Herkunftsländer mit einschließt - ihre Aufgaben in einer Verantwortungsgemeinschaft wahrnehmen.

Entwicklung eines interkommunalen Handlungsrahmen Zuwanderung aus Südosteuropa

Vor diesem Hintergrund hat die Stadt Dortmund aus Landesmitteln und im Rahmen eines interkommunalen KOMM-IN-Projekts den „Handlungsrahmen Zuwanderung aus Südosteuropa“ mit folgenden Lösungsszenarien entwickelt:

1. Verlässliche Verantwortungsgemeinschaft und Zugang zu Förderstrukturen sind Voraussetzungen für nachhaltige Lösungsstrategien und gute Rahmenbedingungen auf örtlicher Ebene,
2. Fonds und Zentrale Clearingstelle auf Bundesebene gewährleisten die Versorgung der Menschen und verlässliche Arbeitsstrukturen,
3. Aufsuchende Arbeit und Orientierungsstelle ermöglichen schnelle Hilfen und nachhaltige Perspektiven,
4. Qualifizierung sichert Erwerbsbeteiligung und gute Teilhabechancen,
5. Die Stärkung der Kinderrechte sichert den Kindern und ihren Familien verbesserte Lebensperspektiven,
6. Gute Zugänge zum Wohnungsmarkt verbessern die Lebensbedingungen und helfen, Ausbeutungsstrukturen zu verhindern,
7. Als weitere notwendige Lösungsszenarien wurden die Bereiche „Verbesserung der Bildungsbeteiligung“ und „Soziales Miteinander im Quartier“ aufgenommen.

In einer weiteren KOMM-IN-Förderphase von Februar bis Juli 2013 werden diese Lösungsszenarien in Kooperation aller Akteure weiterentwickelt. Ziel ist es, die erarbeiteten Ergebnisse städtevergleichend zu strukturieren und zu qualifizieren, damit daraus umsetzungsreife, kommunale Handlungskonzepte entwickelt werden können. Dafür wird herausgearbeitet, welche konkreten Arbeitsstrukturen und welche Unterstützung von Landes-, Bundes- und EU-Ebene notwendig sind. Hierzu gehört auch eine Einschätzung der nutzbaren Förderstrukturen und notwendiger weiterer Finanzierungsmöglichkeiten.

Flankiert wird dieser Prozess von der AG „Zuwanderung von EU-Bürgerinnen und -Bürgern aus Rumänien und Bulgarien“ des Deutschen Städtetages, die auf Vorschlag der Stadt Dortmund beim Deutschen Städtetag eingerichtet wurde. Die Leitung obliegt der Dortmunder Sozialdezernentin. Neben Dortmund sind Berlin, München, Hamburg, Köln, Duisburg, Hannover, Mannheim, und Offenbach vertreten. Die Arbeitsgruppe hat – auf Grundlage der in Dortmund entwickelten Strategien - ein gemeinsames Positionspapier und verschiedenste Lösungswege erarbeitet, die aktuell gemeinsam von städtischer, Landes und Bundesebene konkretisiert werden.

Es ist davon auszugehen, dass die Konzeptionierung und Umsetzung solcher nachhaltigen Lösungsstrategien die Rahmenbedingungen der Arbeit auf kommunaler Ebene erst mittel- bis langfristig verbessern können. Bis dahin müssen vor Ort kurzfristig Hilfen auf praktischer Ebene entwickelt werden. Dies wird wesentlich geleistet über die im „Dortmunder Netzwerk EU-Armutszuwanderung“ kooperierenden Akteure. Dazu gehören die Beratungsstelle Kober, das Diakonische Werk, das Projekt Schritt-Weise, die Dortmunder Mitternachtsmission, die Integrationsagentur der Caritas, die MIA DO, das Multikulturelle Zentrum Dortmund, das Soziale Zentrum Westhoffstraße sowie neben dem Sozialdezernat das städtische Gesundheitsamt, der Jugendhilfedienst Nord-Ost, das Ordnungsamt, das Planungsamt und die RAA. Eine Steuerungsgruppe aus Diakonie, Caritas und Sozialdezernat sichert die Weiterentwicklung, Koordinierung und Qualifizierung der örtlichen Zusammenarbeit. Sie stellt die Vernetzung der unterschiedlichen Projekte und den Informationsfluss zwischen diesen Projekten und den örtlichen Akteuren sicher und gewährleistet damit den für die Professionalisierung der Arbeit im Handlungsfeld notwendigen Wissenstransfer.

Hinzu kommen weitere Angebote und Strukturen der freien und städtischen Akteure, die im Dortmunder Netzwerk zusammen arbeiten. Die hier jeweils gewonnenen Kenntnisse und Erfahrungen fließen im Rahmen des dort stattfindenden Informations- und Wissenstransfers sowohl in das Dortmunder Netzwerk selbst sowie in den KOMM-IN-Prozess mit ein.

Ein weiterer wesentlicher Baustein ist die „Integrierte Wohnungsnotfallstrategie für EU-Zuwanderinnen und Zuwanderer aus Bulgarien und Rumänien in Dortmund“. Im Rahmen dieses Projektes entwickelt das Sozialdezernat gemeinsam mit StadtRaumKonzept und aus Mitteln des Landes NRW eine innovative integrierte Wohnungsnotfallstrategie für die Neuzuwanderinnen aus Bulgarien und Rumänien, die gleichermaßen als Strategie gegen vorhandene Ausbeutungsstrukturen wirken soll und alle vorhandenen Ressourcen und Akteure einbezieht. Ziel ist es solche Strukturen zu stützen, die eine eigenständige und eigenfinanzierte Lebensführung der Zugewanderten beabsichtigen und „normale“ Mietverhältnisse ermöglichen.

c) Projekt „Muttersprachliche Elternbegleiterinnen für Kindergesundheit“ (Gesundheitsamt)

2011/2012:

Das Projekt besteht seit 2007 ist entstanden als Teilprojekt des groß angelegten Dortmunder Projekts „Dortmunder Kinder. Besser essen. Mehr bewegen.“ Das Projekt richtet sich an Eltern und Familien mit Migrationshintergrund in Dortmund

Kindertageseinrichtungen und Grundschulen. Die Elternbegleiterinnen werden im Rahmen einer umfangreichen Qualifizierung (Basisqualifizierung und Weiterqualifizierung) zu unterschiedlichen gesundheitsrelevanten Themen geschult.

Zielsetzung:

- Ehrenamtliche, muttersprachliche Elternbegleiterinnen sollen Familien mit Migrationshintergrund dabei unterstützen, sich aktiv an der gesunden Entwicklung ihrer Kinder zu beteiligen. Für Eltern mit Migrationshintergrund soll ein niederschwelliges und kultursensibles Informations- und Beratungsangebot zu Fragen der gesunden Kinderernährung und Bewegungsförderung aufgebaut werden.
- Es wurden Schulungsmodulare mit kompetenten Partnern aus dem Gesundheits-, Sozial-, Freizeit- und Bildungsbereich entwickelt und durchgeführt: u.a. „Gesunde Ernährung für Kinder“, „Bewegungsförderung“, „Stress in der Familie und geeigneter Umgang damit“, „Kindergesundheit - Kinderkrankheiten“, „Vorsorge und Impfungen“, „Prävention von Kinderunfällen“, „Hilfen im Bereich Erziehung“, „Tipps in der Elternarbeit“ und „Frühkindliche Mediennutzung“.
- Viermal im Jahr findet ein Erfahrungsaustausch mit den Elternbegleiterinnen im Gesundheitsamt statt.
- Zweimal im Jahr wird ein Erfahrungsaustausch mit den beteiligten Einrichtungen durchgeführt.

Bisherige Bilanz:

- Qualifizierung von 45 ehrenamtlichen Elternbegleiterinnen (90 % türkischer Herkunft), die mit mehr als 100 Angeboten über 2.000 Eltern aus Kindertageseinrichtungen und Elterncafés der Grundschulen in der Dortmunder Nordstadt erreicht haben.

2013/2014:

Fortführung des Projektes. Weiterhin sind geplant:

- Qualifizierung von bis zu 15 neuen Elternbegleiterinnen (s.o. Rückblick),
- Aktiver Einsatz der Elternbegleiterinnen in den Projekteinrichtungen,
- Begleitung der Elternbegleiterinnen: Viermaliger Erfahrungsaustausch im Gesundheitsamt,
- Begleitung der Kindertageseinrichtungen: Zweimaliger Erfahrungsaustausch im Gesundheitsamt.

d) Aufsuchende Elternberatung (Gesundheitsamt)

2011/2012:

Die Aufsuchende Elternberatung versteht sich als Knotenpunkt im Netzwerk der gesundheitlichen Versorgung von Familien, die durch vorhandene Versorgungsangebote nicht erreicht werden bzw. die diese bedingt durch gesundheitliche, soziale oder kulturelle Voraussetzungen nicht erreichen. Mit diesem

Beratungs- und Hilfsangebot sollen Eltern dabei unterstützt werden, für die gesundheitliche Entwicklung ihrer Kinder bestmöglich zu sorgen.

Zielsetzung:

- Beratung und Hilfestellung im Bereich der Ernährung, Entwicklung und Pflege des Kindes
- Verbesserung der Elternkompetenz
- Förderung von gesundheitsbewusstem Verhalten
- Eingehende Beratung zur Bedeutung von Vorsorgeuntersuchungen
- Eingehende Beratung zur Bedeutung von Impfungen

Bisherige Bilanz:

- 2011: 455 Hausbesuche in 148 Familien
- 2012: 484 Hausbesuche in 176 Familien

- Seit Oktober 2012 wird die aufsuchende Elternberatung von vier Familienhebammen im Rahmen des Bundeskinderschutzgesetzes unterstützt, von denen zwei bulgarischer bzw. türkischer Herkunft sind.

Bisherige Bilanz:

- Es wurden 232 Hausbesuche in 50 Familien durchgeführt (Okt-Dez. 2012)
- Schätzungsweise haben 20 Prozent der erreichten Familien der aufsuchenden Elternberatung einen Migrationshintergrund.

2013/2014:

Fortführung des Projektes.

e) **„Werdende Eltern – informiert von Anfang an“ (Gesundheitsamt, Familien-Projekt und Jugendamt)**

2011/2012:

2011 wurde das Projekt initiiert um die zukünftigen Mütter und Väter früh zu unterstützen, ihnen Information und Orientierung zu bieten. Auf diese Weise sollen vor allem die Gesundheit von Mutter und Kind gestärkt werden. Ein großes Anliegen des Projektes ist es - insbesondere für Familien in besonderen Lebenslagen - einen besseren Zugang zu Hebammenleistungen zu ermöglichen. Es können so auch Folgekosten beispielsweise in dem Bereich der Hilfen zur Erziehung verringert werden. Das Kooperationsprojekt ist offizielles Teilprojekt von „Kein Kind zurücklassen“. Das Projekt besteht aus folgenden Bausteinen:

- Es fanden in den Jahren 2011 und 2012 *vier Fortbildungsveranstaltungen für Hebammen* im Gesundheitsamt statt. Die für die Fortbildungsveranstaltungen gewonnenen Hebammen sind Ansprechpartnerinnen für die einzelnen Aktionsräume.

- Seit März 2012 wird zweimal wöchentlich für zwei Stunden eine *Hebammen-Hotline* angeboten (Bilanz: 143 Anrufe, davon 105 Hebammenvermittlungen; schätzungsweise jede 5. Anruferin ist eine Migrantin).
- *Gründung sozialräumlicher Netzwerke* in den Aktionsräumen, die die Zusammenarbeit von Hebammen, Gynäkologen, Kinderärzten, Familienbüros, Familienzentren und Jugendhilfediensten unterstützen. Langfristig sollen auf diese Weise die Zugänge zu den Angeboten rund um die Geburt erleichtert werden. Im Aktionsraum Nordmarkt wurde im März 2012 ein Netzwerk gegründet sowie ein Flyer zur Schwangerschaftsberatung entwickelt.

2013/2014:

Das Projekt wird fortgeführt. Vorgesehen ist weiterhin die Gründung sozialräumlicher Netzwerke in den Aktionsräumen, die die Zusammenarbeit von Hebammen, Gynäkologen, Kinderärzten, Familienbüros, Familienzentren und Jugendhilfediensten unterstützen. Langfristig sollen auf diese Weise die Zugänge zu den Angeboten rund um die Geburt erleichtert werden (Aktionsraum Hörde: Netzwerkgründung 01/2013).

f) Gesundheitsamtsinterne Arbeitsgruppe Migration (Gesundheitsamt)

2011/2012:

Seit 2012 wurde im Gesundheitsamt die Arbeitsgruppe Migration gegründet und ist aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern jeder Abteilung besetzt worden und hat 2012 drei Mal getagt. Ziel ist es, amtsinterne Abläufe und Strukturen migrations-sensibel bzw. interkulturelle kompetent zu gestalten.

Themenfelder:

- Personalentwicklung: Es wurde Bedarf an Fortbildungen zu den Themen interkulturelle Kompetenz und Kultur der Roma festgestellt,
- Außendarstellung/Pressenarbeit,
- Aufbau einer Internetrubrik „Migration und Gesundheit“,
- Zusammenstellung von genutzten Dolmetscherdiensten im Fachbereich.

g) Medizinische Basisversorgung für nicht krankenversicherte Kinder und Jugendliche bis 18 Jahren und insbesondere aus Südosteuropa (Gesundheitsamt)

2011/2012:

Seit dem EU-Beitritt Rumäniens und Bulgariens im Jahr 2007 hat sich der Anteil der aus diesen Ländern in Dortmund gemeldeten Staatsangehörigen mehr als verdreifacht. Von den schätzungsweise 3.000 Personen aus diesen Ländern, die sich in Dortmund aufhalten, sind ca. 400 Kinder unter 15 Jahren. Zentrale Probleme sind eine unzureichende medizinische Versorgung der Kinder, unklarer Impfschutz sowie ungeklärter bzw. nicht vorhandener Krankenversicherungsschutz.

Zielsetzung:

- Medizinische Basisversorgung: Impfungen, Vorsorgeuntersuchungen, Beratungen sowie Untersuchungen bei Erkrankungen,
- Zweimal wöchentlich für jeweils zwei Stunden.

Bisherige Bilanz:

- Zwischen 6/2011 und 12/2012 wurden an über 200 Kindern knapp 800 Behandlungen vorgenommen (davon über 130 Impfungen).

2013/2014:

Die Basisversorgung wird fortgesetzt.

h) „Seiteneinsteiger“-Untersuchungen von zugezogenen schulpflichtigen Kindern aus dem Ausland (Gesundheitsamt)

2011/2012:

Im Jahr 2012 wurden 100 zugezogene Kinder aus dem Ausland untersucht, die für sogenannte Auffangklassen angemeldet wurden. Mit der orientierenden körperlichen Untersuchung der Kinder ist auch eine Beratung der Eltern verbunden. Es werden Hinweise auf das ärztliche Versorgungssystem in Deutschland gegeben und gegebenenfalls auf die Sprechstunde für nicht krankenversicherte Kinder verwiesen, falls kein Versicherungs- und Impfschutz bei den untersuchten Kindern festgestellt werden kann.

2013/2014:

Die Untersuchungen werden fortgesetzt.

i) Gynäkologische Sprechstunde für nicht krankenversicherte Frauen insbesondere aus Südosteuropa (Gesundheitsamt)

2011/2012:

Der Bedarf an gynäkologischen Untersuchungsangeboten ergibt sich aus der Tatsache, dass mit diesen Untersuchungen auch andere sexuell übertragbare Infektionen diagnostiziert werden können, wie z.B. Gonorrhöe (Tripper), die symptomlos verlaufen können aber dennoch ansteckend sind. Die Untersuchungen erfolgen aufgrund des § 19 Infektionsschutzgesetz. Neben der Behandlung von Infektionen werden auch Schwangerschaftsvorsorgeuntersuchungen durchgeführt.

Die Sprechstunde findet seit August 2012 einmal wöchentlich für zwei Stunden im Gesundheitsamt statt und wird in Kooperation mit dem Klinikum Dortmund durchgeführt.

Bisherige Bilanz: In sechs Monaten wurden 46 Frauen untersucht und behandelt; 43 stammen aus Bulgarien und Rumänien. Der Großteil der Frauen ist schwanger.

2013/2014:

Die Sprechstunde wird fortgeführt.

j) Austausch mit niedergelassenen und stationär tätigen Ärzten und Psychotherapeuten türkischer Herkunft (Gesundheitsamt)

2011/2012:

Ziel ist die Sensibilisierung in der Kommunikation und Haltung gegenüber Patientinnen und Patienten, unabhängig vom kulturellen Hintergrund oder soziokulturellen Status. Zur Planung und Durchführung gesundheitsbezogener Informationsveranstaltungen haben im Jahr 2012 zwei Treffen stattgefunden.

2013/2014:

Der Austausch wird fortgesetzt. Für das Jahr 2013 ist in Zusammenarbeit mit der Kassenärztlichen Vereinigung ein Workshop zum Thema „Interkulturelle Kompetenz“ geplant.

k) Netzwerkarbeit (Gesundheitsamt)

2011/2012:

- Mitarbeit im Modellvorhaben der Landesregierung NRW „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ (Familien-Projekt),
- Beteiligung im Netzwerk „INFamilie Brunnenstraßen- und Hannibalviertel“,
- Mitarbeit im „Netzwerk EU-Armutszuwanderung“,
- Mitarbeit in der Expertenrunde „Masterplan Migration/Integration“ sowie in der Arbeitsgruppe „Soziale Balance in den Stadtbezirken“,
- KOMM-IN-Projekt „Zuwanderung aus Südosteuropa“: Teilnahme an drei Workshops und Beteiligung an der Erarbeitung eines Handlungsrahmens.

2013/2014:

Fortführung der Netzwerkarbeit aus 2013 und Nachbearbeitung des KOMM-IN-Prozesses „Zuwanderung aus Südosteuropa“.

l) Publikationen (Gesundheitsamt)

- **Bambini - Leben mit Kindern in Dortmund**
Die Broschüre Bambini ist 2012 in der 8. Auflage erschienen und umfasst u.a. spezielle Beratungs- und Hilfsangebote für junge Familien mit Migrationshintergrund.

Daneben ist bei allen Einrichtungen angegeben, ob eine Verständigung auch in einer anderen Sprache als deutsch möglich ist oder ob ein Dolmetscherdienst hinzugezogen werden kann.

- **Frühe Hilfen für Kinder mit Handicaps in Dortmund 2010**

Die Broschüre richtet sich an Eltern, deren Kinder in ihrer Gesundheit oder ihrer Entwicklung beeinträchtigt sind. Bei allen Einrichtungen ist angegeben, ob die Beratungen und Gespräche auch in einer anderen Sprache als deutsch möglich sind.

- **Psychosoziales Adressbuch 2012**

Das Psychosoziale Adressbuch beinhaltet psychiatrische und psychosoziale Hilfen in Dortmund, u.a. auch spezielle Angebote für Migrantinnen und Migranten. Daneben ist bei allen Einrichtungen angegeben, ob eine Verständigung auch in einer anderen Sprache als deutsch möglich ist oder ob ein Dolmetscherdienst hinzugezogen werden kann.

- **Die Gesundheit der Schulanfängerinnen und Schulanfänger in Dortmund Daten der Schuleingangsuntersuchungen (SEU) 2008-2011 Soziale Faktoren und Gesundheit**

Die vorliegenden Daten wurden auch im Hinblick auf Sozialraumzugehörigkeit, Zuwanderungsgeschichte, Bildungsgrad der Eltern und Dauer des Besuchs einer Tageseinrichtung ausgewertet.

m) Weitere geplante Aktivitäten in den Jahren 2013/2014 (Gesundheitsamt)

- Durchführung von zwei Fortbildungsveranstaltungen zur Thematik „Zuwanderung aus Südosteuropa“ im Gesundheitsamt in Kooperation mit dem Diakonischen Werk.
- Aufbau einer Internetrubrik „Migration und Gesundheit“. Geplante Inhalte sind: Überblick über bestehende medizinische und psychosoziale Hilfeangebote sowie Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner sowie Downloads zu verschiedensprachigen Gesundheitsinformationen für bestimmte Zielgruppen (z.B. Kinder und Jugendliche, Frauen, Senioren und weitere).

n) Psychologischer Beratungsdienst (Jugendamt)

Der Psychologische Beratungsdienst des Jugendamtes versteht sich als niederschwelliges Eingangstor zu den Hilfeleistungen des Jugendamtes. Hieraus haben sich vielfältige Schwerpunkte ergeben, die in den kommenden Jahren weiterentwickelt werden:

- Verstärkter Einsatz von Fachpersonal mit Zuwanderungsgeschichte und muttersprachlichen Kompetenzen für die Beratung von Familien bei Bedarf in türkischer, iranischer und russischer Sprache in fünf Beratungsstellen.

- Migrationspezifische Arbeitsansätze:
 - z.B. türkische Müttergruppen in Familienzentren,
 - offenen Sprechstunden bei Bedarf in türkischer und iranischer Sprache (in drei Beratungsstellen),
 - Integration- und Lerngruppe für Kinder mit Zuwanderungsgeschichte (in einer Beratungsstelle).

- Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit mit dem Schwerpunkt einer besseren Öffnung der Angebote für Familien mit Zuwanderungsgeschichte:
 - Artikel im „Echo der Vielfalt“ auch in türkischer Sprache,
 - Regelmäßige Veröffentlichung der Angebote in den Mitteilungen im „Echo der Vielfalt“.

- Projekt „Hilfe bevor es brennt!“ – Inklusion und Integration an Dortmunder Schulen:
 - Seit 1998 ist „Hilfe bevor es brennt!“ an vielen Dortmunder Grundschulen und einigen weiterführenden Schulen durchgeführt worden. Mit sozialen Kompetenztrainings werden Kinder mit Zuwanderungsgeschichte, mit Beeinträchtigungen oder Verhaltensauffälligkeiten in der Schule begleitet.

- Verbesserte Diagnostik und Therapie im Bereich der „Hilfen für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche (§ 35a SGB VIII) mit türkischer Zuwanderungsgeschichte:
 - In 2012 Fortbildung „Mehrsprachigkeit und LSR“ bei Kinder mit Zuwanderungsgeschichte durch F. Önder (Kinderklinikum Datteln).

- Erarbeitung und Umsetzung eines umfassenden Organisationsentwicklungsprozesses für die Weiterentwicklung interkultureller Kompetenzen in den Beratungsstellen des Jugendamtes:
 - In 2011 Fortbildung mit Prof. Dr. Toprak „Türöffner und Stolpersteine“

- Vernetzung und Intensivierung der Zusammenarbeit:
 - Mitarbeit in der AG Soziale Balance in Stadtbezirken im Rahmen des Masterplan Migration/Integration und Soziale Stadt,
 - Teilnahme an Integrationskonferenzen,
 - regelmäßige Kooperation mit dem VMDO e.V.

- o) Mittagessen und Hausaufgabenbetreuung für Kinder der Nordstadt (Dietrich-Keuning-Haus)**

In Kooperation mit dem Dietrich-Keuning-Haus bietet der Verein „komm-kids-com e.V.“ Kindern der Nordstadt regelmäßig dienstags bis donnerstags, von 13.00 Uhr – 15.00 Uhr, ein kostenloses Angebot. Die Kinder können im Kinderbereich des DKH gemeinsam essen, Hausaufgaben machen oder spielen. Sie werden dabei von den freiwillig aktiven Mitarbeitern des Vereins betreut. Das Projekt ist eng verzahnt mit der offenen Kinderarbeit des DKH und wird 2013 fortgesetzt.

p) Dialogforum Grevendicksfeld (Sozialamt)

Im Stadtbezirk Lütgendortmund wurde im April 2011 die ZKU (Zentrale kommunale Unterbringung) für Flüchtlinge im Grevendicks Feld eingerichtet. Zur Begleitung des Umzugs vom Westfalendamm in die Stadtsiedlung wurde mit konstituierender Sitzung am 10.03.2011 das „Dialogforum Grevendicks Feld“ ins Leben gerufen (Geschäftsführung: Sozialamt).

Das Forum, das sich regelmäßig in den Räumen des evangelischen Jugendheims in Lütgendortmund trifft, arbeitet als Ideenbörse, für die Flüchtlinge und koordiniert ehrenamtliche Hilfsangebote. Teilnehmer sind: Die Evangelische Kirchengemeinde, Verwaltung, Polizei, Politik, Schule, Betreiber der ZKU, Ehrenamtliche, Interessengemeinschaft Lütgendortmunder Vereine und Verbände. In 2011 erhielt die Initiative den Ehrenamtspreis der Freiwilligenagentur im Rathaus. Das Dialogforum hat die Einrichtung der ZKU seit Inbetriebnahme begleitet, um die soziale Balance im Stadtbezirk zu gewährleisten. Der Zugang für die untergebrachten Jugendlichen zu den Angeboten von Sportvereinen und Kirchengemeinden wird begleitet. Hilfen im Bereich der Sprachförderung werden vermittelt.

9. Weitere Planungen und Arbeitsvorhaben der Dezernate/Fachbereiche zum Handlungsfeld „Weltoffene/Internationale Stadt“

9.1 Arbeitsvorhaben (von a bis e)

a) Das „Kommunale Handlungskonzept Interkultur“ (Kulturbetriebe Dortmund/Kulturbüro)

Interkulturelle Arbeit ist eine Querschnittsaufgabe aller Fachbereiche der Stadtverwaltung. Für den **Kulturbereich** haben die Kulturbetriebe Dortmund bereits im Jahr 2006 das o. g. Handlungskonzept entwickelt, das der Rat im gleichen Jahr beschlossen hat. Es bildet die strukturelle Grundlage für die heutigen Aktivitäten. Das stadtweit wirkende Konzept geht auf einen Wettbewerb des Landes NRW zurück, der die Kommunen aufrief, strukturelle politische Handlungskonzepte für die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte am Kulturleben der Städte zu entwickeln.

Die Federführung des Handlungskonzeptes übernahm das Kulturbüro in Kooperation mit dem Dietrich-Keuning-Haus und der Musikschule sowie in Abstimmung mit dem Vorstand und der Geschäftsstelle des Ausländerbeirates, heute Integrationsrat, der RAA, dem Kulturdezernenten sowie dem Geschäftsführer der Kulturbetriebe. Eine Zusammenarbeit erfolgte ebenfalls mit dem Integrationsbüro sowie dem damaligen Arbeitskreis des Integrationsbeauftragten der Stadt Dortmund zur Erstellung des „Masterplans Integration“.

Im Rahmen des Konzeptes wurde in Dortmund als erster Kommune in Deutschland eine **repräsentative Pilotstudie zu Kultur- und Freizeitinteressen von Zuwanderern** in Kooperation mit dem Land NRW durchgeführt, mit der die kulturellen Interessen und Gewohnheiten von Einwohnern/innen mit Zuwanderungsgeschichte in über 1.000 Interviews systematisch erfasst und veröffentlicht wurden.

Darüber hinaus untersuchte das Kulturbüro in **Tagungen** und Kongressen die Bedeutung von Kunst und Kultur für die gesellschaftliche Integration von Zuwanderern konzeptionell im Erfahrungsaustausch mit anderen europäischen Städten. Partner waren unter anderem die Staatskanzlei NRW, RUHR 2010, das Auswärtige Amt, die Kulturpolitische Gesellschaft, die Deutsche Unesco, das Städtenetzwerk Eurocities und der Europarat.

Im April 2009 wurde dem Rat der Stadt Dortmund vom Kulturbüro ein **Erfahrungsbericht** zur Umsetzung des Handlungskonzeptes vorgelegt. Im Zuge der Umsetzung des Handlungskonzeptes Interkultur benannten alle **Dortmunder Bezirke** jeweils zwei ehrenamtliche Interkulturbeauftragte, die für Zuwanderer Ansprechpartner in ihrem Bezirk sein wollen und in unterschiedlicher Weise Hilfestellung bei Fragen innerhalb der Bezirksvertretung geben. Im Anschluss daran hat das Kulturbüro mit Hilfe der Sparkasse Dortmund jährlich einen **Stadtteiffonds** in Höhe von 12.000 € für die Dortmunder Stadtbezirke zur Initiierung interkultureller Projekte bereitgestellt. Seitdem werden kontinuierlich zahlreiche interkulturelle Veranstaltungen wie beispielsweise Stadtteilkulturfeiern, deutsch-persische Literaturabende oder interkulturelle Wochen aus den Stadtbezirken heraus realisiert.

Mit dem „Kommunalen Handlungskonzepte Interkultur“ wurde der interkulturelle Dialog belebt und es konnten sowohl stabile Kooperationsstrukturen zu Vereinen, Kunstschaffenden und kulturellen Akteuren auf lokaler Ebene ausgebaut als auch zahlreiche neue Vorhaben des kulturellen Austausches realisiert werden. Hierbei sollte stets die Kooperation mit den städtischen und freien Kulturinstitutionen in Dortmund gesucht werden, um das dort vorhandene Programmangebot stärker in Beziehung zu den Interessen und Bedürfnissen der Dortmunder/innen mit Migrationshintergrund zu setzen und zu entwickeln.

b) Aktivitäten der Kulturbetriebe (Dietrich-Keuning-Haus, Museen, Theater Dortmund, Stadt- und Landesbibliothek, Volkshochschule, Kulturbüro)

Das **Dietrich-Keuning-Haus** hat eine besondere Position und Bedeutung im Kontext Migration / Integration in Dortmund. Dies dokumentiert sich zunächst einmal darin, dass es bei Zuwanderinnen und Zuwandern in Dortmund die bekannteste Dortmunder Kultureinrichtung ist.

Seit seiner Eröffnung 1982 wird das Dietrich-Keuning-Haus intensiv und in vielfältiger Form von Migrantinnen und Migranten sowie deren Vereinen genutzt. Interkultur wurde hier schon gelebt, bevor der Begriff ein gesellschaftspolitisches Thema wurde. Hier feiern die häufig in der Nordstadt ansässigen Migrantenvereine ihre Vereinsfeste, hier finden Bildungsprogramme für Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte statt. Durch sein einzigartiges Potential ist und war das Dietrich-Keuning-Haus immer wieder Ort für innovative, interkulturelle Veranstaltungskonzepte. Mit diesem besonderen Angebotsprofil trägt die Einrichtung ganz konkret dazu bei, dass sich viele Menschen mit Zuwanderungsgeschichte mit ihrer neuen Heimat Dortmund identifizieren, da sie sich hier auch kulturell weiterentwickeln können. Durchschnittlich nutzen jährlich ca. 50 verschiedene Vereine und Gruppierungen von Menschen mit Migrationshintergrund das Dietrich-Keuning-Haus. Angesichts dessen, dass schon jetzt mehr als 64,2 % der Nordstadtbewohner Migrationshintergrund haben, leistet das DKH mit diesem vielfältigen Engagement und Potenzial einen notwendigen Beitrag zum gesamtstädtischen Integrationsprozess. Parallel zu diesen Aktivitäten beteiligt sich das DKH kontinuierlich an übergreifenden Projekten, Festivals oder anderen Festivitäten. Dies gilt für seine vielfältigen kulturellen Beiträge oder Kooperationsleistungen zur „Internationalen Woche“, zur „Interkulturellen Woche“ sowie für stadtweit durchgeführte Projekte wie das Kulturfestival „Merhaba Heimat!“. Ergänzend hierzu veranstaltet das DKH regelmäßig interkulturelle Projekte mit Kooperationspartnern aus Migranten- Communities aus dem Stadtteil sowie mit Kultureinrichtungen.

Wie wichtig und bedeutend die Leistungen des DKH zum gesamtstädtischen Integrationsprozess waren und sind, dokumentiert sich eindrucksvoll in der Tatsache, dass der Geschäftsbereichsleiterin Helga Kranz für „ihr herausragendes Engagement und insbesondere ihre Verdienste um Integration und multikulturelles Miteinander in der Nordstadt“ im Jahr 2011 der „Eiserne Reinoldus“ verliehen wurde.

Für Kinder und Jugendliche der Nordstadt hat das Dietrich-Keuning-Haus mit seinen Freizeitangeboten eine besondere Bedeutung, denn es ist die einzige Einrichtung der Offenen Tür in kommunaler Trägerschaft in diesem Stadtbezirk. Da der Kinder- und Familienbereich, sowie das Teens- und Jugendcafe zum überwiegenden Teil von

Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund besucht werden, werden hier in der alltäglichen pädagogischen Arbeit kontinuierlich unverzichtbare niederschwellige Integrationsleistungen erbracht. Diese regelmäßigen Basisangebote werden durch gezielte, kulturpädagogisch konzipierte Freizeitangebote ergänzt, die den Kindern und insbesondere Jugendlichen Chancen eröffnen, sich weiterzuentwickeln und zum Teil sogar berufliche Perspektiven zu entwickeln. Herausragende Akzente wurden und werden durch kulturpädagogisch konzipierte Projekte gesetzt. Hierzu zählten beispielhaft das interkulturelle, stadtteilbezogene Tanzprojekt „Nordstyle“ für Jugendliche oder das Kindermusical „Besser ist bunt“ mit mehr als 80 aktiv mitwirkenden Kindern, bei dem getreu dem Titel das Zusammenleben von Kindern mit ganz unterschiedlichen kulturellen Wurzeln authentisch und spannend thematisiert wurde. Die kulturpädagogische Qualität der Kinder- und Jugendarbeit wurde mit der Verleihung des Kinderkulturpreises NRW 2010 für das Chorprojekt „Carlas Kids“ des DKH einmal mehr besonders gewürdigt.

Einen wichtigen Beitrag zur Integration von Kindern der Nordstadt wird das DKH mit dem Zirkusprojekt „Traumwelt Zirkus“ im Rahmen des Sommerferienprogramms „Nordstadt Sommer 2013“ leisten. 100 Kinder der Nordstadt haben dann zum wiederholten Mal die großartige Chance, mit einem echten Zirkus ein komplettes Zirkusprogramm einzustudieren. Das Zirkusprojekt wurde initiiert vom Förderverein für das Dietrich-Keuning-Haus e.V. und wird in diesem Jahr gefördert durch das Dortmunder Spendenparlament Spendobel, die DOGEWO und die Bezirksvertretung Innenstadt Nord.

Ausgehend von der Feststellung, dass in vielen anderen Dortmunder Kultureinrichtungen der Anteil der Zuwanderer an den Nutzern eher niedrig ist, haben städtische Kultureinrichtungen im Rahmen des „Handlungskonzeptes Interkultur“ neue Angebotsformen erprobt, die sich stärker an Dortmunderinnen und Dortmunder mit Zuwanderungsgeschichte richten:

So wurde unter großer Beachtung deutscher und türkischer Medien sowie mit Unterstützung des Ministeriums für Kultur und Tourismus der Republik Türkei im Jahr 2008 die große Ausstellung „**Evet- Ja, ich will**“ zu deutsch-türkischen Hochzeitsbräuchen im **Museum für Kunst und Kulturgeschichte** eröffnet. Sie bot in Zusammenarbeit mit türkischen Kulturvereinen ein breites Rahmenprogramm an.

Das **Museum am Ostwall** widmete sich 2007 mit der Ausstellung „**Wo ist zuhause?**“ der Darstellung künstlerischer Positionen von sechs jungen Künstlerinnen und Künstler unterschiedlicher Herkunft zu Fragen von Migration und Identität.

Im **Theater Dortmund** präsentierte das Schauspielhaus die überregional Aufsehen erregende Inszenierung „**Heimat unter Erde**“, die auch Laiendarsteller mit und ohne Migrationshintergrund einbezog und erhielt dafür bei der NRW-Kritikerumfrage der Theater-Fachzeitschrift „theater“ pur sieben von zehn Mal das Prädikat "Theater im Aufwind".

Neben den kulturellen Aktivitäten sind ebenso die Angebote der Kulturbetriebe im Bildungsbereich von großer Bedeutung:

Die **Stadt- und Landesbibliothek** schloss im Jahr 2012 einen Kooperationsvertrag mit der öffentlichen Bibliothek des Bezirks Beyoglu / Istanbul (Turabibaba Küttüphanesi)

und eröffnete in der STLB eine türkischsprachige Abteilung, die Bücher, andere Printmedien und zweisprachige Kinder- und Jugendmedien ausleiht. Kooperiert wird ferner mit einer türkischen Buchhandlung in Dortmund. Das Angebot soll sowohl dazu dienen, die Identität der türkischen Sprache zu pflegen als auch durch die Vermittlung und Übersetzung klassischer deutscher Texte in türkische Sprache Kenntnisse und Verständnis deutscher Literatur zu fördern. Für den Herbst 2013 ist eine Evaluation dieses Angebotes geplant, um es ggf. auch auf andere Zuwanderer-Gruppen zu übertragen.

Die **Volkshochschule** bietet folgende Veranstaltungen für Zuwanderer an: Deutsch als Fremdsprache, Integrationskurse, sowie berufsbezogene Sprachförderung in Deutsch für den Beruf.

Sprache ist der Schlüssel für erfolgreiche Integration. In den Jahren 2011 und 2012 hat die VHS daher 300 Kurse **Deutsch als Fremdsprache** für Migrantinnen und Migranten durchgeführt. Im offenen Programm bietet die VHS auf mehr als 14 Stufen von der Grundstufe 1a für Personen ohne Vorkenntnisse bis hin zur Oberstufe 2b für Personen mit guten Kenntnissen Kurse für Deutsch als Fremdsprache an.

Nach dem Zuwanderungsgesetz müssen Neuzuwanderinnen und Neuzuwanderer ohne genügende Deutschkenntnisse an **Integrationskursen** teilnehmen. Personen, die sich schon länger in Deutschland aufhalten, können auf Antrag beim Bundesamt für Migration ebenfalls diese Kurse besuchen.

Die VHS Dortmund bietet Integrationskurse auf allen Lernstufen an: Im Berichtszeitraum haben in 111 Integrationskursmodulen mit 10650 Unterrichtsstunden 1683 Teilnehmer ihre sprachlichen Fähigkeiten verbessert.

Den Deutsch-Test für Zuwanderer (B1-Prüfung) legten in 40 Sprach-Prüfungen 633 Teilnehmer ab. Diese B1-Prüfung beschließt Integrationskurse bzw. ist eine Voraussetzung für die Einbürgerung von Migranten/innen. Als Nachweis einfacher Deutschkenntnisse für den Ehegattennachzug wurden 11 Prüfungen mit 98 Teilnehmern durchgeführt. In den genannten Jahren legten 1590 Teilnehmer in 85 Prüfungen den Einbürgerungstest ab.

Für 2013 und 2014 wird die VHS dieses Unterrichtsvolumen beibehalten. ESF-BAMF-geförderte Deutschkurse „**Berufsbezogene Sprachförderung**“ hat die VHS mit einem Umfang von 27300 Unterrichtsstunden in verschiedenen Niveaustufen und Themenbereichen durchgeführt. In 42 Kursen wurden 760 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in unterschiedlichen berufsbezogenen Feldern (Büromanagement, Hauswirtschaft/Gastronomie, Pflege/Soziales, gewerblich/technisch) sprachlich gefördert.

Diese Kurse richten sich an Migranten/innen, die Arbeit suchen oder in ihrem Beruf weiterkommen möchten. Sie verbinden Deutschunterricht, berufliche Qualifizierung und Praktika. In der Regel schließen sich die berufsbezogenen Deutschkurse an den erfolgreichen Besuch eines Integrationskurses an. Für 2013 und 2014 wird die VHS diese Unterrichtsvolumen beibehalten.

Das **Kulturbüro** beteiligte sich im Zuge der Ruhr 2010-Kulturhauptstadt Europas an der Programmgestaltung des zentralen interkulturellen Festivals „**MELEZ**“, das

abwechselnd in der Jahrhunderthalle Bochum und im darauffolgenden Jahr jeweils unter Einbezug der lokalen Akteure mit Migrationsgeschichte in den Ruhr-Städten stattfand. Eine Fortsetzung ist in Planung. Darüber hinaus setzt das Kulturbüro mit dem seit 20 Jahren stattfindenden **Micro!Festival**- Weltmusik und internationales Straßentheater, dem Wettbewerb und Festival „**Creole- Weltmusik aus NRW**“ mit dem Landesmusikrat sowie der bereits mehrjährigen Förderung der **Deutsch-Türkischen Buchmesse Ruhr** in Dortmund und weiteren Ruhrstädten immer wieder Akzente für die Weltoffenheit der Stadt und den interkulturellen Austausch im städtischen Kulturleben.

Im Jahr 2013 führt das Kulturbüro gemeinsam mit dem Verein für Literatur und Förderung der Robert-Bosch-Stiftung zum zweiten Mal in fünf Ruhrstädten die „**Chamisso- Tage an der Ruhr**“ durch, ein hochkarätiges zweiteiliges Literaturprojekt in der Region: namhafte Preisträger des „Chamisso-Literaturpreises“ der genannten Stiftung werden zu Autorenlesungen nach Dortmund reisen. Sie kamen als Zuwanderer nach Deutschland und publizieren hier in deutscher Sprache. Darüber hinaus leiten sie das mehrmonatige Schreibwerkstätten-Projekt an 5 Schulen mit hohem Zuwanderer-Anteil „Ruhrgebietsroman- viele Kulturen/ eine Sprache“.

Projekte und Kooperationen der Migrantorganisationen

Das Kulturbüro fördert und begleitet seit Mitte der 1980er Jahre kontinuierlich **interkulturelle Projekte** und Veranstaltungen der Zuwanderer in Dortmund. Dabei soll der Gedanke des Austausches und des interkulturellen Dialoges im Mittelpunkt stehen, neue Formen der Kooperation erprobt werden oder neue Zielgruppen erschlossen werden. Ein besonderer Focus liegt auf Projekten, die Kinder und Jugendliche ansprechen.

Mit diesem Projektfonds wurde ein besonderer Förderbedarf in diesem kommunalen kulturpolitischen und gesellschaftspolitischen Handlungsfeld anerkannt. Eine Förderung erfolgt kontinuierlich aber ebenso in den kunstspartenbezogenen sowie den institutionellen Förderprogrammen, wie z.B. für die freien Kulturzentren und in den Programmen der Kulturellen Bildung wie Kultur und Schule/ Künste in der KITA/ JEKI und Kulturrucksack NRW.

Einbezug der Kultureinrichtungen in städtischer und privater Trägerschaft sowie vor allem der **Migrantenselbstorganisationen** (MSO) konnte das oben dargestellte „Dortmunder Handlungskonzept Interkultur“ erfolgreich entwickelt werden.

In der Folge haben sich seitdem zahlreiche Kooperationen und Veranstaltungsformate entwickelt. Zu nennen sind hier das „**Afro- Ruhr-Festival**“ des Vereins **africa positive** im Fredenbaumpark, die vom **Kulturdezernat** initiierten Festivals „**Merhaba- Heimat**“ in Kooperation mit dem Land NRW und dem Türkischen Generalkonsulat sowie „**Kunst aus dem Kongo**“, die den Gewinn der kulturellen Vielfalt positiv erlebbar machen.

Hinzu kommen Ausstellungsformate mit zugewanderten Dortmunder Kunstschaffenden wie das Projekt „**Gemischte Tüte**“ der **Stadtteilschule oder** zahlreiche Weltmusik-Formate wie Balkan- Parties, Konzerte und Kooperationen mit **WDR-Funkhaus Europa** im Jazzclub **domicil**.

Veranstaltungen der **Russischen Musikakademie, der Jüdischen Kultusgemeinde (Jüdische Kulturtage) des Türkischen Bildungszentrums sowie der Polnischen Vereine** stehen exemplarisch für die kulturelle Vielfalt in Dortmund mit Menschen aus über 170 Nationen.

Ein neues **Interkulturelles Begegnungszentrum** entstand darüber hinaus im Jahr 2012 auf Initiative des **VMDO** (Verein der sozial-kulturellen Migrant-Organisationen) in einer ehemaligen Schule im Union-Viertel. Der VMDO vertritt 25 internationale Vereine, ist Partner für Projekte und will den Interessen seiner Mitglieder eine Stimme geben sowie das interkulturelle Zusammenleben in Dortmund fördern. Er ist Ansprechpartner für Kooperationen mit öffentlichen Einrichtungen der Stadt, gibt die Zeitschrift „**Echo der Vielfalt**“ heraus und wird – wie andere Vereinigungen der Zuwanderer- bei kulturellen Projekten und Veranstaltungen sowie der Drittmittel-Akquise vom Kulturbüro unterstützt.

Im Rahmen der **Projekt-Partnerschaften** zu den Städten **Beyoglu/Istanbul und Trabzon** beteiligen sich die Kulturbetriebe fortlaufend an Austauschvorhaben wie Konzerten, Ausstellungen, Literaturprojekten und Stadtfesten mit Künstlerinnen und Künstlern.

Weil sie für die Lebensqualität in der Stadt ebenso von Bedeutung sind, sind populäre Veranstaltungen beispielsweise in den Westfalenhallen und an anderen Orten in diesem Kontext nicht zu vergessen. Verschiedene Veranstalter sprechen damit jeweils mehrere Tausend Besucherinnen und Besucher aus der migrantischen Community an, so dass sich diese Formate kommerziell tragen

c) **Internationales Tanzfestival „Tanzfolk“ (Kulturbetriebe Dortmund/Dietrich-Keuning-Haus)**

Im Jahr 2012 fand im Dietrich-Keuning-Haus bereits zum dritten Mal das Internationale Tanzfestival „Tanzfolk“ statt. Das Festival ist ein idealtypisches Beispiel für eine lebendige, weltoffene und internationale Stadtgesellschaft. Im Jahr 2012 nahmen 15 verschiedene Migrantenvereine mit ihren Tanzgruppen teil. Besonderes Markenzeichen des Festivals ist es, dass die Vereine nicht nur ein gemeinsames Bühnenprogramm durchführen, sondern die Veranstaltung auch gemeinsam planen. Die Realisierung einer solchen Bürgerbeteiligung und zwar aus Migrantenvereinen war nur deshalb möglich, weil das DKH seit Jahrzehnten intensive Kontakte zu diesen Vereinen pflegt. Das Internationale Tanzfestival zeigt außerdem eindrucksvoll die Vielfalt und Farbigkeit der verschiedenen Kulturen in der Nordstadt. Es findet 2013 am Samstag, den 25.5. statt. Veranstalter sind das Dietrich-Keuning-Haus sowie verschiedene Dortmunder Migrantenvereine.

d) **Internationaler Frauentreff „Miteinander reden“ (Dietrich-Keuning-Haus)**

Der Internationale Frauentreff „Miteinander reden“ ist ein Angebot des Dietrich-Keuning-Hauses für Frauen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund. Mit seinen vielfältigen Angeboten leistet dieses erfolgreiche Projekt insbesondere in der Nordstadt einen Beitrag zum friedlichen und respektvollen Zusammenleben und zu

einem lebendigem interkulturellen Dialog im Sinne des Leitbildes „Gemeinsam in Vielfalt – Zuhause in Dortmund“. Deutsche Frauen und Frauen mit Migrationshintergrund aus vielen verschiedenen Ländern beteiligen sich seit 1998 an den regelmäßigen interkulturellen Angeboten von „Miteinander reden“. Der internationale Frauentreff „Miteinander reden“ war Initiator und Kooperationspartner für herausragende öffentlichkeitswirksame Projekte, wie zum Beispiel die vielbeachtete Fotodokumentation „Frauen aktiv in der Nordstadt“. Anlässlich des Internationalen Frauentages wurde dem Internationalen Frauentreff „Miteinander reden“ im März 2012 durch Oberbürgermeister Ullrich Sierau der Dortmunder Frauenförderpreis übergeben.

e) **Interkulturelle Tanzperformance „Suburbian Ballad“ (Kulturbetriebe Dortmund/Dietrich-Keuning-Haus)**

Die interkulturelle Tanzperformance „Suburbian Ballad“, einstudiert von Tänzerinnen und Tänzern aus zehn verschiedenen Migrantenvereinen, feierte am 22.09.2012 im Dietrich-Keuning-Haus ihre Premiere. Das Projekt wurde künstlerisch von Monica Fotescu-Uta, der 1. Solistin am Dortmunder Ballett, geleitet.

Das Projekt zeichnete sich dadurch aus, dass „Interkultur“ wirklich praktiziert wurde. Denn die während mehrerer Monate einstudierte Performance war keine reine Abfolge von Tänzen aus verschiedenen Kulturen, sondern die Tänzerinnen und Tänzer haben während des Projektes gemeinsam eine kulturen-übergreifende Choreografie einstudiert. Im Mittelpunkt stand also der aktive kulturelle Austausch zwischen Tanzgruppen aus zehn verschiedenen Nationen.

Mit dem Projekt wurde auch in beispielhafter Weise eine „Brücke gebaut“: Durch das Engagement der 1. Solistin am Dortmunder Ballett wurde den Teilnehmerinnen im Projektverlauf auch eine traditionelle Dortmunder Einrichtung der Hochkultur näher gebracht, die sie in der Regel noch gar nicht richtig kannten, nämlich das Dortmunder Ballett. Unter anderem war der gemeinsame Besuch einer Ballettvorstellung Bestandteil des Projektes.

Das Projekt „Suburbian Ballad“ wird 2013 fortgesetzt.

10. Einrichtung des Kommunalen Integrationszentrums in Dortmund

Als erstes Flächenland hat Nordrhein-Westfalen 2012 ein Integrationsgesetz verabschiedet. Das "Gesetz zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe- und Integration" hat das Ziel, mehr soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit für Menschen mit ausländischen Wurzeln zu schaffen. Das Gesetz soll das Engagement der vielen in der Integrationsarbeit vor Ort aktiven Menschen bündeln und die Arbeit qualitativ weiterentwickeln.

So wird das Gesetz auch Auswirkungen auf Dortmund haben, die nachfolgend beschrieben werden.

10.1 Gesetzliche Ausgangslage: Das Gesetz zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe und Integration des Landes NRW

Das „Gesetz zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe und Integration“ und zur Anpassung anderer gesetzlicher Vorschriften umfasst im Wesentlichen drei Säulen:

- Die Stärkung der Integrationskraft der Kommunen durch die Einrichtung von Kommunalen Integrationszentren sowie die Einführung von Integrationspauschalen.
- Die interkulturelle Öffnung der Landesverwaltung und mehr Migrantinnen und Migranten in den Öffentlichen Dienst.
- Unterstützung und Förderung für Integrationsmaßnahmen zivilgesellschaftlicher Akteure (Wohlfahrtsverbände und Migrantenorganisationen)

Vorgesehen ist auch eine stärkere finanzielle Unterstützung des Landesintegrationsrates NRW zur Stabilisierung und Ausweitung seiner Arbeit.

Für die Stadt Dortmund ist die Einrichtung von Kommunalen Integrationszentren wesentlich.

Bei der interkulturellen Öffnung der Landesverwaltung handelt es sich um eine Selbstverpflichtung des Landes. Die Stadt Dortmund ist hier bereits mit der interkulturellen Öffnung der Verwaltung auf dem Weg. Mit der Einführung von Integrationspauschalen werden Regelungen des alten Landesaufnahmegesetzes ersetzt. Die effektivere Unterstützung von Migrantenorganisationen erfolgt direkt durch die Landesverwaltung bzw. die beauftragten Bezirksregierungen.

Federführend bei der landesweiten Umsetzung des Gesetzes ist die Bezirksregierung Arnsberg. Dort ist auch die Einrichtung eines kommunalen Integrationszentrums zu beantragen.

10.2 Aufgabenschwerpunkte der Kommunalen Integrationszentren: „Integration durch Bildung“ und „Integration als Querschnitt“

Kommunale Integrationszentren stellen einerseits eine Weiterentwicklung der „Regionalen Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA)“ dar. Hinzu kommen die erprobten Ansätze und gewonnenen Erkenntnisse aus dem Landesprogramm KOMM-IN NRW, getragen durch das Kompetenzzentrum für Integration bei der Bezirksregierung Arnsberg.

Gebündelt werden so das mehr als 30jährige Know How der RAA im Bildungsbereich und das fundierte Erfahrungswissen von KOMM-IN in der kommunalen Integrationsarbeit als prozessorientierte Strukturaufgabe der Kommunen.

Durch Koordinierungs-, Beratungs- und Unterstützungsleistungen sollen die Kommunalen Integrationszentren Einrichtungen des Regelsystems in der Kommune im Hinblick auf die Bildung und Teilhabe von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte sensibilisieren und qualifizieren. Darüber hinaus unterstützen sie die Kommunen bei der Konzeptionierung passgenauer Angebote und Dienstleistungen und begleiten deren Entwicklung und Umsetzung. Orientiert an der Bildungskette arbeiten alle Fachkräfte gemeinsam auf eine durchgängige Bildung von Kindern und Jugendlichen hin, vom Vorschulalter an bis in die Phase des Übergangs von der Schule in den Beruf.

In den Kommunalen Integrationszentren werden somit die Schwerpunkte **Integration durch Bildung** sowie **Integration als Querschnitt** gebündelt. Vorgesehen ist, dass die bisherigen Schwerpunkte der RAA Dortmund (Integration durch Bildung) sowie die Schwerpunkte der Migrations- und Integrationsagentur (Integration als Querschnitt) im Kommunalen Integrationszentrum zusammengefasst werden.

Vorrangige Arbeitsfelder werden sein:

- Die Kommunalen Integrationszentren unterstützen und beraten städtische Ämter und Dienststellen, Schulen, andere Bildungseinrichtungen, Kindertageseinrichtungen, Träger der Kinder- und Jugendhilfe sowie weitere regionale Einrichtungen und Organisationen.
- Die Aufgaben der Kommunalen Integrationszentren umfassen im Rahmen der jeweiligen kommunalen Beschlüsse folgende Angebotsformen der systemischen Organisationsberatung und Unterstützung und die Beratung von näher zu bestimmen Personengruppen:
 - die Koordination, Bündelung und Steuerung von örtlichen Integrationsangeboten,
 - die Koordination, Unterstützung und Weiterentwicklung von Netzwerken,
 - die partnerschaftlich orientierte Initiierung und Entwicklung von Konzepten, Projekten und Maßnahmen zur Integrationsarbeit in kommunalen Handlungsfeldern und zu schulischen und außerschulischen Bildungs- und Förderangeboten,
 - die Förderung der Mitwirkung in Vereinen und der Beteiligung an örtlichen politischen Planungs- und Entscheidungsverfahren,
 - die Beratung und Unterstützung von Schulen und außerschulischen Einrichtungen bei der Erfüllung ihres Bildungs- und Erziehungsauftrags und bei der Beteiligung von Eltern, Kindern und Jugendlichen,
 - die Beratung und Unterstützung von Kindern, Jugendlichen und deren Eltern, z.B. beim Seiteneinstieg, zu Bildungs- und Ausbildungswegen, Ganztagsangeboten, außerschulischen Angeboten und Übergängen,
 - die Beratung und Unterstützung von Schulen bei der Ausgestaltung von Ganztagsangeboten, der Verwendung der Stellen für Integrationshilfen, bei der Umsetzung herkunftssprachlichen Unterrichts,

- die Vermittlung von Beratung und Unterstützung von Eltern sowie die Zusammenarbeit mit ihnen bei der Erziehung der Kinder,
- die Entwicklung und Erprobung innovativer Konzepte von Spiel-, Lern- und Lehrmaterialien,
- die Qualifizierung und Fortbildung von Lehrkräften und außerunterrichtlich oder außerschulisch tätigen pädagogischen und sozialpädagogischen Fachkräften anderer Träger,
- die Organisation und Durchführung von Veranstaltungen, Fachgesprächen und Konferenzen,
- den Erfahrungstransfer und die Mitwirkung von überregionalen Aktivitäten der landesweiten Koordinierungsstelle und des Verbundes.
- Die Kommunalen Integrationszentren haben Koordinierungs-, Beratungs- und Unterstützungsfunktionen und sind gemeinsam mit Einrichtungen des Regelsystems in der Kommune für die Entwicklung und Erprobung von Angeboten und Dienstleistungen zuständig.
- Die konkreten Handlungsfelder sind Bildung, Erziehung und Betreuung, sprachliche und interkulturelle Bildung und können darüber hinaus z.B. Beschäftigung, Kultur, Sport, politische Partizipation, bürgerschaftliches Engagement, Gesundheit und Pflege älterer Menschen sein.
- Die Kommunalen Integrationszentren arbeiten entlang der gesamten Bildungskette: von der frühen Bildung bis zum Übergang in das duale Ausbildungssystem/Studium, auch indem sie Schulen und außerschulische Einrichtungen bei der Erfüllung ihres Bildungs- und Erziehungsauftrags zur Beratung und Unterstützung stehen.

10.3 Voraussetzung, Personal und Zuwendung

Voraussetzung:

- Voraussetzung für die Einrichtung eines Kommunalen Integrationszentrums ist ein durch den Rat der Stadt verabschiedetes Integrationskonzept.
- Das Integrationskonzept soll eine Darstellung der Arbeit zu den beiden Schwerpunktthemen **Integration durch Bildung** und **Integration als kommunale Querschnittsaufgabe** beinhalten.
- Bewilligungsbehörde für die Kommunalen Integrationszentren ist die Bezirksregierung Arnsberg, Dezernat 36, Kompetenzzentrum für Integration.

Personal und Zuwendung:

- In jedem Kommunalen Integrationszentrum arbeiten auf 2 Vollzeitstellen jeweils mindestens 2 vom Land frei gestellte Lehrkräfte (werden vom Ministerium für Schule und Weiterbildung abgeordnet) sowie 3,5 vom Land geförderte Stellen für kommunale Bedienstete (2 außerschulische sozialpädagogische Fachkräfte, 1 Verwaltungskraft, ½ Assistenzkraft).
- Die Leitung des Kommunalen Integrationszentrums wird an eine dieser Stellen gekoppelt. Je nach der Besetzung der Leitungsstelle (Lehrkraft oder sozialpädagogische Fachkraft oder Verwaltungsfachkraft) ist die Stellvertretungsfunktion durch eine Mitarbeiterin/einen Mitarbeiter einer jeweils anderen Profession sicher zu stellen.
- Die Bemessung der Förderung sind die tatsächlichen Ausgaben für 3,5 Personalstellen, davon 2 Stellen für sozialpädagogische Fachkräfte und 1,5 Stellen

für die Angehörigen der allgemeinen inneren kommunalen Verwaltung. Der Umfang der Festbetragsfinanzierung beträgt je 50.000,00 € für 2 sozialpädagogische Fachkräfte und 1 Verwaltungskraft sowie 20.000,00 € für ½ Verwaltungsassistenten, insgesamt somit 170.000,00 € pro Jahr.

10.4 Einrichtung des Kommunalen Integrationszentrums in Dortmund

Auf dieser gesetzlichen Grundlage ist geplant, dass auch in Dortmund ein Kommunales Integrationszentrum ab dem 01. Juli 2013 eingerichtet wird. Integration ist ein zentrales Handlungsfeld der Dortmunder Verwaltung. Von daher soll, ebenso wie die Geschäftsführung des Integrationsrates, das Kommunale Integrationszentrum dem Fachbereich 1 zugeordnet werden.

Auf Grund der vorgeschriebenen Schwerpunktsetzung **Integration durch Bildung** und **Integration als Querschnitt** ergibt sich ein enger Zusammenhang zwischen dem StA 1 mit der Migrations- und Integrationsagentur und dem Dezernat 7 für Familie, Jugend und Schule, in dem das Thema Bildung eine herausragende Bedeutung hat. Im Fachbereich Schule sind sowohl die RAA (Regionale Arbeitsstelle zur Förderung zugewanderter Kinder und Jugendlicher) als auch die kommunale Koordinierung des „Bildungsnetzwerks in der Bildungsregion Dortmund“ (Kooperationsvertrag mit dem Land NRW) angesiedelt.

Die RAA hat in Dortmund als eigener Bereich im Fachbereich Schule bisher einen hohen Stellenwert bei der Organisation, Entwicklung und Durchführung vielfältiger Maßnahmen und Projekte zur schulischen Integration von Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte. Bei der Einrichtung des Kommunalen Integrationszentrums ist dafür Sorge zu tragen, dass eine Kontinuität und Nachhaltigkeit der Dienstleistungs-, Beratungs- und Förderangebote erhalten bleibt. Vor allem die Beratung und Koordinierung der passgenauen Zuweisung in die Auffangklassen geeigneter Schulformen muss vor dem Hintergrund des enormen Anstiegs der Zahlen schulischer Seiteneinsteiger durch eine geeignete organisatorische Lösung gesichert bleiben.

Die Eckpunkte zur Einrichtung eines kommunalen Integrationszentrums wurden im Grundsatz mit der zuständigen Beigeordneten des Dezernates 7, dem Fachbereich 1, der Fachbereichsleiterin Schule, dem in Dortmund für Integration/Migration zuständigen Schulaufsichtsbeamten, dem Lenkungsausschuss der Bildungsregion Dortmund sowie den Beschäftigten von RAA und MIA-DO abgestimmt. Es besteht Einvernehmen darüber, dass über eine Kooperationsvereinbarung im Kontext des „Bildungsnetzwerks in der Bildungsregion Dortmund“ die Zusammenarbeit zwischen dem Kommunalen Integrationszentrum und dem Dezernat 7 geregelt werden soll, um eine enge Vernetzung der Aktivitäten mit den Fachbereichen, der Schulaufsicht und dem Regionalen Bildungsbüro zu gewährleisten.

Die Landesförderung ist laut Erlass bis zum 31.12.2017 befristet. Die Einrichtung des Kommunalen Integrationszentrums wird daher zunächst bis zum 31.12.2017 befristet. Planstellen anderer Fachbereiche werden nicht in den Fachbereich 1 verlagert, sondern im Rahmen der Befristung abgeordnet.

Das Kommunale Integrationszentrum Dortmund ist eine eigenständige Organisationseinheit im Fachbereich 1 und wird sich entsprechend der Fördervoraussetzungen wie folgt zusammensetzen:

- Zwei bestehende kommunale Stellen aus dem Bereich MIA-DO.
- Eine bestehende kommunale Stelle als pädagogische Fachkraft über Abordnung aus dem Fachbereich Schule (derzeit RAA).
- Eine halbe kommunale Stelle Verwaltungskraft.
- Zwei Landesstellen als abgeordnete Lehrerstellen aus dem Bereich der RAA. Befristung bis zum 31.12.2017 (Ablauf der Förderrichtlinie).

Die vom Land abgeordneten Lehrerstellen für das Kommunale Integrationszentrum werden räumlich dem Fachbereich Schule zugeordnet, um so eine enge Zusammenarbeit mit dem Fachbereich und der Schulaufsicht zu gewährleisten.

10.5 Kooperationsstrukturen und Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen

Kooperation und Zusammenarbeit der Kommunalen Integrationszentren mit anderen Akteuren vor Ort ist ein wesentliches Arbeitsfeld. Insbesondere sollen die Integrationszentren mit den vom Land geförderten Integrationsstrukturen (vorrangig Wohlfahrtsverbänden) und Migrantorganisationen kooperieren.

Die Zentren sollen ihre Aufgaben in Abstimmung und arbeitsteilig mit anderen örtlichen Akteuren (z.B. Akteuren im Ausbildungskonsens und Bildungsnetzwerken) erfüllen. Dazu gehört auch die Beteiligung an örtlichen Abstimmungsprozessen. Diese Abstimmung soll sicherstellen, dass die Schwerpunktsetzung und Arbeitsplanung in Abstimmung mit den Konzepten der kommunalen Integrations-, Bildungs-, Familien- und Jugendarbeit erfolgt. Dabei sind Schulaufsicht, der örtliche Träger der öffentlichen Jugendhilfe und die örtlichen/regionalen Träger der Integrationsarbeit zu beteiligen. Anzustreben ist weiterhin die Beteiligung weiterer regionaler Akteure (z.B. Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege, die freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe, die Einrichtungen des organisierten Sports, lokale Freiwilligenagenturen, die Agenturen für Arbeit, Jobcenter oder Ausländerbehörde).

Durch die Einrichtung einer „Expertengruppe“ im Rahmen des Dortmunder „Masterplan Migration/Integration“ im Jahr 2010 ist diese Kooperationsstruktur in Dortmund bereits gegeben. Diese Expertengruppe (bestehend aus Mitgliedern des Rates und des Integrationsrat, den Dezernaten und Ämtern, RAA, Jobcenter, Arbeitsagentur, HWK, IHK, Wohlfahrtsverbände, Migrantorganisationen, Vereinen, Verbänden, Trägern, Institutionen, Hochschulen, Gewerkschaften, Jugendorganisationen, interessierte Bürgerinnen und Bürger) begleitet und berät den Integrationsprozess und arbeitet aktiv in den Arbeitsgruppen mit. Aufgabe des Kommunalen Integrationszentrums wird es sein, auf der Grundlage dieses Gremiums die geforderten Kooperationsstrukturen fachlich und organisatorisch weiter zu sichern.

10.6 Controlling, Evaluation und landesweite Koordinierungsstelle

Seitens des Landes wird ein neues Förderprogrammcontrolling entwickelt, das für alle Einrichtungen verbindlich sein und eng mit der Zuwendung verknüpft wird. Ferner soll eine Bestandsaufnahme und Prozessevaluation der kommunalen Integrationsarbeit durch externe Dienstleister erfolgen.

Das Land wird darüber hinaus die Kommunalen Integrationszentren durch eine landesweite Koordinierungsstelle unterstützen. Diese Koordinierungsstelle wirkt darauf hin, dass alle Kommunalen Integrationszentren den möglichst gleichen qualitativen Standard erreichen. Sie erfüllt ihre Aufgaben in Zusammenarbeit mit anderen landesweiten Unterstützungseinrichtungen und Einrichtungen anderer gesellschaftlicher Akteure. Die Koordinierungsstelle setzt sich aus der ehemaligen RAA-Hauptstelle und Teilen des Kompetenzzentrums für Integration bei der Bezirksregierung Arnsberg zusammen.

11. Statistischer Teil: Migrantinnen und Migranten in Dortmund

Fachbeitrag Dortmunder Statistik

EINFÜHRUNG

Bis vor wenigen Jahren wurden die Daten der Bevölkerung entsprechend ihrer Staatsangehörigkeit nach Deutschen und Ausländern erfasst und aufbereitet. Mit Änderung des Staatsangehörigkeitsgesetzes zum 01.01.2000 hat der Indikator „Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung“ jedoch zunehmend an Bedeutung verloren. Kinder ausländischer Eltern erwerben beispielsweise die deutsche Staatsangehörigkeit, wenn ein Elternteil seit acht Jahren seinen gewöhnlichen Aufenthalt in Deutschland hat und eine Aufenthaltsberechtigung oder seit drei Jahren eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis besitzt. Im Rahmen dieser genannten Voraussetzungen tritt der Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit automatisch ein. Das und die laufenden Einbürgerungen haben dazu geführt, dass mit der „klassischen“ Unterteilung „Ausländer/Deutsche“ das Migrationsgeschehen nicht mehr ausreichend dargestellt werden kann. Zudem kamen und kommen gerade aus den östlichen Ländern viele Menschen mit einer deutschen Staatsbürgerschaft, für die Deutschland zwar das Ziel, aber in sehr viel stärkerem Maße Ausland ist, als für Westeuropäer.

Um aus der Bevölkerungsstatistik (bzw. dem Bestand des Meldewesens heraus) diese Menschen zu finden, hat die deutsche Städtestatistik das Programm „MigraPro“ entwickelt (s. „ERLÄUTERUNGEN“).

Die mit dem Programm MigraPro erfassten Migranten liefern wichtige Rahmendaten für die Integrationsdebatte. Neben der Gesamtzahl für das Stadtgebiet Dortmund sind dies Strukturdaten wie z. B. Alter, Geschlecht, Wegzüge, Fortzüge, Geburten, Sterbefälle, Arbeitslosigkeit u. a.. Darüber hinaus können diese Daten auch kleinräumig auf das Dortmunder Stadtgebiet angewendet werden, wie z. B. bei den Stadtbezirken, Statistischen Bezirken und Unterbezirken aber auch in kleinen Wohnquartieren zur Unterstützung der Interpretation der sozialen und ökonomischen Situation dort lebender Migrantinnen und Migranten.

Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass mit diesen Daten nicht umfassend die Integrationspotenziale bzw. Herausforderungen abgebildet werden können. So liegen z. B. keine Erkenntnisse über den Bildungs- und Ausbildungsstand von Migrantinnen und Migranten vor. Hinweise für kommunales Handeln liefern festgestellte räumliche Konzentrationen in Verbindung mit den o. g. sozioökonomischen Indikatoren, aber auch die in Dortmund seit einigen Jahren durchgeführten Quartiersanalysen, die über die statistischen Daten hinaus durch Befragung der dort lebenden Bevölkerung weitergehende Erkenntnisse liefern.

ERLÄUTERUNGEN

MigraPro

Das Programm MigraPro zur kommunalen Erfassung von Migranten ist vom Verband Deutscher Städtestatistiker entwickelt worden. Dieses Verfahren kombiniert die Daten aus den städtischen Melderegistern zu den Merkmalen „Zweite Staatsangehörigkeit“, „Zuzugsherkunft“, „Geburtsland“ sowie weitere Merkmale. Dadurch ist es möglich, Aussagen zu der Zahl der Deutschen mit Migrationshintergrund zu machen. Unter Hinzunahme der Zahl der Ausländer erhält man alle Menschen mit Migrationshintergrund.

Zur Zeit wird dieses Programm bundesweit von rd. 50 deutschen Städten verwendet.

In Dortmund werden mit MigraPro die Migrantenzahlen seit 2008 erhoben.

Definition der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (SVB)

SVB sind alle Arbeitnehmer einschließlich der zu ihrer Berufsausbildung Beschäftigten, die kranken-, renten- oder pflegeversicherungspflichtig und/oder beitragspflichtig nach dem Recht der Arbeitsförderung sind oder für die von den Arbeitgebern Beitragsanteile nach dem Recht der Arbeitsförderung zu entrichten sind. Nicht zu den SVB zählen dagegen der überwiegende Teil der Selbständigen, die mithelfenden Familienangehörigen, die Beamten und die ausschließlich geringfügig entlohnten Beschäftigten.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, aus: Regionalstatistischer Datenkatalog des Bundes und der Länder, April 2012.

In Dortmund leben 177.000 Migrantinnen und Migranten

Am 31.12.2012 lebten in Dortmund rd. 177.000 Migranten. Das waren rd. 13.000 mehr als in 2008, dem Jahr der erstmaligen Erfassung von Migranten. In diesem Zeitraum war dies eine Steigerung von 7,7 %. Die Zahl der Ausländer ist gleichzeitig um 4,9 % gestiegen.

Mit der Zahl der Migranten steigt auch ihr Anteil an der Gesamtzahl der Einwohner kontinuierlich und dies stärker als der Anteil der Ausländer. Aktuell zum 31.12.2012 hat fast jeder dritte Dortmunder (30,5 %) einen Migrationsstatus.

(S. Abb. 1 und 2)

Einbürgerungen gehen stark zurück

Die Annahme der deutschen Staatsbürgerschaft - der erklärte Einbürgerungswille von ausländischen Menschen - kann ein Indiz von Integration sein. Im Jahr 2011 haben 1.211 Ausländer und Ausländerinnen den deutschen Pass erhalten. Dies waren 7,8 % weniger als im Jahr 2010. Damit weicht Dortmund im Jahr 2011 vom Trend des Landes NRW ab, in dem die Einbürgerungen in den letzten drei Jahren wieder leicht gestiegen waren. Vergleicht man die aktuellen Einbürgerungszahlen jedoch mit dem Jahr 2000, so haben sich diese in NRW mehr als halbiert (-55,3 %). Dortmund liegt mit -53,3 % in der Nähe dieses Wertes. Allen Kreisen bzw. Ge-

meinden und Großstädten in NRW ist gemeinsam, dass ihre Einbürgerungszahlen seit 2000 in hohem Umfang gesunken sind.

Aufgrund dieser negativen Entwicklungen der Einbürgerungen hat das Integrationsministerium NRW in 2013 eine Einbürgerungsoffensive zur Steigerung der Einbürgerungszahlen gestartet. Eine erhebliche Hemmschwelle zur verstärkten Einbürgerung sieht das Integrationsministerium im erschwerten Zugang zur doppelten Staatsbürgerschaft.

(S. Abb. 1 und 3)

Einwohnerinnen und Einwohner nach Migrationsstatus

Abb. 1

Jahr	Einwohner ¹⁾							Einbürgerungen ²⁾
	Insgesamt	Deutsche ohne Migrationshintergrund		Deutsche mit Migrationshintergrund		Ausländer		
		absolut	absolut	%	absolut	%	absolut	
2000	585.153					74.034	12,7	2.604
2001	586.538					74.751	12,7	2.313
2002	587.288					75.232	12,8	2.180
2003	587.607					75.788	12,9	1.987
2004	586.754					74.525	12,7	1.828
2005	585.678					73.990	12,6	1.765
2006	585.045					73.830	12,6	1.703
2007	583.945					74.480	12,8	1.608
2008	580.479	416.349	71,7	90.844	15,6	73.286	12,6	1.134
2009	576.824	412.185	71,5	92.590	16,1	72.049	12,5	1.203
2010	576.704	409.554	71,0	94.691	16,4	72.459	12,6	1.313
2011	578.126	406.344	70,3	97.500	16,9	74.282	12,8	1.211
2012	579.012	402.234	69,5	99.866	17,2	76.912	13,3	

¹⁾ Die Zahl der in Dortmund lebenden Migranten kann erst seit 2008 erfasst werden.

²⁾ Quelle: IT.NRW.

Entwicklung der Ausländer- und Migrantenzahlen¹⁾ in Dortmund jeweils zum 31.12.

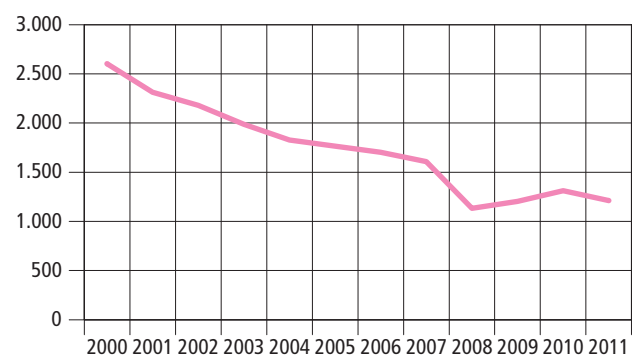
Abb. 2



¹⁾ Die Zahl der in Dortmund lebenden Migranten kann erst seit 2008 erfasst werden.

Einbürgerungen von Ausländerinnen und Ausländern 2000 - 2011¹⁾

Abb. 3



¹⁾ Quelle: IT.NRW.

Altersgruppen

Die Verteilung der Personen mit und ohne Migrationshintergrund auf die Altersgruppen zeigt zum Teil erhebliche Unterschiede. So sind rd. 34 % aller Deutschen mit Migrationshintergrund unter 18 Jahre alt, während dies bei den Deutschen ohne Migrationshintergrund nur rd. 12 % sind. Besonders deutlich wird der Unterschied bei den unter 6-Jährigen. Hier ist der Anteil bei den Deutschen mit Migrationshintergrund 12,4 %, während dieser Wert bei den Deutschen ohne Migrationshintergrund 3,5 % ist. In beiden Gruppierungen sind die 18- bis unter 40-Jährigen mit 25,7 % vertreten. Auffällig ist, dass die über 65-jährigen Deutschen ohne Migrationshintergrund mit einem Anteil von rd. 24 % fast doppelt so hoch vertreten sind wie der entsprechende Anteil bei den Deut-

schen mit Migrationshintergrund (rd. 13 %). Bei den Ausländern sind die 18- bis unter 40-Jährigen mit einem Anteil von rd. 44 % am stärksten vertreten. Der Anteil der unter 6-Jährigen liegt bei ihnen mit 2,7 % noch unter dem Wert der Deutschen mit Migrationshintergrund (3,5 %). (S. Abb. 4)

Die rückläufige Entwicklung bei den Ausländern insgesamt ist auf die Neuregelung des Staatsangehörigkeitsrechts im Jahr 2000 zurückzuführen. Seit diesem Zeitpunkt erhalten Kinder ausländischer Eltern unter bestimmten Voraussetzungen neben der Staatsangehörigkeit der Eltern auch die deutsche Staatsangehörigkeit.

Die Zahl der unter 18-jährigen Migrantinnen und Migranten steigt

Von 2008 bis 2012 ist die Zahl der unter 18-jährigen Migranten um fast 1.400 gestiegen, dies ist ein Zuwachs von 3,3 %. Betrachtet man allerdings diese Bevölkerungsgruppe nach den Merkmalen „Deutsche mit Migrationshintergrund“ und „Ausländer“, so ergibt sich bei den Ausländern eine leichte Reduzierung der unter 18-Jährigen, während bei den Deutschen mit Migrationshintergrund eine deutliche Steigerung in dem genannten Zeitraum festzustellen ist. Und dies je-

weils sowohl absolut, als auch in ihren prozentualen Anteilen an allen unter 18-Jährigen. Da neben den Ausländern auch die Zahl der unter 18-jährigen Deutschen ohne Migrationshintergrund deutlich sinkt, hat sich in dem Zeitraum auch die Gesamtzahl der unter 18-Jährigen reduziert, dies gemildert durch den o. g. Anstieg dieser Gruppe bei den Deutschen mit Migrationshintergrund. (S. Abb. 4 und 5)

Die Zahl der über 65-jährigen Migrantinnen und Migranten steigt

Von 2008 bis 2012 ist die Zahl der über 65-jährigen Migranten um fast 2.400 gestiegen, dies ist ein Zuwachs von 11,2 %. Betrachtet man allerdings diese Bevölkerungsgruppe nach den Merkmalen „Deutsche mit Migrationshintergrund“ und „Ausländer“, so ist festzustellen, dass die Zahl der über 65-jährigen Ausländer prozentual aber auch absolut stärker

gestiegen ist als diejenige der Deutschen mit Migrationshintergrund. Da die Zahl der über 65-jährigen Deutschen ohne Migrationshintergrund stärker gesunken ist (-4 %) als diese Zahl bei den Migranten gestiegen ist, hat im Zeitraum von 2008 bis 2012 die Gesamtzahl der über 65-Jährigen abgenommen. (S. Abb. 4 und 6)

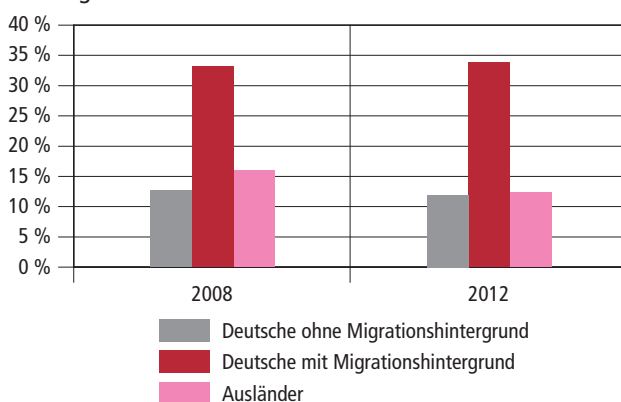
Ausgewählte Altersgruppen nach Migrationsstatus am 31.12.2012

Abb. 4

Altersgruppen	Insgesamt	Deutsche ohne Migrationshintergrund		Deutsche mit Migrationshintergrund		Ausländer	
		absolut	%	absolut	%	absolut	%
0 bis unter 6 Jahre	28.363	13.915	3,5	12.356	12,4	2.092	2,7
6 bis unter 18 Jahre	62.619	33.828	8,4	21.357	21,4	7.434	9,7
18 bis unter 40 Jahre	162.979	103.416	25,7	25.647	25,7	33.916	44,1
40 bis unter 65 Jahre	206.792	154.085	38,3	27.292	27,3	25.415	33,0
65 Jahre und älter	118.259	96.990	24,1	13.214	13,2	8.055	10,5

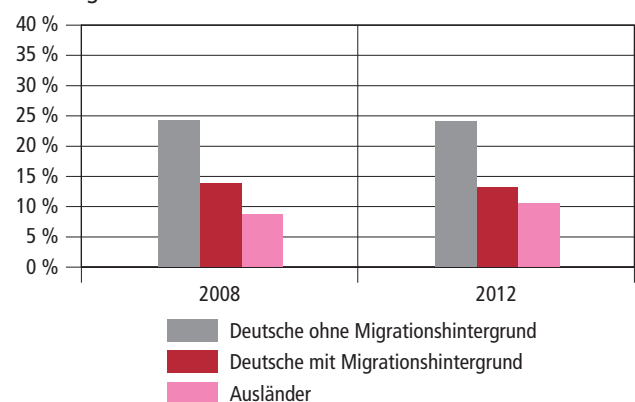
Die Bevölkerung der unter 18-Jährigen nach Migrationsstatus

Abb. 5



Die Bevölkerung der 65-Jährigen und Älteren nach Migrationsstatus

Abb. 6



Die Zahl der wahlberechtigten Migrantinnen und Migranten steigt

Nach dem aktuellen Kommunalwahlrecht NRW ist jeder Deutsche oder EU-Bürger wahlberechtigt, der das 16. Lebensjahr vollendet und seit mindestens 16 Tagen seinen Hauptwohnsitz in der Gemeinde hat.

Bei den Dortmunder Kommunalwahlen 2009 waren unter den rd. 452.000 Wahlberechtigten rd. 18.000 EU-Bürger.

Dies waren 4 % aller wahlberechtigten Dortmunder. Bei den Kommunalwahlen 2012 ist der Anteil der wahlberechtigten EU-Bürger auf 4,4 % gestiegen. Der Anteil der wahlberechtigten Deutschen mit Migrationshintergrund ist im gleichen Zeitraum von 14,1 % auf 14,5 % gestiegen. (S. Abb. 7 und 8)

Die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Ausländerinnen und Ausländer steigt

Die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (SVB) werden von der Bundesagentur für Arbeit (BA) erfasst (zum Begriff der SVB s. „ERLÄUTERUNGEN“, Seite 1). Die BA unterscheidet zur Zeit noch nur nach Deutschen und Ausländern, so dass Aussagen über Migranten in der Arbeitsmarktstatistik nicht vorliegen. Insofern kann im Kommenden nur die Entwicklung der SVB von Deutschen und Ausländern dargestellt werden.

11,3 %. Die Zahl der Einwohner Dortmunds ist im gleichen Zeitraum um 1 % gesunken, während die Zahl der Ausländer um 3,9 % gestiegen ist. Der Anteil der ausländischen SVB an allen SVB ist um 0,9 Prozentpunkte gestiegen.

Insgesamt ist daraus zu schließen, dass sich der Zugang von Ausländern zu sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen im genannten Zeitraum verbessert hat. (S. Abb. 7 und 9)

In Dortmund sind die SVB insgesamt in den Jahren 2000 bis 2008 um 2,0 % gestiegen, die der Ausländer dagegen um

Wahlberechtigte und sozialversicherungspflichtig beschäftigte Migrantinnen und Migranten

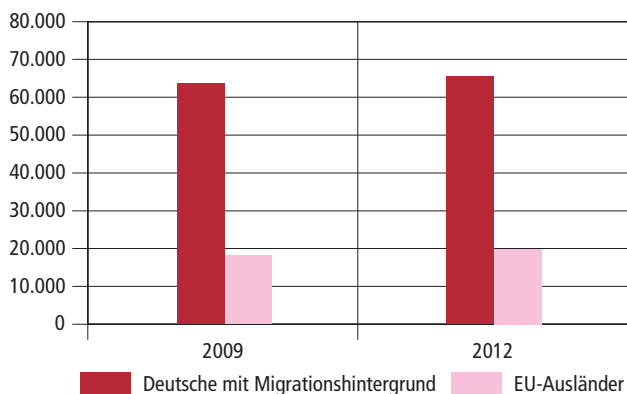
Abb. 7

Jahr	Wahlberechtigte bei den Kommunalwahlen 2009 und 2012					Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (SVB) am Wohnort ¹⁾		
	Insgesamt	darunter Deutsche mit Migrationshintergrund		darunter EU-Ausländer		Insgesamt	darunter Ausländer	Ausländer in % an SVB insgesamt
		absolut	%	absolut	%			
2000						177.496	16.752	9,4
2001						176.810	16.709	9,5
2002						174.882	16.622	9,5
2003						170.164	16.035	9,4
2004						166.305	15.341	9,2
2005						163.804	14.919	9,1
2006						163.510	15.212	9,3
2007						167.647	15.903	9,5
2008						171.800	16.366	9,5
2009	452.251	63.666	14,1	18.162	4,0	172.067	16.176	9,4
2010						173.139	16.456	9,5
2011						177.436	17.565	9,9
2012	451.150	65.417	14,5	19.962	4,4	181.055	18.646	10,3

¹⁾ Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; Daten jeweils zum 30.06.

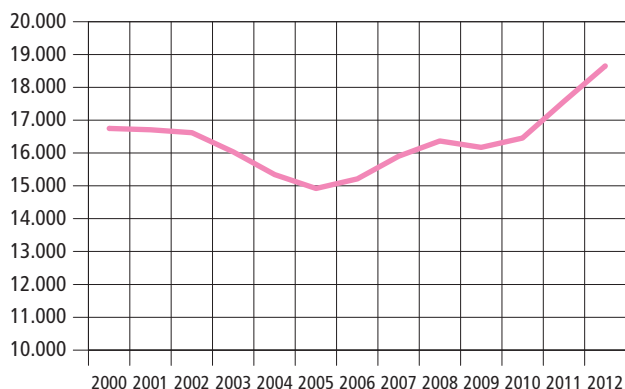
Wahlberechtigte nach Migrationsstatus bei den Kommunalwahlen 2009 und 2012

Abb. 8



Sozialversicherungspflichtig beschäftigte (SVB) Ausländerinnen und Ausländer am Wohnort

Abb. 9



45 % aller Migrantinnen und Migranten sind türkischer oder polnischer Herkunft

Insgesamt leben in Dortmund Menschen aus rd. 190 Staaten, die in unterschiedlichen Größenordnungen vertreten sind. Die zehn stärksten Gruppierungen ergeben fast 70 % aller Migranten in Dortmund, allein 45 % haben einen Bezug zur Türkei oder Polen.

Unterschiedliche historische und gesellschaftspolitische Gründe haben bewirkt, welche und wieviele Migranten in Dortmund leben. Zu nennen sind hier nur beispielhaft die Anwerbeabkommen der Bundesrepublik mit verschiedenen Ländern in den 50-er und 60-er Jahren des 20. Jahrhunderts, Aussiedler mit deutschen Wurzeln aus Polen und den Staaten der ehemaligen Sowjetunion, sowie aktuell verstärkte Zuwanderungen aus südeuropäischen Ländern wie auch zunehmende Migration aus Osteuropa.

Wie der Abbildung 10 zu entnehmen ist, hat die Zahl der dort aufgeführten Migranten bis auf die Ukraine von 2008 bis 2012 zugenommen. Die höchsten Zuwächse in diesem Zeitraum haben die Rumänen mit über 50 %. Die auf quantitativ hohem Niveau liegenden Türken und Polen haben dagegen nur geringfügige Zuwächse von 2,5 % bzw. 1,0 %. Absolut dagegen lebten z. B. in 2012 rd. 1.250 Polen mehr in Dortmund als noch in 2010. Bei den Rumänen waren dies 715 bei den Türken rd. 590 Personen. (S. Abb. 10 und 11)

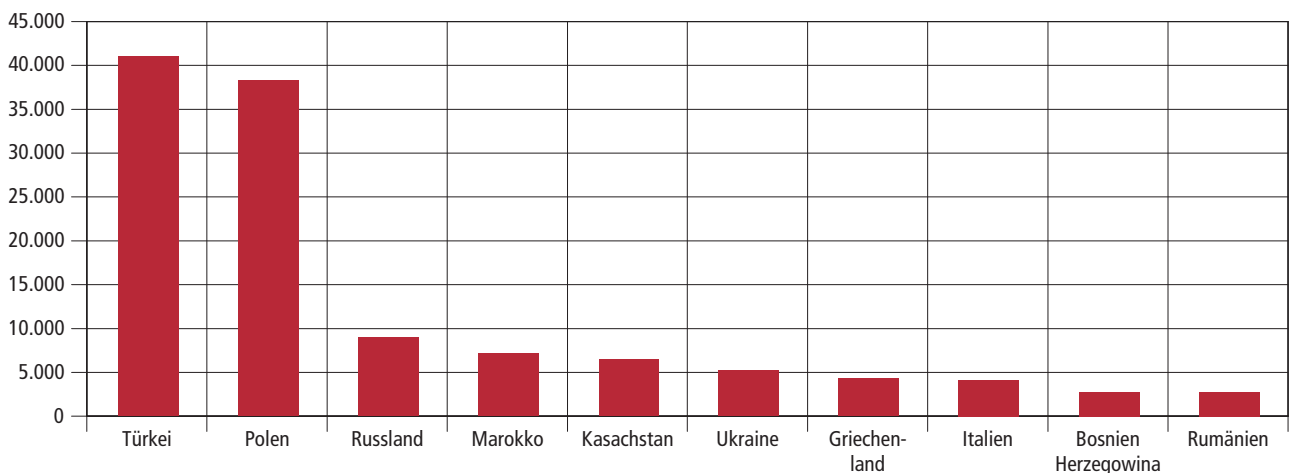
Migrantinnen und Migranten nach Bezugsland¹⁾ jeweils am 31.12. - Die zehn stärksten Gruppierungen

Abb. 10

Bezugsland	2008	2009	2010	2011	2012
Türkei	39.979	40.119	40.396	40.773	40.985
Polen	37.930	37.166	37.064	37.919	38.316
Russland (Russische Föderation)	8.411	8.561	8.718	8.874	8.943
Marokko	6.359	6.520	6.694	6.922	7.193
Kasachstan	6.001	6.076	6.247	6.383	6.483
Ukraine	5.300	5.314	5.289	5.272	5.255
Griechenland	4.109	3.982	3.948	4.100	4.342
Italien	3.949	3.889	3.923	3.972	4.108
Bosnien und Herzegowina	2.639	2.658	2.671	2.708	2.794
Rumänien	1.805	1.884	2.043	2.219	2.758
Migranten insgesamt	164.130	164.639	167.150	171.782	176.778

Migrantinnen und Migranten nach Bezugsland¹⁾ am 31.12.2012 - Die zehn stärksten Gruppierungen

Abb. 11



¹⁾ Das Bezugsland ergibt sich entweder durch die Geburt in diesem Land, durch Zuzug aus diesem Land oder durch die Herkunft der Eltern bzw. eines Elternteils aus diesem Land.

Migrantinnen und Migranten verteilen sich unterschiedlich auf die Stadtbezirke

Traditionell hat die Nordstadt von allen Stadtbezirken mit rd. 65 % den höchsten Migrantenanteil. Hier leben fast 20 % aller Dortmunder Migranten. Hohe Anteile haben auch Scharnhorst, Eving und die Innenstadt-West mit Anteilen von jeweils über 30 %. Aplerbeck ist der einzige der 12 Dortmunder Stadtbezirke mit einem Migrantenanteil von unter 20 %. In allen Stadtbezirken ist die Zahl der Migranten von 2008 bis 2012 gestiegen, am deutlichsten in der Innenstadt-Ost mit einem Zuwachs von über 14 %.

Bis auf die Dortmunder Nordstadt, mit einem Ausländeranteil von rd. 41 %, liegen die Ausländeranteile in den anderen Stadtbezirken zwischen 6 % (Aplerbeck) und 18 % (Eving).

Auch die Zahl der Ausländer ist von 2008 bis 2012 bis auf die Innenstadt-West (-1,6 %) in den anderen Stadtbezirken gestiegen. Den höchsten Zuwachs hatte Lütgendortmund mit einem Anstieg von über 17 %, den niedrigsten die Innenstadt-Nord mit 1,3 %.

Stärker noch als die Ausländer ist die Zahl der Deutschen mit Migrationshintergrund gestiegen. Alle Stadtbezirke zeigen deutliche Zuwächse. Den geringsten Zuwachs hat Hörde mit rd. 10 %, den höchsten die Innenstadt-Ost mit rd. 18 %.

(S. Abb. 12 und 13)

Die Dortmunder Bevölkerung nach Migrationsstatus in den Stadtbezirken am 31.12.2012

Abb. 12

Stadtbezirke	Einwohner	Deutsche ohne Migrationshintergrund		Deutsche mit Migrationshintergrund		Ausländer	
		absolut	%	absolut	%	absolut	%
Innenstadt-West	51.522	35.139	68,2	8.636	16,8	7.747	15,0
Innenstadt-Nord	53.164	18.508	34,8	12.655	23,8	22.001	41,4
Innenstadt-Ost	53.690	38.927	72,5	8.470	15,8	6.293	11,7
Eving	36.168	23.616	65,3	6.140	17,0	6.412	17,7
Scharnhorst	44.208	27.789	62,9	11.672	26,4	4.747	10,7
Brackel	54.146	41.342	76,4	9.064	16,7	3.740	6,9
Aplerbeck	54.902	44.788	81,6	7.108	12,9	3.006	5,5
Hörde	53.294	39.938	74,9	7.658	14,4	5.698	10,7
Hombruch	56.242	44.998	80,0	6.815	12,1	4.429	7,9
Lütgendortmund	47.883	36.498	76,2	7.122	14,9	4.263	8,9
Huckarde	35.678	24.773	69,4	6.650	18,6	4.255	11,9
Mengede	38.115	25.918	68,0	7.876	20,7	4.321	11,3
Dortmund	579.012	402.234	69,5	99.866	17,2	76.912	13,3

Migrantinnen und Migranten in den Stadtbezirken

Abb. 13

